

[um]gedacht

TRANSFORMATION DES INTERCONT WIEN

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades einer Diplom-Ingenieurin
Studienrichtung : Architektur

Merima Misimović

Technische Universität Graz
Erzherzog-Johann-Universität
Fakultät für Architektur

Betreuer: Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Arch. Andreas Lichtblau
Institut für Wohnbau

05|2014



EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, 27.5.2014

STATUTORY DECLARATION

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

Graz, 27.5.2014

inhalt

einleitung	6
OFT KOMMT ES ANDERS, ALS MAN DENKT	7
der wettbewerb	8
RAHMENBEDINGUNGEN UND VORGABEN	8
DIE PLANUNGSVORGABEN IM DETAIL	8
geschichtliche entwicklung wiens	12
ENTSTEHUNG DER INNENSTADT	12
GLACIS	13
RINGSTRASSE	14
STADTERWEITERUNGSFONDS	17
WIENFLUSSREGULIERUNG	17
SICHTACHSEN	18
BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG	19
bedürfnisse und wünsche der stadt wien	20
DER STADTENTWICKLUNGSPLAN	20
LEITBILD FÜR DIE WIENER INNENSTADT 2020	22
ALTSTADTSCHUTZ UND UNESCO	27

BEWERTUNGSMETHODIK DER NACHKRIEGSMODERNE	30
WIEN, DIE LEBENSWERTESTE STADT DER WELT	33
hotel InterContinental wien	34
der wiener eislaufverein	38
DAS OLYMPION	41
lage und umgebung	42
BAUTEN IN DER UMGEBUNG	45
inspirationen und vorbilder	50
TORRE DAVID	50
URBAN 21	52
POP-UP-MODELL	53
BOROS BUNKER	56
projekt - konzept	58
AUSGANGSPUNKT	60
WER BEWOHNT ES?	63
öffentlicher raum	66
DIE FASSADE	70
wohn- und arbeitseinheiten	72
TYP g	78
TYP l	86
TYP ld	90
TYP mini	92
TYP m	94
TYP barrierefrei	100
literaturverzeichnis	102
TV	105
bildverzeichnis	106
schaubilder	108

einleitung

Abb. 1: Der Eingang des Hotels InterCont in Wien (Seite 2)

Am Wiener Glacis, vor den Toren der historischen Altstadt, befindet sich ein städtebauliches Entwicklungsgebiet, das durch seine Vielseitigkeit die Architekturgeschichte der Stadt im 20. Jahrhundert widerspiegelt. Das Gelände, auf dem seit Jahrzehnten der Wiener Eislaufverein eingemietet ist, steht nicht zuletzt durch seine öffentliche Nutzung und seine Lage zwischen Stadtpark und Konzerthaus im Brennpunkt des öffentlichen Interesses. Als die Stadt Wien ihre Anteile am Gelände 2012 an den Immobilieninvestor WertInvest verkaufte, folgte nach eingehenden Studien im Sommer 2013 die Ausschreibung eines internationalen Architekturwettbewerbes, an dem bedeutende Architekturbüros teilnahmen. Auf dem rund 15.400 m² großen Areal sollte ein neuer, urbaner Treffpunkt mit vielseitig nutzbarer und öffentlich zugänglicher Freifläche entwickelt werden.

Das beim Wettbewerb geforderte Gesamtkonzept umfasst Gebäude für den Wiener Eislaufverein, eine Freiluft-Eislauffläche mit 6 000m², ein Hotel mit 450-500 Zimmern, einen Kongressbereich, Büroflächen, Gastronomie und Wohneinheiten. Im Februar 2014 wurde schließlich das Siegerprojekt bekannt gegeben. Die Einreichung von Architekt Isay Weinfield erfüllt die Anforderungen des Investors und soll nun auch gebaut werden.

In der kritischen Auseinandersetzung mit dem Thema kam jedoch die Frage auf, inwiefern man nicht größere architektonische Qualitäten erzielen kann, wenn man manche Voraussetzungen über Bord wirft und versucht, andere Gewichtungen zu setzen.

Ein Architekturwettbewerb hat klare Planungsvorgaben, er schreibt Nutzungen vor und hat starre Flächenangaben, die optimiert sind auf die Gewinnmaximierung eines Investors. Mit fortschreitender Auseinandersetzung mit den interessanten und zahlreichen Themengebieten des Projektes, die sich aus der Aufgabenstellung dieses Architekturwettbewerbs ergaben, kam immer stärker ein Verlangen auf, sich von den Wettbewerbsvorgaben zu distanzieren.

Bürgerinitiativen in Wien zeigen vermehrt ein gesteigertes Interesse der Bevölkerung bei der Ausformulierung identitätsstiftender Stadträume mitbestimmen zu wollen. Bei der Einschränkung der Vorgaben auf die Interessen weniger besteht die Gefahr auch die Qualitäten der Architektur nur von einzelnen erlebbar zu machen.

Dieses Projekt zielt daher darauf ab, Abstand von der Fokussierung auf Rentabilität und Profit eines privaten Investors¹ zu nehmen. Die Vorgaben aus dem realen Wettbewerb werden zur Kenntnis genommen und umformuliert, um einen architektonischen Mehrwert erreichen zu können. Besonderer Wert soll dabei auf die Bedürfnisse der Stadt, ihrer Nutzer, Bewohner und Betrachter gelegt werden. Diese Arbeit wird sich um die besondere Herausforderung drehen, wie mit einem wertvollen Bestandsgebäude aus den sechziger Jahren umgegangen werden soll.

¹ Um die Lesbarkeit meiner Arbeit nicht zu erschweren, habe ich mich entschieden, das generische Maskulinum zu verwenden und weise darauf hin, dass ich selbstverständlich hierbei jegliches Geschlecht miteinbeziehe.



Abb. 2: Blick vom Wienfluss zum Hotel InterContinental

der wettbewerb

RAHMENBEDINGUNGEN UND VORGABEN

Im August 2013 wurde ein internationaler, zweistufiger Architekturwettbewerb zur Neugestaltung des Areals rund um das Hotel InterContinental Vienna, dem Wiener Eislaufverein und dem Wiener Konzerthaus ausgeschrieben. Es sollte ein Projekt entwickelt werden, das die bestehende Hotelnutzung erweitert und zusätzliche Flächen für Konferenzen, Tagungen und Gastronomie sowie einen Sport und Spa-Bereich integriert. Des Weiteren galt es die Eislauffläche beizubehalten, die Räumlichkeiten und Anlagen des Wiener Eislaufvereins zu modernisieren und überdies Wohneinheiten, Büro- und Gastronomieflächen zu planen. Ein urbaner, öffentlicher Treffpunkt mit unterschiedlichen Nutzungen sollte entstehen.

DIE PLANUNGSVORGABEN IM DETAIL

Gewöhnlich äußert der Bauherr beziehungsweise der Investor seine Wünsche und stellt dadurch das Raumprogramm den Planern zur Verfügung. In diesem Fall jedoch wurde dieses durch ein langes und kompliziertes Verfahren ermittelt.

Die Liegenschaft, auf der sich der Wiener Eislaufverein befindet, wurde 2008 von der Stadt als letztes Grundstück des Wiener Stadterhaltungsfonds an einen privaten Investor verkauft. Über Zwischenschritte kam es zur Übernahme durch die Firma WertInvest. Diese erwarb im März 2012 auch die



Abb. 3: Siegerprojekt des Wettbewerbes von Architekt Isay Weinfeld

Fläche des Hotels InterContinental und erkundigte sich bei der zuständigen Magistratsabteilung der Stadt, welche maximale Bebauung an dieser Stelle möglich ist. Die Stadt gab keine klare Antwort darauf.

Generell ist im Falle eines Neubaus ein Vorrücken bis an die Lothringerstraße möglich. Die Bauhöhe des Wiener Blocks soll nicht überschritten werden, dies würde sonst zu einem Konflikt im Bezug auf das UNESCO Weltkulturerbe Wiens führen.

So beschloss man den Einsatz eines neuen Planungsinstruments, dem sogenannten kooperativen Verfahren. Bei diesem wird versucht, alle am Projekt beteiligten Stakeholder mit in die Planung einzubeziehen.

Zuerst gab es zwei Expertenhearings mit Stadtplanern und Architekten, bei denen auch die Öffentlichkeit anwesend war. Danach wurden drei Gruppen jeweils bestehend aus Professoren der Architektur und des Städtebaus sowie Architekturbüros gebildet. Diese führten monatelang unterschiedliche Bebauungsstudien für dieses Gebiet durch.

Sie erarbeiteten mögliche Baukonzepte und sprachen schlussendlich, vor allem den Städtebau betreffend Empfehlungen aus, die in den anschließenden Wettbewerb übernommen wurden.

So bekam die Stadt offiziell mehr Mitspracherecht bei der Entwicklung des neuen Konzepts für dieses Areal.

Abb. 4: Raumprogramm des Architekturwettbewerbes für die Variante Arbeiten im Bestand (Seite 10)

Abb. 5: Raumprogramm des Architekturwettbewerbes für die Variante Neubau (Seite 11)

RFP - SZENARIO - ARBEITEN MIT DEM BESTAND DES HOTEL INTERCONTINENTAL

WERTINVEST

No.	Raumbezeichnung	Anzahl Räume	qm/Raum	NF	TF	Gesamtfläche über & unter Niveau	Freifläche	BGF über Niveau	
Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3	Sp. 4	Sp. 5	Sp. 6	Sp. 7	Sp. 8	Sp. 9	Sp. 10

A	Wiener Eislaufverein				5.814	787	15.250	7.350	3.700
A.0	Freiflächen						7.350	7.350	
A.1	EG-Flächen (der Eisfläche zugeordnet)				1.675	12	2.000		2.000
A.1.1	Eingangsbereich/ Gastronomie/ Shop				565				
A.1.2	Garderoben				800				
A.1.3	Nebenräume/ Sanitär				310				
A.1.4	Aufzug/ Technik					12			
A.2	OG-Flächen (Verwaltung, vermietete Büros)				1.224	80	1.700		1.700
A.2.1	Verwaltung - WEV				202				
A.2.2	Büros - zur Vermietung				1.022				
A.2.3	Aufzug/ Technik					80			
A.3	UG-Flächen Eishalle und zugeordnete Räume				2.665	12	3.000		
A.3.1	Eishalle				2.315				
A.3.2	Sportlergarderoben				260				
A.3.3	Nebenräume/ Lager				90				
A.3.4	Aufzug/ Technik					12			
A.4	UG-Flächen Technik, Lager, Werkstätten				250	707	1.200		
A.4.1	Werkstätten/ Lager				250				
A.4.2	Technik					695			
A.4.3	Aufzug/ Technik					12			

die BGF Werte in den Oberkategorien sind der Raumprogrammzusammenfassung der Wertinvest entnommen (die Programmunterteilung dem detaillierten Programm des Ateliers Pichelmann)

B	Hotel InterContinental				18.175		40.430		25.520
B.0	Freiflächen							200	
B.0.1	Terrasse							200	
B.1	Zimmer (450 keys)				13.075				19.520
B.1.1	Zimmer	450			13.075				
B.2	Weitere Hotel Funktionen				5.100				6.000
B.2.1	Lobby und Eingangsbereiche				770				
B.2.2	Gastronomie				1.720				
B.2.3	Konferenz- und Meetingräume				1.500				
B.2.4	Administration				310				
B.2.5	Lager / Sonstiges				800				
C	Halböffentliche Nutzungen (Konferenz und Sport)				8.490		11.900		7.900
C.1	Konferenz				4.375				5.000
C.1.1	Konferenzeinrichtungen				3.135				
C.1.2	Öffentliche Bereiche				640				
C.1.3	Administration				40				
C.1.4	Sonstige Räume				560				
C.2	Sport und Spa				3.465				2.200
C.2.1	Trainingsbereiche				1.275				
C.2.2	Spabereiche (22% Zirkulation)				900				
C.2.3	Turnhalle				530				
C.2.4	Administration				200				
C.2.5	Andere Bereiche				560				
C.3	Shops und Dienstleistungsflächen				250				300
C.3.1	Einzelhandel				250				
C.4	Gastronomie				400				400
C.4.1	Gastronomie				400				
D	Büro				450		700		500
D.1	Verwaltung, Musikcluster, Büro				450				500
D.1.1	Büroflächen				450				
E	Wohnungen & Serviced Appartments				9.950		13.000		13.000
E.1	Wohnungen & Serviced Appartments				9.950				13.000
E.1.1	Wohnen				7.700				10.000
E.1.2	Serviced Appartments				2.250				3.000

gemäß Eigenbedarf (s.a. D.115 der Auslobung)

F	Stellplätze								
F.1	Tiefgarage								
F.1.1	Stellplätze TG								

Σ
(NF - ohne Tiefgarage)
42.879

Σ
(Gesamtfläche über & unter NIVEAU)
81.280

Σ
(BGF über NIVEAU)
50.620

RFP - SZENARIO - NEUBAU

WERTINVEST

No.	Raumbezeichnung	Anzahl Räume	qm/ Raum	NF	TF	Gesamtfläche über & unter Niveau	Freifläche	BGF über Niveau
Sp. 1	Sp. 2	Sp. 3	Sp. 4	Sp. 5	Sp. 6	Sp. 7	Sp. 8	Sp. 9

A	Wiener Eislaufverein				5.814	787	15.250	7.350	3.700
A.0	Freiflächen						7.350	7.350	
A.1	EG-Flächen (der Eisfläche zugeordnet)				1.675	12	2.000		2.000
A.1.1	Eingangsbereich/ Gastronomie/ Shop				565				
A.1.2	Garderoben				800				
A.1.3	Nebenräume/ Sanitär				310				
A.1.4	Aufzug/ Technik					12			

A.2	OG-Flächen (Verwaltung, vermietete Büros)				1.224	80	1.700		1.700
A.2.1	Verwaltung - WEV				202				
A.2.2	Büros - zur Vermietung				1.022				
A.2.3	Aufzug/ Technik					80			

A.3	UG-Flächen Eishalle und zugeordnete Räume				2.665	12	3.000		
A.3.1	Eishalle				2.315				
A.3.2	Sportlergarderoben				260				
A.3.3	Nebenräume/ Lager				90				
A.3.4	Aufzug/ Technik					12			

A.4	UG-Flächen Technik, Lager, Werkstätten				250	707	1.200		
A.4.1	Werkstätten/ Lager				250				
A.4.2	Technik					695			
A.4.3	Aufzug/ Technik					12			

die BGF Werte in den Oberkategorien sind der Raumprogrammzusammenfassung der Wertinvest entnommen (die Programmunterteilung dem detaillierten Programm des Ateliers Pichelmann)

B	Hotel InterContinental				21.733		35.700		31.900
B.0	Freiflächen							200	
B.0.1	Terrasse							200	

B.1	Zimmer (475 keys)				16.563				25.000
B.1.1	Zimmer	475			16.563				

B.2	Weitere Hotel Funktionen				5.170				6.000
B.2.1	Lobby und Eingangsbereiche				770				
B.2.2	Gastronomie				1.720				
B.2.3	Konferenz- und Meetingräume				1.500				
B.2.4	Administration				380				
B.2.5	Lager / Sonstiges				800				

C	Halböffentliche Nutzungen (Konferenz und Sport)				8.670		12.100		8.100
C.1	Konferenz				4.375				5.000
C.1.1	Konferenzeinrichtungen				3.135				
C.1.2	Öffentliche Bereiche				640				
C.1.3	Administration				40				
C.1.4	Sonstige Räume				560				

C.2	Sport und Spa				3.465				2.200
C.2.1	Trainingsbereiche				1.275				
C.2.2	Spabereiche (22% Zirkulation)				900				
C.2.3	Turnhalle				530				
C.2.4	Administration				200				
C.2.5	Andere Bereiche				560				

C.3	Shops und Dienstleistungsflächen				430				500
C.3.1	Einzelhandel				430				

C.4	Gastronomie				400				400
C.4.1	Gastronomie				400				

D	Büro				700		1.000		800
D.1	Verwaltung, Musikcluster, Büro				700				800
D.1.1	Büroflächen				700				

E	Wohnungen & Serviced Apartments				13.850		18.000		18.000
E.1	Wohnungen & Serviced Apartments				13.850				18.000
E.1.1	Wohnen				11.600				15.000
E.1.2	Serviced Apartments				2.250				3.000

F	Stellplätze								
F.1	Tiefgarage								
F.1.1	Stellplätze TG								

gemäß Eigenbedarf (s.a. D.115 der Auslobung)

Σ
(NF - ohne Tiefgarage)
50.767

Σ
(Gesamtfläche über & unter NIVEAU)
82.050

Σ
(BGF über NIVEAU)
62.500

geschichtliche entwicklung wiens

ENTSTEHUNG DER INNENSTADT

Die Wurzeln der heutigen Metropole Wien gehen bis in die Jungsteinzeit zurück. Dies konnte durch einen Fund im heutigen Leopoldau nachgewiesen werden. Die Kelten erkannten schon damals das Potenzial des heutigen Wiens und machten es zu einem wichtigen Handelsposten. Die Römer taten es den Kelten gleich und erbauten ein Kastell (ein befestigtes Lager) mit dem Namen „Vindobona“. Dieses wurde damals zur Unterstützung der knapp 40 km entfernten Garnisonsstadt Carnuntum errichtet.¹

Aus dem Lager Vindobona entstand die moderne Innenstadt. Noch heute kann der Verlauf der Mauern aufgrund sehr markanter Straßenzüge nachvollzogen werden.²

Vindobona wurde im 5. Jahrhundert von einem Brand heimgesucht, jedoch blieb um die älteste Kirche Wiens (St. Ruprecht) eine kleine Siedlung bestehen. Das Gebiet war stets umkämpft. Die Ungarn belagerten den Raum und übten ihre Herrschaft aus. Um die Jahrtausendwende wurden die Ungarn besiegt, das Gebiet wurde in die Kolonisationsbewegung, die vom Reichsgebiet (Bayern, Franken) ausging, einbezogen. Eine Christianisierung und Sesshaftwerdung begann und schuf die heutige Siedlungsstruktur Wiens.

Als die Babenberger im 10. Jahrhundert nach Wien kamen, konnte die Stadt wachsen und sich zu einem großen und blühenden Handelszentrum entwickeln und damit ein Machtzentrum einer

¹ Vgl. planet-vienna.com

² Vgl. wien.gv.at/kultur/Römer.

deutschen Herrscherdynastie werden. Die Babenberger ließen die alte römische Mauer abtragen und errichteten eine neue Stadtmauer. Einzelne Siedlungen bildeten sich um die Stadt, zu einer Siedlungsverdichtung kam es allerdings erst nach 300 Jahren des Wachstums, als die Habsburger die Herrschaft übernahmen.³

Die Habsburger machten aus Wien eine Kaiserstadt und eine der wichtigsten Städte des Heiligen Römischen Reiches. Wien konnte vielen Übeln trotzen, wie zum Beispiel der Pest und vielen verschiedenen Angriffen auf die Stadt. Selbst als im 16. Jahrhundert die Türken die Stadt belagerten und zu großen Teilen zerstörten, konnte die Bevölkerung standhalten.⁴

GLACIS

Durch die Belagerung der Türken wurde Wien sehr geschwächt. Aus diesem Grund bereitete sich die Stadt auf weitere Gefahren vor. Eine Befestigungsanlage nach den Prinzipien moderner italienischer Festungsbaukunst wurde errichtet. Bastionen, sprich Vorsprünge der Befestigungsmauer, die dazu dienten Angreifer von der Seite oder von hinten beschießen zu können und Kurtinen zwischen den Bastionen wurden erbaut. Um die Befestigung wurde ein Graben errichtet und ein Verbot ausgesprochen, die freie Fläche vor den Mauern zu bebauen. Diese Fläche diente als Schussfeld, dem sogenannten Glacis.⁵

Die Breite des Glacis betrug ursprünglich 95 Meter und wurde bis 1683 auf 450 Meter Breite erweitert.⁶

Später wurden die Verteidigungsbauten mit Ravelins verstärkt. Diese sind der Kurtine vorgelagerte, im Grundriss dreieckige Verteidigungswerke innerhalb einer Festung, deren Spitzen zum Feind hin ausgerichtet sind.⁷

Durch diese strenge Befestigung konnte sich die Stadt nur schwer weiterentwickeln und da der Platz nun beschränkt war, entwickelten sich die Gebäude nach oben.⁸

1683 wurde Wien ein weiteres Mal von den Türken belagert. Aufgrund der Befestigung konnten rund 20.000 Mann gegen 120.000 Türken standhalten. Nachdem die Schlacht gewonnen war, begann der Wiederaufbau Wiens und auch Neubauten entstanden. Johann Bernhard Fischer von Erlach und Johann Lukas von Hildebrandt waren die bekanntesten Architekten



Abb. 6: Stadtplan Wien 1906

3 Vgl. Opll 2004, 9f.

4 Vgl. [wikipedia.org/wiki/Geschichte_Wiens](https://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_Wiens)

5 Vgl. [wien.gv.at/kultur/Festung](https://www.wien.gv.at/kultur/Festung)

6 Vgl. Auslobung, 53.

7 Vgl. [wiktioary.org/wiki/Ravelin](https://de.wiktionary.org/wiki/Ravelin)

8 Vgl. [wien.gv.at/kultur/Festung](https://www.wien.gv.at/kultur/Festung).

„Horizont der barocken Adelspaläste in der Vorstadt gegenüber der Hofburg; Horizont der bürgerlichen, vorgründerzeitlichen Wpnhöfe am Wasserglaci“

Magistrat Wien 2013, 20.

der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts und trugen dazu bei, dass Wien weitgehend barockisiert wurde. Die wichtigsten außerhalb der Hauptbefestigung liegenden Bauten, wie das Palais Lichtenstein, das Palais Schönborn, das Palais Schwarzenberg und das Schloss Belvedere, wurden durch eine leichte Befestigungsanlage, den Linienwall, geschützt.

Der Adel im Barock setzte ebenso wirksame Akzente im Stadtgefüge. Die damals entstandenen Vorstädte bildeten gegenüber der Hofburg eine neu gestaltete Front am westlichen Rand der heutigen Ringstraße. Des Weiteren entwickelte sich entlang des Wienflusses im Bereich der Karlskirche und Donaukanal eine Vorstadt mit Verwaltungsbauten und großen Bürgerhäusern.⁹

Ende des 18. Jahrhunderts wurde Kanalisation, Straßenreinigung sowie ein Postsystem und Hausnummern eingeführt.¹⁰

Militärtechnisch galten die Schutzmaßnahmen bald als veraltet, so dass Kaiser Joseph II anno 1770 beschloss, Fußgängerwege und Fahrstraßen über das Glaci anzulegen. Auf dem Gebiet wurden Verkaufsstände angelegt und Handwerker nutzen den Bereich als Freiluftwerkstätte.¹¹

RINGSTRASSE

Im Revolutionsjahr 1848 wurde die Grundherrschaft abgeschafft und die Rechte von Verwaltung und Justiz gingen auf staatliche Einrichtungen über. 1850 wurden die Bezirke innerhalb des Linienwalls eingemeindet. Aus diesem Grund wurde auch über das Fortbestehen der Stadtmauer diskutiert. Trotz des Widerstands der militärischen Kreise beschloss Kaiser Franz Joseph 1857 die Befestigungen zu schleifen. Durch den Abriss der Bastionen wurde die „Altstadt“ mit den „Vorstädten“ verknüpft, zusätzlich wurde nach und nach neues Bauland in bester Lage frei. Die unbebaute Fläche zog sich wie ein Gürtel um die gesamte Innenstadt und schuf Platz für die Ringstraße und die dazugehörigen Monumentalbauten.¹²

Kaiser Franz Joseph veranlasste einen Wettbewerb, um Vorschläge zur Bebauung der freien Fläche zu erhalten. Mehrere Ideen wurden prämiert. Der Grundplan entstand mittels einer Kommission, welche die besten Projektideen zusammenfügte. Parkanlagen, öffentliche Gebäude und großzügige Bauflächen für prachtvolle Repräsentationsbauten des Großbürgertums wurden vorgesehen. Dennoch wurden die Pläne

⁹ Vgl. Magistrat Wien 2013, 20.

¹⁰ Vgl. wikipedia.org, Geschichte Wiens.

¹¹ Vgl. Auslobung 53.

¹² Vgl. wien.gv.at/kultur Ringstraße.

zur Gestaltung der Ringstraßenzone immer wieder überarbeitet: Museen, Opernhäuser, Theater, das Rathaus und das Parlament entstanden an dieser Straße.¹³

„Heute steht die Ringstraße symbolisch für die Ära der späten Monarchie, als Schauplatz des Aufstiegs des Großbürgertums, einer Welt des Sehens und Gesehen werden und einer blühenden Kunst und Kulturszene, die sich insbesondere in den Kaffeehäusern versammelt.“¹⁴

Durch die zeitgenössische Technologie und die damaligen Maßstäbe, welche sich an den menschlichen Proportionen orientierten, entstand aus mehr als 90 Straßen und Plätzen und über 500 öffentlichen und privaten Gebäude, ein Raumgitter mit Teil- und Nebensymmetrien; Haupt-, Neben-, Längs- und Querachsen. 1859 wurde in der Bauordnung festgelegt, dass die Höhe der Wohnhäuser bis zum Dachsaum 24,6 Meter von einem Neubau nicht überschritten werden darf.

Das Rastersystem der Ringstraße wurde stark kritisiert und die Raumkomposition von Plätzen und Bauten als mangelhaft bezeichnet. Dennoch konnte durch dieses Regelwerk eine räumliche Hierarchie entstehen, die sowohl öffentlichen Bauten, als auch Freiräumen ein Rahmenwerk bietet. Aufgrund des Raumgitters der Ringstraße bilden sich bis heute keine geschlossenen Gesellschaften, sogenannte Grätzler, wie sie in Raumsystemen von Mittelalter oder Barock entstanden. Die Ringstraße ist sowohl ein zentraler Ort des alltäglichen urbanen Lebens, als auch ein monumentales Repräsentationsmittel dieser Zeit.¹⁵

2001 wurde das ehemalige Glacis und die Ringstraße mitsamt dem 1. Bezirk in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen.¹⁶

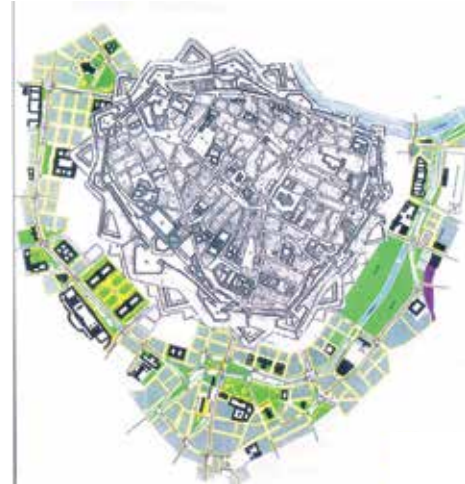


Abb. 7: Montage/ Überlagerung der befestigten Stadt mit den von Roland Rainer dargestellten Straßen- und Grünräumen der Ringstraße

Wiederaufbau

Von den zwischen 1860 und 1890 errichteten etwa 800 Gebäuden wurden im Zuge des Zweiten Weltkriegs 20 bis 25 Prozent beschädigt. Während dem Wiederaufbau in der Nachkriegszeit wurden einige Teile der Ringstraße vernachlässigt. Primär wurde der Fokus des Wiederaufbaus auf die am meisten beschädigten Areale wie zum Beispiel die Gebäude um den Donaukanal gelegt. Der wirtschaftliche Druck war sehr hoch und es bestand großer Bedarf nach raschen Realisierungen.

¹³ Vgl. [wien.gv.at/kultur/Ringstraße](http://wien.gv.at/kultur/Ringstra%C3%9Fe).

¹⁴ Vgl. habsburger.net

¹⁵ Vgl. Magistrat Wien 2013, 20f.

¹⁶ Vgl. unesco.at/Welterbe.

Der Architekt Theodor Hoppe wies darauf hin, den kunst- und kulturhistorischen Wert der Altstadt beim Wiederaufbau zu berücksichtigen. Er formulierte zudem Richtlinien für einen sensiblen Umgang in bestimmten Zonen, wie beispielsweise der Kärntner Straße und dem Universitätsplatz. Er forderte die Einhaltung alter Bauhöhen bei Neubauten und eine Vermeidung neuzeitlicher Fassadentechniken.¹⁷

Eine große Rolle im Wiederaufbau spielte der Architekt Erich Leischner, der Leiter der Abteilung Architektur der Enquete für den Wiederaufbau im Stadtbauamt. Er entwarf Strategien für Häusergruppen, Einzelgebäude und Stadtteile.¹⁸

Auf der Ringstraße war man primär mit Wiederherstellungsarbeiten von Symbolbauten, wie der Staatsoper, dem Parlament, des Burgtheaters oder der Universität beschäftigt. Die Außenerscheinungen blieben weitgehend unverändert, nur innen kam teilweise moderne Architektur, wie im Plenarsaal des Parlaments, zum Einsatz.¹⁹

Der Verkehr stand vermehrt im Vordergrund. Grund dafür waren auch die neuen Ideen der Moderne in der Stadtplanung der Nachkriegszeit. Eine Funktionstrennung unterschiedlicher Bereiche, wie Wohnen und Arbeiten, sowie der Verkehrsströme wurden zunehmend wichtiger

. Die Stadt sollte „entmischt“ werden, da Durchmischung Chaos bedeutete. Durch Entmischung sollten Ordnung, besseres Wohnen und Arbeiten sowie optimierte Verkehrsströme sichergestellt werden.²⁰ Die Fußgänger verschwanden zunehmend in den Untergrund und viele der Geschäftslokale entlang der Ringstraße wurden zu Autosalons.²¹

Ein wichtiger Architekt dieser Zeit war Carl Appel, er bestimmte die Wiener Architektur von den 1950er bis zu den 1970er Jahren maßgeblich mit. 1954 bis 1959 baute er zusammen mit Georg Lippert den Opernringhof gegenüber der Staatsoper. Anlass dazu gab der, in den 1860er Jahren errichtete, Heinrichshof, der 1945 teilweise abbrannte. Dieser sollte im Auftrag der Allianz Versicherung einem Neubau weichen. Carl Appel bekam den Auftrag, da seine Planung für den Bauherrn die größte Rendite versprach. Zu dieser Zeit hatte das „Neue“ einen höheren Stellenwert als die Erhaltung der alten Bausubstanz.²²

17 Vgl. Eiblmayr 2005, 123.

18 Vgl. ebenda, 125.

19 Vgl. ebenda, 125.

20 Vgl. ebenda, 126.

21 Vgl. ebenda, 127-128.

22 Vgl. ebenda, 130.

Mitte der 1960er Jahre kam es zu einer Renaissance der Gründerzeit in der die Ringstraße, als städtebauliches Ensemble wiederentdeckt wurde.²³ Es kam vermehrt die Kritik auf, dass Neubauten der Nachkriegszeit Einbrüche in die Einheitlichkeit der Ringstraße verursachten. Um so etwas in Zukunft zu vermeiden und die Qualität zu sichern, sollten für Neubauten Wettbewerbe ausgeschrieben werden.²⁴

WIENFLUSSREGULIERUNG

Mit der Gestaltung des Stadtparks 1862 und der Eröffnung des Kursalons 1867 wurde eine große Fläche der Stadt als Erholungsoase der Bevölkerung zur Verfügung gestellt. Zusätzlich galt das gesamte Gebiet rechtsufrig des Wienflusses, vom Karlsplatz bis zum Donaukanal, als öffentliche Grünfläche. Im Zuge der Umsetzung eines Generalregulierungsplans 1893 wurden Teilstrecken des Wienflusses eingewölbt und weitere Bautätigkeiten ermöglicht. Visionen eines Areals, das dem Zweck kultureller und sportlicher Aktivitäten der breiten Bevölkerung gewidmet ist, wurden nach und nach umgesetzt. Dadurch entstanden das Konzerthaus und ein neuer Eislaufplatz, der gleichzeitig als Freiluft-Arena für weitere sportliche Aktivitäten dienen sollte.

Der geplante Wien-Boulevard sollte mit einem noch prächtigeren Stadtpark abgeschlossen werden. In diesem Sinne entstand die berühmte Otto Wagner Stadtparkstation und das eindrucksvolle Wienflussportal von Hackhofer und Ohmann. Eine Trinkhalle und ein Kinderpark ergänzten das Angebot des neuen Freizeit- und Kulturbezirks.

Das Stadtparkareal verknüpfte die Großstadt mit einem von der Allgemeinheit genutzten Grünraum als bürgerliche Antwort auf die Prunkbauten und die Feudalgärten der Umgebung.²⁵

STADTERWEITERUNGSFONDS

Der Stadterweiterungsfonds wurde 1857 von Kaiser Franz Josef I. im Zuge der Schleifung der Stadtmauer eingerichtet.

Die Gelder dafür stammten aus dem Verkaufserlös der frei und nutzlos gewordenen militärischen Grundstücke an private Investoren. Der Fonds sollte vor allem die Herstellung öffentlicher Gebäude und staatlicher Repräsentationsbauten

²³ Vgl. ebenda, 131.

²⁴ Vgl. ebenda, 132.

²⁵ Vgl. Magistrat Wien 2013, 21f.

finanzieren, so entstanden Monumentalbauten entlang der Ringstraße wie zum Beispiel die Staatsoper, das Burgtheater sowie das Natur- und Kunsthistorische Museum. Durch Grundabtretungen konnten die Ringstraße, das Rathaus, der Volksgarten und der Stadtpark entstehen. Die Erhaltung von Kirchenbauten wie zum Beispiel Stephansdom, Karlskirche, Votivkirche und Minoritenkirche wurde durch Mittel aus dem Fonds unterstützt. Verwaltet wird der Fonds vom Bundesministerium für Inneres. Bereits 1961 regte der Rechnungshof die Auflösung des Fonds an, da seine Aufgabe schon vor langem erfüllt worden ist.

SICHTACHSEN

Durch das freigehaltene Schussfeld wurden Raum- und Bedeutungsachsen geschaffen. Zu den drei wichtigsten Raum- und Sichtvektoren zwischen der Vorstadt und dem Kernbereich der Residenz gehören:

- Die Sichtbeziehung der Karlskirche, gebaut von Johann Bernhard Fischer 1715-22, zur Residenz der Habsburger.
- Die Sichtbeziehung des heutigen Palais Schwarzenberg, gebaut von Johann Lucas von Hildebrandt und Josef Fischer von Erlach, auf die kuppelüberwölbte Peterskirche (ebenfalls von Hildebrandt entworfen).
- Die Sichtbeziehung der Sommerresidenz des Prinz Eugen zur sogenannten Wiener Pforte (zum Donaudurchbruch zwischen Leopoldsberg und dem Bisamberg).

Abb. 8: Canaletto-Blick mit markierter Hotelscheibe

Der Künstler Bernardo Bellotto, welcher unter dem Namen Canaletto bekannt wurde, hielt diese asymmetrische Grundcharakteristik der Wiener Stadtlandschaft in seinem Gemälde,



welches 1759 vom Oberen Belvedere aus entstand, fest.²⁶

Für das Erleben einer Stadt spielen Sichtachsen, Blickbeziehungen und Sichtwinkel eine große Rolle. Diese werden durch topografische Gegebenheiten, aber auch durch bauliche Strukturen geprägt. Rundblicke, Stadtpanoramen und Stadtveduten, wie der eben beschriebene „Canaletto-Blick“ geben einer Stadt einen Identifikationscharakter. Das Magistrat der Stadt Wien hat diese Identifikationspunkte analysiert und planlich festgehalten, in welchen Gebieten größere bauliche Eingriffe vermieden werden sollten, um das historische Stadtbild nicht zu verfälschen.²⁷

BEVÖLKERUNGSENTWICKLUNG

Wien erwartet in den folgenden Jahrzehnten einen jährlichen Bevölkerungszuwachs von 10.000-20.000 Menschen pro Jahr.

Jahr	Geburtenbilanz	Außenwanderungs-/Binnenwanderungsbilanz	Gesamtwanderungsbilanz	Bevölkerungsstand
2010	1.702	11.640 / 2.311	13.951	1.714.142
2015	3.076	12.143 / -3.848	8.295	1.766.157
2025	4.200	8.781 / -5.570	7.411	1.852.213
2030	3.671	9.450 / -6.056	7.065	1.888.278

Wie in Tab. 01 beschrieben, wird sich die Bevölkerungszahl Wiens im Laufe der nächsten 15 Jahre um etwa 125.000 Menschen auf knapp 1.9 Mio. erhöhen. Im Vergleich zur Geburtenbilanz ist die Gesamtzuwanderungsbilanz doppelt so hoch, was bedeutet, dass die Bevölkerung primär nicht durch die Geburtenbilanz, sondern durch Zuwanderung wächst. Bei der Zuwanderung selbst wird unterschieden zwischen Außen- und Binnenwanderung. Es ist eine negative Binnenwanderung und gleichzeitig eine hohe Außenwanderung zu erwarten. Durch die negative Binnenwanderung kommt die Gesamtzuwanderung von ca. 7000-8000 Personen pro Jahr größtenteils durch internationale Zuwanderung zustande.

Tabelle 1: Bevölkerungswachstum Wiens bis 2030. Die Gesamtwanderungsbilanz ist doppelt so hoch verglichen mit der Geburtenbilanz.

Vgl. wien.gv.at Statistik.

²⁶ Vgl. Magistrat Wien 2013, 19.

²⁷ Vgl. wien.gv.at Hochohaus.



bedürfnisse und wünsche der stadt wien

DER STADTENTWICKLUNGSPLAN

Im Zuge der städtischen Raum- und Stadtentwicklungsplanung wird in Wien ca. alle zehn Jahre der Stadtentwicklungsplan (STEP) erstellt. Dieser wird alle fünf Jahre evaluiert und angepasst¹. Der aktuelle Stadtentwicklungsplan, welcher im Jahr 2005 erstellt wurde (STEP 05), wird im Sommer 2014 durch den neuen, noch nicht veröffentlichten, Step 2025 abgelöst. Dieser gibt die Leitlinien und konkrete Strategien für die Stadt bis 2025 vor, welche für eine erfolgreiche Entwicklung Wiens sorgen sollen.²

Wien verzeichnet einen stetigen Bevölkerungszuwachs und sieht sich zunehmend mit Herausforderungen wie der steigenden Nachfrage nach Wohnraum und Arbeitsplätzen konfrontiert. Die Stadtentwicklung sorgt dafür, dass Wien ein wichtiger Wirtschaftsstandort im Zentrum Europas bleibt und dass nachhaltig ein attraktives Lebensumfeld für jedermann geschaffen und erhalten wird. Einige Ziele des STEP 05 sind die Sicherung und der Ausbau der hohen Lebensqualität, sowie die Sicherstellung einer sozialen und umweltverträglichen Zukunft. Als Beispiel wurden im aktuellen STEP Besiedlungsgrenzen festgesetzt, um Naturräume in und um Wien zu erhalten und zu schützen.³

1 Vgl. wien.gv.at/stadtentwicklung

2 Vgl. Ebenda.

3 Vgl. Folder Zielgebiet City.

Der Wiener STEP beschreibt 13 Zielgebiete, die ein hohes Entwicklungspotential aufweisen und die Schwerpunkte in der Stadtentwicklung in den kommenden Jahren darstellen. Diese Zielgebiete sind bezirksübergreifende Stadtregionen und orientieren sich an inhaltlich zusammenhängenden beziehungsweise lokalen Strukturen und Charakteristika. Jedes Zielgebiet hat sein eigens dafür erarbeitetes Programm für Planung und Umsetzung der Projekte und unterliegt einem Projektkoordinator, welcher nur für dieses Gebiet zuständig ist.

Die Wiener Innenstadt ist sowohl das historisch-kulturelle Zentrum der Stadt, als auch das politisch-administrative Zentrum Österreichs. Weiters ist sie einer der wichtigsten Touristenhotspots des Landes. Die Wiener Innenstadt glänzt mit einer abwechslungsreichen und über mehrere Jahrhunderte hinweg harmonisierenden Baukultur. Die Stadtgeschichte spiegelt sich in den historischen Plätzen, den Straßenzügen der Innenstadt, aber auch in den herrlichen Parkanlagen wider. Im Jahre 2001 wurde die Altstadt als Weltkulturerbe in die Liste der UNESCO aufgenommen. Mit öffentlichen Verkehrsmitteln ist das Zentrum bestens erreichbar und die Fußgängerzonen im Bereich des Stephansplatzes zählen zu den wichtigsten Einkaufsstraßen der Stadt. Die wichtigsten administrativen und kulturellen Gebäude der Stadt, unter anderem das Parlament, die Hofburg und auch die Wiener Staatsoper sind vom Stephansdom in weniger als zehn Minuten zu Fuß erreichbar.

Für die kommenden Jahre wurden folgende Entwicklungsziele für das Zielgebiet City definiert:

- Erhaltung der City als Zentrum von nationaler und internationaler Bedeutung
- Erhaltung der historisch wertvollen Altstadt bei gleichzeitiger Erarbeitung von zeitgemäßen Entwicklungsspielräumen für die historische Bausubstanz
- Aufrechterhaltung und Förderung der vielfältigen Aufgaben der Wiener City, die Erhaltung von nicht kommerzialisierten Bereichen, die z.B. der Naherholung, der Alternativkultur u.Ä. dienen
- Aufrechterhaltung der Attraktivität der City als Wohnstandort, auch durch Sicherung der Nahversorgung
- Optimierung des Fuß- und Radwegenetzes sowie der öffentlichen Verkehrsmittel⁴

Es wird besonders viel Wert darauf gelegt, das Stadtbild und die historische Bausubstanz zu erhalten. Dennoch wird daran

⁴ Vgl. ebenda.

Abb. 9: Zielgebiete der Stadtentwicklung. Für die Stadtentwicklung wurden folgende 13 Zielgebiete ausgewiesen: (1) City. (2) Hauptbahnhof Wien-Erdberg (3) U2 Donaustadt/Aspern Seestadt. (4) Floridsdorf-Achse Brünner Straße. (5) Siemens-Allissen. (6) Donauefeld. (7) Waterfront (Stadt am Wasser). (8) Rothneusiedl. (9) Wiental. (10) Gründerzeitviertel/Westgürtel. (11) Donaukanal. (12) Prater-Messe-Krieau-Stadion. (13) Liesing-Mitte. (gegenüberliegende Seite)

gearbeitet, dieses zu erhaltende Stadtbild durch qualitativ hochwertige Architektur an die sich ändernden gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und auch betriebsspezifischen Rahmenbedingungen anzupassen, um dadurch die Vernetzung von Arbeiten, Wohnen und Freizeit sicherstellen zu können. Mit diesen Maßnahmen wird gewährleistet, dass das historische Zentrum auch das Zentrum einer lebendigen Großstadt bleibt und auch deren sich ändernden Ansprüchen gerecht wird.⁵

LEITBILD FÜR DIE WIENER INNENSTADT 2020

Die WienerInnen „gehen in die Stadt“. Das Gebiet, welches die Wiener als „Stadt“ bezeichnen, bezieht sich auf das Gebiet innerhalb der Ringstraße. Einerseits dient sie als Treffpunkt wo Kulturangebote wie Opern- und Kinobesuche sowie Freizeitangebote wie Restaurants- und Beiselbesuche beansprucht werden, andererseits dient sie auch als historisches Zentrum, Verwaltungszentrum und Arbeitsplatz. Im Jahr 2020 wird die Innenstadt nach wie vor ihre klaren Unterschiede zur Vorstadt haben, wobei aber neue Identitätsmerkmale das Stadtbild verändern. Dazu zählen vor allem zeitgemäße Architektur und das Alltagsleben. Um die Stadt weiterhin längerfristig für die jüngere Generation attraktiv zu halten, wird der Fokus auf den Ausbau von Angeboten für Jugendliche gelegt. Die Innenstadt soll auch in der Zukunft Treffpunkt vieler Wiener bleiben und werden.⁶

Tradition und Neues

Zurzeit prägt die historische Architektur das Bild der Innenstadt. Vor allem der Stephansdom und sämtliche monumentalen Gebäude entlang der Ringstraße wie die Wiener Staatsoper, das Burgtheater, das Rathaus, die Hofburg und das Parlament, sowie die zahlreichen Museen sorgen für das derzeitige Image der Stadt. In Zukunft soll das historische Erbe, welches die Tradition widerspiegelt, erhalten bleiben, aber die Stadt muss weiterhin für Neuerungen und Veränderungen offen sein. Durch neue Imageträger wird das Stadtbild erweitert. Der

⁵ Vgl. Folder 1b-leitsätze 62.

⁶ Vgl. Folder 1b-leitsätze 63.

Stephansdom und die historische Altstadt sind und bleiben weiterhin der Mittelpunkt der Wiener City im Jahr 2020. Das Image der Stadt wird durch Setzen von neuen architektonischen Akzenten und zeitgemäßer Architektur, unter Berücksichtigung der bestehenden Bausubstanz, sowie durch Kunst und Kultur mitgeprägt.⁷

Nutzungsmischung

Um für Kunden als auch für Inverstoren attraktiv zu sein, zeichnet sich die Innenstadt 2020 mit einer hohen Nutzungsvielfalt aus. Investoren profitieren von prominenten Nachbarschaften und einer hohen Kundenfrequenz und Kunden von kurzen Wegen. Durch den optimierten öffentlichen Verkehr sticht die gute Erreichbarkeit heraus und begünstigt dadurch zusätzliche Nutzungsmischung und Nutzungsspezialisierungen.⁸

Nachhaltiger Tourismus

Die historische Altstadt ist der Hotspot aller Wienbesucher, da sich der Großteil der Sehenswürdigkeiten Wiens darin befindet. Zusätzlich sind auch die Standorte der Hotels gehobener Preisklassen im Innenstadtgebiet konzentriert. Der von Touristen genutzte öffentliche Raum, sowie öffentliche Gebäude sind größtenteils in der Innenstadt lokalisiert. In 2020 wird Wert darauf gelegt, einen Ausgleich zwischen alltäglicher Nutzung wie Wohnen und Arbeiten einerseits und dem Tourismus andererseits zu gewährleisten. Dabei sollen die Rückzugsgebiete der Bewohner durch Lenkung bzw. Umlenkung der Tourismuspfade bestmöglich umgangen werden. Künftige Hotelstandorte werden in der Stadt gut verteilt sein. Das Alltagsleben, welches der Innenstadt ihre Authentizität verleiht, wird somit für die Bevölkerung durch den regen Tourismus nicht negativ beeinflusst. Da Touristen lebendige Innenstädte bevorzugen profitiert das Eine von dem Anderen.⁹

7 Vgl. ebenda 64.

8 Vgl. ebenda 65.

9 Vgl. ebenda 64.

Wohnen in der Stadt

Da der Wohnraum im Stadtzentrum heutzutage als elitär, teuer und auch familienunfreundlich gilt, spielt das Wohnen in der City für die meisten Wiener eine untergeordnete Rolle, obwohl die Wohnzufriedenheit der Bewohner überdurchschnittlich hoch ist. Die Bewohner der Innenstadt, egal ob Kinder, Jugendliche, Erwachsene oder Senioren sorgen für die gewünschte Lebendigkeit. Um in Zukunft das Wohnen in der City attraktiv zu machen, sind entsprechende Angebote und auch neue, für alle Generationen adäquate, Wohnformen notwendig. Dazu zählen leistbare Wohnungen sowie eine angemessene Nah- und Sozialversorgung. Neue, leicht zu Fuß oder mit dem Fahrrad erreichbare Treffpunkte im öffentlichen Raum stärken die Verbindung der Bewohner zu ihrem Wohnort und sorgen dadurch für eine belebte Innenstadt.¹⁰

Grüne Innenstadt

Im Vergleich zu den übrigen inneren Bezirken der Stadt zeichnet sich der 1. Bezirk durch einen besonders hohen Anteil an Grünflächen aus, welcher vor allem durch die großen Parkanlagen bei ca. 10 % liegt. Bis zum Jahr 2020 soll der Grünflächenanteil weiterhin ausgebaut werden. Dies wird vorrangig durch kleinere horizontale oder vertikale Begrünungen, aber auch durch das Anlegen einzelner Elemente oder Baumreihen erzielt. Weiters sollen auch die vielen halböffentlichen und privaten begrüneten und charmanten Hinter- und Innenhöfe teilweise öffentlich zugänglich gemacht werden.¹¹

Anderer Charakter

Die verschiedenen Bereiche in der Innenstadt haben alle ihren eigenen Charme und werden durch die unterschiedliche Nutzung geprägt. Während einige Bereiche, wie zum Beispiel die Straßen um den Rudolfsplatz einen hohen Anteil an Wohnungen aufweisen, sticht der Bereich um den Stephansplatz inklusive Kärntner Straße und Graben als Tourismusmagnet und Einkaufsparadies hervor. Das Areal um die Hofburg ist geprägt durch Verwaltung, Tourismus und Kultur, letzteres besonders aufgrund der vielen nahe gelegenen Museen. Jedes dieser Viertel besticht durch eine eigene Atmosphäre, die entweder ruhig, aufregend und oder lebendig ist. Eine große Aufgabe ist es, diese unterschiedlichen Viertel und deren

¹⁰ Vgl. ebenda 64.

¹¹ Vgl. ebenda 65.

Atmosphäre zu bewahren um somit für eine abwechslungsreiche Vielfalt zu sorgen.¹²

Mischnutzung

Verglichen mit anderen europäischen Stadtzentren ist die Wiener Innenstadt außerordentlich belebt. Gründe dafür sind die stabile Einwohneranzahl, das Angebot an Arbeitsplätzen und auch der Status der Innenstadt als wichtiger Ausbildungsstandort, betrachte man alleine die Anzahl der 92.000 Studierenden an der Universität Wien im Wintersemester 2013/14.¹³ Arbeiten, Wohnen und Studieren sind eng mit Handel, Gewerbe und auch Dienstleistungen verbunden und haben somit auch soziale, gesellschaftliche und auch kulturelle Funktionen. Um die Innenstadt auch in der Zukunft lebendig zu halten, ist es wichtig leistbaren Wohnraum zu schaffen, die Einwohnerzahl stabil zu halten und auch die Arbeitsplätze und Hochschulstandorte zu bewahren.¹⁴

Kinder und Einkaufen

Die Rückgewinnung von Verkehrsflächen im öffentlichen Raum für nichtmotorisierte Verkehrsteilnehmer ist ein wichtiges zukünftiges Ziel. Außerdem sollen die vorhandenen Verkehrsflächen effizienter und optimaler genutzt werden. Fußgänger samt Kinderwägen und Einkaufstaschen, sowie Radfahrer werden genug Platz haben, um sich bequem durch die City zu bewegen. Es wird auch Zonen geben, die gleichermaßen von Fußgängern, Radfahrern und Autos genutzt werden. Zudem werden auch Innenhöfe und Hausdurchgänge benutzt um die Hauptverkehrsströme zu entlasten.¹⁵

Konsumfreier Platz

Die kommerzielle Nutzung beansprucht derzeit einen großen Teil des öffentlichen Raums. In den Jahren bis 2020 wird vermehrt darauf geachtet, den öffentlichen Raum einladender zu gestalten und somit dessen Attraktivität zu steigern. Dazu werden ungenutzte Lokale und Flächen zwischengenutzt, zum Mitmachen einladende Kunstwerke und Installationen aufgestellt, und freie für die Nutzung offene Plätze

12 Vgl. ebenda 66.

13 Vgl. univie.ac.at

14 Vgl. Folder 1b-leitsätze 66.

15 Vgl. ebenda 67.

eingerrichtet, um die Aufenthaltsqualität zu verbessern. Alle Personen, unabhängig davon wie alt, ob alleine oder in Gesellschaft sollen über das ganze Jahr hinweg ihren Platz im 1. Bezirk haben.¹⁶

Temporäre Nutzungen

Märkte, Veranstaltungen und Schanigärten sorgen dafür, dass die Innenstadt attraktiv ist. Sie fungieren als Magnet für den Städtetourismus, dienen als Ort für die Freizeitgestaltung und Interaktion. Durch eine Überbeanspruchung kann es für die Bevölkerung durchaus auch zu einer Beeinträchtigung kommen. Im Jahr 2020 werden diese Nutzungen räumlich und zeitlich gezielt verteilt und begrenzt um eine faire Auslastung der Innenstadt zu gewährleisten. Schanigärten, Kioske und Märkte, welche das Stadtbild bereichern, werden in der Gestaltung qualitativ hochwertig sein.¹⁷

Innenstadt in Verbindung

Der Donaukanal inklusive Franz-Josefs-Kai sowie der Ring werden auch als imaginäre Stadtmauer der City wahrgenommen. Die stark befahrene und breite Ringstraße verhindert oft eine problemlose Überquerung an dafür nicht vorgesehenen Stellen. Querungen geschehen größtenteils über Passagen im Untergrund und mit der U-Bahn. Da Querungen größtenteils nur über Passagen im Untergrund möglich sind, ist es Ziel bis zum Jahre 2020 die Fußgängerzone bei der Ringstraße zu erweitern. Dadurch ist auch der Donaukanal, eine besonders beliebte und wichtige Naherholungszone, von der Innenstadt aus leichter erreichbar, damit dessen Potential möglichst gut ausgenutzt wird. Um die vorhandenen Räume und deren Funktionen bestmöglich nutzen zu können spielen gute Verbindungen mit den umliegenden Bezirken eine überaus wichtige Rolle.¹⁸

16 Vgl. ebenda 68.

17 Vgl. ebenda 69.

18 Vgl. ebenda 70.

Die UNESCO (United Nations Educational, Scientific and Cultural Organisation) ist eine Organisation der Vereinten Nationen, die sich zum Ziel gesetzt hat, auf internationaler Ebene Denkmäler zu schützen und zu pflegen. Sie wurde 1945 gegründet und 186 der derzeit 193 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen sind Mitglieder der UNESCO. Da viele Denkmäler vor Zerstörung und Verfall sowie durch verschiedene soziale und wirtschaftliche Veränderungen in der Gesellschaft bedroht sind, ist es besonders wichtig Kultur- und Naturerbe, das von außergewöhnlicher Bedeutung für zukünftige Generationen der Menschheit ist, zu erhalten.¹⁹

„Eine UNESCO-Welterbestätte zu sein heißt [...] nicht, ein Museum zu sein. Aktuelle Weiterentwicklung und zeitgenössische Architektur haben darin ihren Platz, müssen aber höchste Anforderungen in Bezug auf Qualität und Quantität erfüllen.“

Nowotny, Eva, in: Folder Weltkulturerbe 11.

Die Liste des Welterbes der UNESCO, welche sowohl Kulturerbe, Naturerbe sowie gemischte Stätten (von Architektur und Natur gleichermaßen geprägt) enthält, beinhaltet mit Stand Juni 2013 981 Denkmäler in 160 Ländern.²⁰ In den Jahren von 1996 bis 2000 wurden unter anderem die historischen Zentren der Städte Salzburg und Graz sowie die Region Saalkammergut und die Wachau mit den Stiften Melk und Göttweig in die Liste aufgenommen. Schließlich kam 2001 das historische Stadtzentrum der Stadt Wien dazu. Dazu zählen die Innere Stadt als Kernzone sowie unter anderem die Areale Schloss Schwarzenberg, Schloss Belvedere und das Kloster der Salesianerinnen am Rennweg als Pufferzone. Die Kern- und Pufferzone zusammen umfassen ca. 2950 Gebäude, die Fläche beträgt knapp 2% des Stadtgebietes, die Objektanzahl knapp 2% der Häuseranzahl der Stadt.²¹

19 Vgl. Folder Weltkulturerbe 4.

20 Vgl. unesco.de/welterbeliste

21 Vgl. Folder Weltkulturerbe 5.

„Eine Stadt, die über Attraktionen verfügt, die zum Weltkulturerbe zählen, hat damit verantwortungsvoll unzugehen. Eine starre Haltung hätte Wien beispielsweise vor über 150 Jahren um den Bau der Ringstraße gebracht. Zum Glück war man damals schon weitsichtig genug, zu erkennen, dass nicht nur das Entstehen einer Weltstadt, sondern auch ihr Weiterbestehen nur durch ständige Weiterentwicklung - auch im architektonischen Bereich - möglich ist.“

Kettner, Norbert, in: Folder Weltkulturerbe 13.

Die Aufnahmekriterien der UNESCO für Wien waren folgende:

1. „Die städtebaulichen und architektonischen Qualitäten des historischen Zentrums von Wien sind überragende Zeugnisse eines fortwährenden Wandels von Werten während des zweiten Jahrtausends.“²²
2. „Drei Hauptperioden europäischer Kultur und politischer Entwicklung - Mittelalter, Barock und Gründerzeit - werden in außergewöhnlicher Form durch das städtebauliche und architektonische Erbe des historischen Zentrums Wiens dargestellt.“²³
3. „Seit dem 16. Jahrhundert ist Wien weltweit als die musikalische Hauptstadt Europas anerkannt.“²⁴

Um in die Liste des Welterbes eingetragen werden zu können benötigt der Antrag unter anderem die Vorlage eines Managementplans, welcher die rechtlichen Verfahren und die Verwaltungsstrukturen regelt, und Maßnahmen zur authentischen Erschließung und Erhaltung des Kulturguts beschreibt. Da es in Wien keiner weiteren Gesetzesregelungen bedarf und die Verwaltungsebenen bereits ausreichend sind, ist dieser Managementplan mehr oder weniger nur eine strukturelle Vorgabe, in den die vorhandenen Ressourcen im Bezug auf das Welterbe gebündelt sind. Zudem vertritt ein eigens ernannter Welterbebeauftragter die Stadt gegenüber der UNESCO.²⁵

Durch die vorhandenen österreichischen Gesetze ist der Erhalt des Welterbes mehrfach abgesichert, einerseits über Schutzzonen durch die Wiener Bauordnung auf Landesebene, andererseits über den Denkmalschutz auf Bundesebene. Durch die Wiener Altstadterhaltungsnovelle, welche vom Gemeinderat im Jahr 1972 verabschiedet wurde, befinden sich nun etwa 50% der Gebäude der Wiener Innenstadt unter Denkmalschutz, also ca. 800 Häuser und Bauwerke. Durch eine Novellierung des Gesetzes können seit dem Jahr 2000 auch Parkanlagen unter Denkmalschutz stehen. Unter Schutz stehen dadurch nun auch die Gärten des Wiener Hofbug-Komplexes, welcher den Volksgarten, den Heldenplatz, den Burggarten sowie den Maria-Theresien-Platz umfasst.²⁶

Um die Erhaltung des baulichen Erbes der Innenstadt zu gewährleisten, wurden in den Jahren 2003-2005 im Flächenwidmungsplan Widmungsbeschränkungen für den 1. Wiener Gemeindebezirk eingeführt. Unter anderem regeln diese Neuerungen das Verbot von Dachgeschoßaufbauten, welche die

22 Ebenda 5.

23 Ebenda 5.

24 Ebenda 5.

25 Vgl. ebenda 6.

26 Vgl. ebenda 6.

vorher bestehende Traufenlinie um 5,50 Meter übersteigen, das Verbot von Staffelgeschoßen sowie die Festsetzung zur Gestaltung der Gebäude in Bezug auf Erker, Balkone etc. Der Flächenwidmungs- und Bebauungsplan muss per gesetzlicher Regelung vom Fachbeirat für Stadtplanung und Stadtgestaltung begutachtet werden.²⁷

Im Jahr 1972 wurde auch das Schutzzonengesetz „die Altstadt-erhaltungsnovelle“ verabschiedet, der eine wissenschaftliche Bestandsaufnahme vom baulichen Erbe der Stadt vorausging.²⁸ Sämtliches Archivmaterial von den einzelnen erfassten Objekten kann im Kulturgüterkataster, der Kulturgüterdatenbank der Stadt Wien abgerufen werden. Dieses beinhaltet auch stadtplanerisches und kulturgeschichtliches Kartenmaterial zur Entwicklung Wiens.²⁹

Die Kulturgüterdatenbank besteht aus einer digitalen wissenschaftlichen Inventarisierung der baulichen und archäologischen Substanz, sowie des historischen Erbes der Stadt. In der Datenbank sind unter anderem allgemeine Gebäudeinformationen, der Umfang der Schutzzonen und archäologische Fundstellen abrufbar. Zurzeit sind Informationen zu etwa 50.000 Wiener Objekten verfügbar. Wien hat somit eines der modernsten Inventarisierungssysteme Europas, bezogen auf die Erfassung des baulichen Erbes.³⁰

Das Gebiet welches zum Welterbe Wien - Innere Stadt zählt, wird gänzlich durch die Schutzzonen „Innere Stadt“ und „Ringstraße“ abgedeckt. Insgesamt gibt es in Wien heute 115 Schutzzonen, welche etwa 12.000 einzelne Objekte, also etwa 8% der Bausubstanz der Stadt ausmachen. Als Ergänzung zur Altstadtnovelle wurde im selben Jahr der Wiener Altstadterhaltungsfonds gegründet, welcher jene denkmalpflegerischen Mehrkosten, die bei einer Haussanierung anfallen, meist zur Gänze übernimmt.³¹ Dabei werden insbesondere die Restaurierung und Konservierung der Außenerscheinung von Gebäuden gefördert. Weiters unterstützt der Fonds die Renovierung und Erhaltung von öffentlich zugänglichen Innenhöfen, von historischen Geschäftsportalen und Innenausstattungen von Lokalen und Sakralbauten, von Brunnenanlagen und Ähnlichem.³²

Um eine verstärkte Kontrolle und die bauliche Umsetzung der Vorgaben aus Altstadterhaltung, Stadtgestaltung und

„Wien ist - wie etwa Rom oder Jerusalem - per se ‚Weltkulturerbe‘. Es müsste nicht erst dazu ernannt werden. Es gibt ‚Weltkulturerbe‘, das statisch ist - ein ewiges Statement. Es gibt aber auch ein dynamisches Weltkulturerbe - in ständiger Transformation: die Stadt.

Eine Ruine ist oft die klarere Definition als die Rekonstruktion. Die Ergänzung im Kopf führt zurück zur ursprünglichen Idee.“

Hollein, Hans, in: Folder Weltkulturerbe 17.

27 Vgl. ebenda 6.

28 Vgl. Ausstellung Weltkulturerbe 23.

29 Vgl. Folder Weltkulturerbe 7.

30 Vgl. Folder Weltkulturerbe 24.

31 Vgl. ebenda 18.

32 Vgl. wien.gv.at/kultur

Denkmalschutz zu ermöglichen, wurden in den letzten Jahren Studien und Untersuchungen mit besonderen Schwerpunkten für das bauliche und natürliche Erbe der Stadt durchgeführt. Dazu zählen unter anderem Erhebung und Analyse von Dachausbauten, Erarbeitung von Kriterien für Werbeanlagen im Weltkulturerbe, detaillierte Erhebungen und Analyse der bestehenden Parkanlagen und Grünflächen im Weltkulturerbe, Studien zu Wintergärten und Schanigärten sowie die Erarbeitung eines auf „Ausschlusszonen“ basierenden Hochhauskonzeptes, das Gebiete, in denen keine Hochhäuser errichtet werden dürfen, verzeichnet. Weiters wurden allgemeine Programme, Leitlinien und Konzepte entwickelt um die Qualität im Planen und Bauen zu heben, welche in der „Wiener Architekturdeklaration“ zusammengefasst sind.³³

Eine überaus wichtige Studie des Magistrates der Stadt Wien befasste sich mit der Analyse von Sichtachsen, die eine besondere Rolle in der Wahrnehmung des Stadtbildes innehaben. Einzelne Gebiete der Stadt sind durch spezielle topographische und bauliche Strukturen charakterisiert. Dazu zählen besonders wichtige Identifikationspunkte, wichtige Ausblicke, Rundblicke und Stadtpanoramen in der Stadt. Gute Beispiele sind der Blick auf das Stadtgebiet vom Kahlenberg oder vom Belvedere auf die City. Je nachdem in welchem Stadtgebiet größere Bauprojekte anstehen, wie zum Beispiel der Bau eines Hochhauses, werden diese Sichtwinkel miteinbezogen, um die Verträglichkeit mit dem historischen Stadtbild zu prüfen.³⁴ Als weitere stadtplanerische Hilfe wurde vom ganzen Stadtgebiet Wiens ein 3D Modell erstellt, um künftige Bauvorhaben simulieren zu können. Von der Innenstadt ist zusätzlich noch ein detailliertes Modell der Dachausbauten verfügbar.³⁵

BEWERTUNGSMETHODIK DER NACHKRIEGSMODERNE

Die Wertschätzung der in den letzten Jahrzehnten entstandenen Bauten ist in der breiten Öffentlichkeit noch gering, doch in Wien wurde bereits 1972 durch die Wiener Altstadt-erhaltungsnovelle der erste Schritt zum Schutz der Gegenwartsarchitektur vor Zerstörung getan. Sie ermöglicht es unabhängig vom Denkmalschutz Schutzzonen zu errichten.

33 Vgl. Folder Weltkulturerbe 7.

34 Vgl. Ausstellung Weltkulturerbe 25.

35 Vgl. ebenda 26.

Es mangelte an einem System der systematischen Erfassung und Analyse von Bauwerken der Nachkriegszeit, mit dem eine nachvollziehbare Bewertung spezifischer Qualitäten von Gebäuden möglich ist. Mit herkömmlich verwendeten Beurteilungskriterien, wie sie zum Beispiel für die Altstadtinventarisierung verwendet werden, ist eine Bewertung der Architektur nach 1945 kaum möglich, da diese Architektur im Vergleich zur Gründer- bzw. Biedermeierzeit sehr heterogen ist. Dies bezieht sich hauptsächlich auf die neuen Bauformen, Konstruktionen und Materialien.³⁶

Mit dem Ziel eine generell gültige, objektive und auf professionellen Kriterien beruhende Hilfestellung bei der Bewertung und dem Umgang mit Gebäuden dieser Zeitperiode zu erstellen, fingen die Partnerstädte Wien und Brunn 2010 mit den Vorbereitungen dieses EU-Projektes an. Die erarbeitete Methodik dient primär der Stadtverwaltung, die im Rahmen der Entwicklung und der Architektur des Stadtbildes für den Denkmalschutz zuständig ist. Sekundär dient sie dazu die breite Öffentlichkeit so wie Architekten und Eigentümer, für die Bauepoche zu sensibilisieren.

Zudem spielt die systematische Aufarbeitung der Nachkriegs- und auch der Gegenwartsarchitektur eine wichtige Rolle in der aktuellen Kunst - und Kulturgeschichte.

Das entwickelte Verfahren beruht auf einer Beurteilung mittels Bestandsaufnahme und anschließender Wert- bzw. Profilanalyse. Die Wertzuordnung in den unterschiedlichen Bewertungskriterien findet durch Checklisten mit Werteskalen statt. Bei der Bewertung wird das Gebäude in seinen Einzelteilen analysiert. In diesem Sinne besteht die Methodik aus drei Säulen, die das Gebäude klassifizieren, nämlich Geschichte, Architektur und Physik.³⁷

- KONNOTATION/AURA (Geschichte - Kulturgeschichte)
- INGENIUM (Architektur - Ästhetik/Originalität)
- LEISTUNGSFÄHIGKEIT (Physik - Funktion/Technik)

Bei der Bestandsaufnahme handelt es sich primär um das Festhalten der wichtigsten Daten des Objekts durch einen Lokalaugenschein, durch Akteneinsichten bei der Baubehörde, durch Recherchen in Grundbuch, Flächenwidmungs- und Bebauungsplänen sowie durch eine umfassende fotografische Dokumentation des Bauwerks. Dabei werden Informationen über das Grundstück, die Ausführung, die Planer, wesentliche Um- oder Zubauten, Funktion und Nutzung, Erhaltungszustand,

³⁶ Vgl. Magistrat Wien 2012, 127f.

³⁷ Vgl. ebenda, 30.

Konstruktion und Material etc. gesammelt. Für die Wertanalyse hingegen wird das Objekt in seine einzelnen Komponenten zerlegt und nach verschiedenen Kriterien mit Hilfe von Indexlisten mit Werten von -10 bis +10 bewertet. Hohe Werte werden zudem noch mit kurzen Kommentaren erläutert.

Der Konnotations-/Auraindex spiegelt die kultur- und kunsthistorische Bedeutung des Bauwerks wieder, wie zum Beispiel im Sinne von Bekanntheit und Berühmtheit. Unterkategorien davon sind der Bekanntheitsgrad und die Einschätzung der Bedeutung des Architekten, der Einfluss des Architekten auf die Architekturszene und der Stellenwert des Bauwerks auf sein Gesamtwerk, die politische bzw. kulturpolitische Bedeutung des Bauwerks, welche die Technik betreffende geschichtliche Bedeutung, die Reputation, Akzeptanz, Identifikation und die Erhaltungsprognose.

Der Ingenium-/Originalitätsindex beschreibt die gestalterische Lösungsqualität des Bauwerks und bewertet die Eigenständigkeit und Besonderheit gestalterischer Lösungen, insbesondere auf die Qualität der unterschiedlichen Komponenten eines Bauwerks zueinander und zur näheren Umgebung des Bauwerks. Dabei wird das Bauwerk selbst als Ganzes, seine raumbildenden Funktionen und Qualitäten und auf seinen Aufbau hin analysiert. Unterkategorien der Bewertung sind die Gestalt, also das äußere Erscheinungsbild, die Schichten/Schichtung inklusive Konstruktion, die Fronten und Ansichtsflächen, die Sphären, das Bauwerk im Bezug auf die Umgebung sowie die Gestik.

Die Leistungsfähigkeit des Gebäudes beschreibt der Funktionalitäts-/Adaptibilitätsindex. Die Funktionalität beschreibt in erster Linie die Gebrauchstauglichkeit in puncto räumliche Zweckmäßigkeit, Bauphysik (Wärme-, Schall- und Brandschutz etc.) und Haltbarkeit des statischen Systems und der Oberflächen. Die Adaptibilität analysiert die räumliche Anpassungsfähigkeit.³⁸

Im Zuge dieses Gemeinschaftsprojekts wurde auch das Gebäude des InterContinental untersucht. Dabei zeigt sich, dass das Bauwerks im Sinne des kulturgeschichtlichen Kontext einflussreich ist und seine gestalterische Lösungsqualität (Ingenium) durchwegs als positiv zu sehen ist. Allerdings gibt es bei der Bewertung in Bezug auf die Umgebung positive und negative Punkte. Im momentanen Zustand ist es als funktional einzustufen doch wird die Flexibilität und somit eine mögliche Umnutzung sehr kritisch gesehen.

³⁸ Vgl. ebenda, 127f.

Wien wurde nun wiederholt als Stadt mit der höchsten Lebensqualität der Welt ausgewählt. Das international tätige Unternehmensberatungsunternehmen Mercer veröffentlicht jährlich eine dazu durchgeführte Studie, die ein Ranking von über 200 internationalen Großstädten enthält. In der aktuellen Studie, welche Anfang 2014 veröffentlicht wurde, wurden 223 Städte berücksichtigt und Wien belegte nun zum sechsten Mal in Folge den ersten Rang.³⁹ An zweiter Stelle gelangte Zürich. Andere deutschsprachige Städte wie München, Düsseldorf und Frankfurt am Main befinden sich ebenfalls in den Top 10. Laut Mercer sind die wichtigsten Gründe für den Erfolg Wiens die politische und wirtschaftliche Stabilität und die Infrastruktur.⁴⁰ Für die Studien werden weder Bewohner noch Touristen befragt. 20.000, von internationalen Institutionen und Konzernen ins Ausland entsandte Mitarbeiter, sogenannte Expatriots - Expats - vergeben Punkte nach 39 verschiedenen Kriterien. Dazu zählen unter anderem Infrastruktur, Nahrungsmittelversorgung, medizinische Versorgung, öffentliche Services wie Strom und Wasser, das kulturelle Angebot, aber auch Kriminalität.⁴¹

Wien ist auch abends eine sehr sichere Stadt. Expats schätzen besonders die Lebendigkeit und das Flair, wo Altertümliches und Tradition mit Modernem verknüpft wird. Laut Bewohnern gibt es in Wien alles was man braucht. Dazu zählen Kultur, Freiraum sowie grüne Inseln. Die Stadt ist übersichtlich und hat Geschichte. Ebenso spürt man, dass die Kreativität, Kunst und Musik Teil der Stadt sind. Wien ist zudem eine langsame Stadt, die notwendige Entschleunigung lebt. Es gibt verschiedenste Städterankings weltweit und die Ergebnisse zeigen, dass Wien immer gut abschneidet. Eine durchgeführte Studie von Soziologen der Universität Wien ermittelten mittels Befragung der Stadtbewohner, dass die Lebensqualität sehr hoch eingeschätzt wird und dass es keine Tendenzen dafür gibt, dass diese in Zukunft abnehmen sollte.⁴²

39 Vgl. mercer.at

40 Vgl. ebenda.

41 Vgl. ebenda.

42 Euromaxx (23.12.2012).

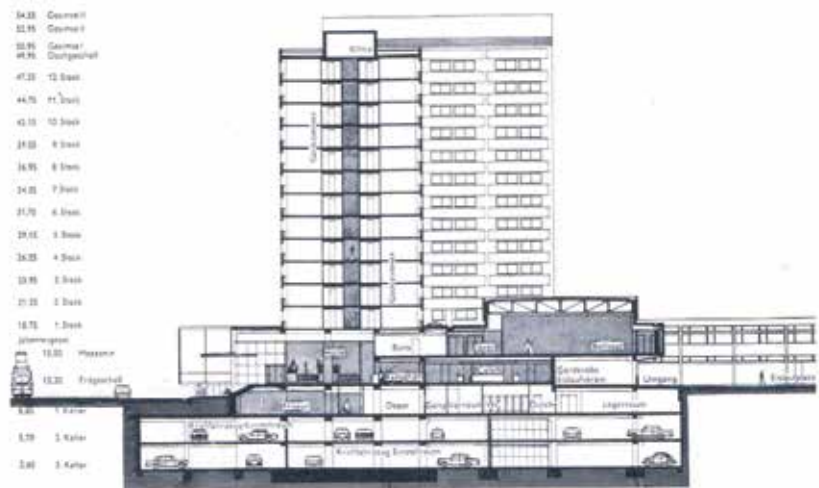


Abb. 10: Querschnitt durch das InterCont, historisch.

hotel InterContinental wien

Das Hotel InterContinental wurden in den Jahren 1963 bis 1964 errichtet. Das Grundkonzept stammt von den Architekten Holabird und Root. Es wurde für die Intercontinental Hotel Corporation, New York (IHC), einer Tochtergesellschaft der Panam, entworfen. Der geplante Gebäudetypus diente als verpflichtende Vorlage ohne Rücksicht auf die historisch gewachsene Struktur Wiens. Die örtliche Planung und Bauleitung wurde von den Architekten Carl Appel und Walter Jaksch geleitet.¹

Einen der größten Konflikte stellte die ursprünglich geplante Höhe von 50m des Stahlbeton Skelettbau dar, da einerseits der berühmte „Canaletto Blick“ vom Belvedere auf die Innenstadt erheblich beeinträchtigt worden wäre und andererseits die Durchlüftung des Stadtparks und eine damit verbundene Schädigung des Baumbestandes befürchtet wurde. Appel gelang es schließlich mit Hilfe des Wiener Magistrates und der Baudirektion die Vorgaben auf die städtebauliche Situation anzupassen und die Höhe auf 44m zu reduzieren, dabei aber die Zimmeranzahl beizubehalten, indem der Baukörper T-förmig gebaut und die lichte Höhe der Geschoße auf 2,45m herabgesetzt wurde.

Die Decke besteht aus einer 14cm starken Stahlbetonplatte mit einem 1cm starken hochflorigen Velourteppich, welcher als Körperschallschutz in den Gästezimmern dient. Durch die Minimierung der Zimmerhöhe wurde das erwünschte Deckengewicht von 450kg/m² für den Luftschallschutz nicht erreicht. Da in den Bädern Keramikfliesen direkt auf die Rohdecke

¹ Vgl. Magistrat Wien 2013, 31.

aufgeklebt wurden, ohne die Feuchtigkeitssperre und Bodenabläufe zu berücksichtigen, kommt es immer wieder zu Feuchtigkeitsschäden. Die Schattenkante der Zimmerfenster liegt auf einer ungewöhnlich niedrigen Höhe von 196-197cm nach Berücksichtigung der Fensterrahmenbreite, da der Fenstersturz gemäß den Plänen 41cm hoch und damit auf 205cm über dem Fußboden liegt. Der Komfort der Gästezimmer wurden durch den Einbau von Klimaanlage verbessert.²

Durch den turmartigen Anbau im Süden entstanden zwei Innenecken, wodurch in jeder Etage mindestens 16 Einheiten der gegenseitigen Einsicht ausgesetzt sind, was auch den Panoramablick dieser Zimmer beeinflusst. Die optische Erscheinung des angesetzten Bauteiles bewirkt, dass das Hotel nicht rein als Scheibe wahrgenommen wird.

Bei Betrachtung des Hotels vom Schwarzenbergplatz aus wird der Eindruck einer Dauerbaustelle vermittelt, da im 2. Obergeschoss über den Flachbaukörper des Hotels Gitterroststege und Zwischenstiegen als Fluchtwege dienen. Besonders an der Nordwestecke des Hotelkomplexes sind die Fluchtwege und Stiegenhäuser auffällig.³

Architektonisch gesehen verkörpert das Gebäude mit seiner funktionalistischen Haltung die dominant wirkende Ästhetik

² Vgl. ebenda, 34.

³ Vgl. ebenda, 35.



Abb. 11: Historische Ansicht vom Wienflussportal und dem Hotel im Hintergrund.

der internationalen Moderne der Nachkriegsjahrzehnte. Der Hauptzugang zum Hotel erfolgt über die Johannesgasse, wo auch der zwölf Stockwerke zählende Längsriegel des Hotelbaus, in dem sich die Hotelzimmer befinden, verläuft. Ein ebenfalls zwölf Stockwerke zählender Querriegel mit Ausrichtung auf die Eislauffläche beinhaltet weitere Hotelzimmer. Die beiden Riegel ruhen auf einem zweistöckigen Sockel, der die gesamte Parzelle zwischen Lothringerstraße und Am Heumarkt bis zur Eislauffläche besetzt. In der Sockelzone befinden sich die Konferenzflächen sowie weitere halböffentliche und betriebliche Nutzungen.

Der Bau erhält eine horizontale Gliederung durch die horizontalen Fensterelemente und eine zusätzliche horizontale Kassettierung. Das Hauptstützensystem ergab sich durch die Planung der Hotelzimmertypen. Der Achsenabstand von 3,75m derselben bedingte einen konstruktiven Säulenabstand von 7,50m. Zur Absorption der Windkräfte wurden Scheiben in der Trakttiefe eingesetzt, sie bilden gleichzeitig die Brandabschnitte in dem 90m langen Gebäude.

Die Außenwandelemente des Hotels bestehen aus Kunststein. Die Wärme- und Schalldämmung erfolgt über dahinterliegende Leichtbauplatten, denen die Fassadenplatten vorgehängt

Abb. 12: Historische Ansicht des Hotels vom Wiental



sind. Durch die Hinterlüftung sollen Bauschäden verhindert werden. Die Fassade ist heute nach 50 Jahren immer noch in einem einwandfreien Zustand.⁴

Das Hotel galt lange Zeit als das höchste Hotel Wiens mit 459 Zimmer und Suiten sowie 1.200m² Konferenzfläche und einer Gesamtfläche von 35.000m² auf insgesamt 14 Stockwerken. Die Kapazität der Tiefgarage mit 250 Stellplätzen ist derzeit nicht ausgeschöpft und wird hauptsächlich von Mitarbeitern, Anrainern und Kurzzeitparkern benutzt. Seit dem Bau des Hotel InterContinental im Jahre 1964 haben sich am Rande des Stadtparks weitere namenhafte Hotels angesiedelt. So findet man hier unter anderem sowohl ein Hotel der Hilton-Kette als auch der Ketten Marriott und Radisson Blu, Starlight Hotel Suite Salzgries und Ritz-Carlton. Auch die Hotels Imperial und Grand Hotel finden sich am Ring gelegen in unmittelbarer Nähe.

4 Vgl. Appel 1988, 186.

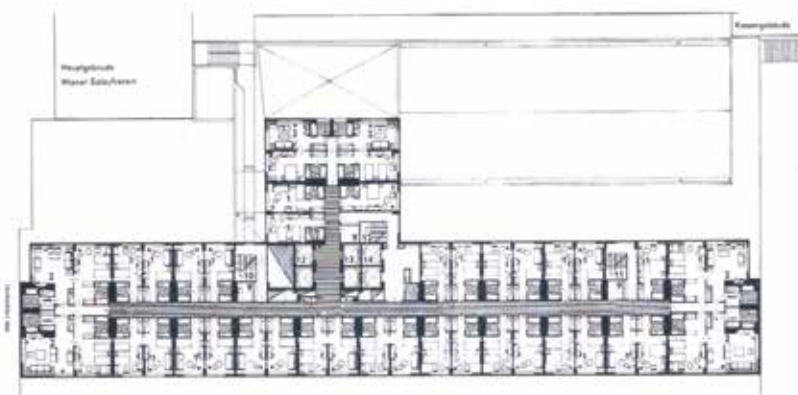


Abb. 13: Regelgrundriss

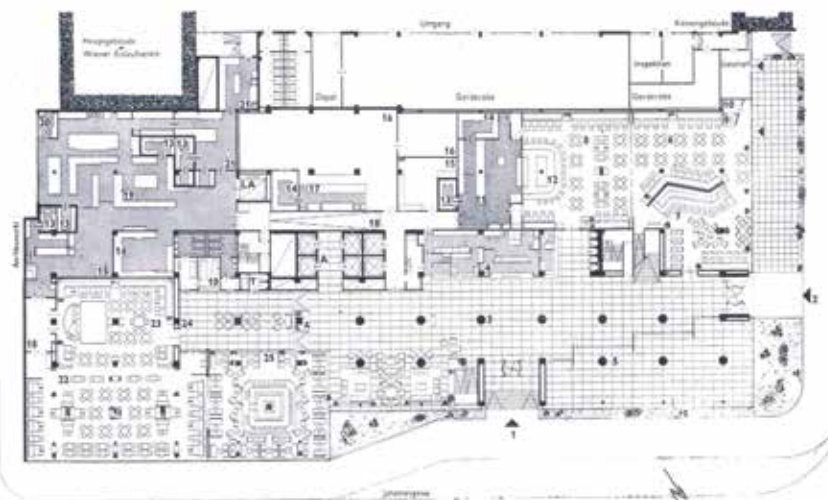


Abb. 14: Grundriss Lobby

der wiener eislaufverein



Abb. 15: Eislaufverein um 1900

Gelegen zwischen dem Hotel InterContinental und dem Wiener Stadtpark zählt der Wiener Eislaufverein, kurz WEV genannt, mit einer Eisfläche von 6.000 m² zu einem der großflächigsten Freilufteisplätzen der Welt, maßgebender Wegbegleiter vom Kunsteislauf und zu den wichtigsten Traditionseinrichtungen der Bundeshauptstadt.

1867 wurde der Verein von Artur Freiherr von Löwenthal gegründet. Das erste Areal befand sich damals im Bereich der heutigen Vorderen Zollamtstraße. Neben der Eisfläche gab es noch ein Gartensalettl, einen Hofsalon und Garderoben in Zelten. Im selben Jahr noch schaffte sich der WEV eine Pumpe an, um das benötigte Wasser zu Eiszeugung aus dem Wiener Neustädter Kanal zu befördern. Ab 1874 wurde das Areal auf den neuesten Stand der damaligen Technik gebracht. 1893 wurde dem WEV der Pachtvertrag aufgrund des geplanten Ausbau der Stadtbahn gekündigt. Zwei Jahre später fand man einen neuen Standort am Heumarkt, welcher bis heute besteht. In Rekordzeit von nur 18 Monaten entstand das neue Vereinsgebäude, das vom Architekten Ludwig Baumann im Jugendstil geplant wurde.¹

1912 zählt bis heute zu einer der bedeutendsten Saisonen, da in diesem Jahr das Wiener Konzerthaus unweit vom Areal des WEV gebaut wurde und somit eine bauliche Symbiose zweier Wiener Traditionsbetriebe entstand. Ende desselben Jahres wurde die erste Kunsteisbahn auf einer Fläche von 6000m² eröffnet.

¹ Vgl. Magistrat Wien 2013, 26-29.

Der erste Weltkrieg unterbrach die Entwicklungen des Wiener Eislaufvereins, denn erst 1922/23 konnte der Verein an die guten Jahre vor Kriegsausbruch anschließen. Im Jahre 1927 wurde die Kunsteisbahn auf 10.000 m² erweitert und galt für die kommenden 30 Jahre als größte Freiluftkunsteisbahn der Welt. Seit den 1930er gilt das Areal auch als beliebter Turnsaal im Freien, der bis heute von vielen Schulen genutzt wird. Die Wirtschaftskrise der 1930er forderte ein hohes Tribut des WEV: den Rückbau der Eisfläche auf 6.000 m².

1938 bis 1945 mussten auf Anweisung der neuen nationalsozialistischen Machthaber alle jüdischen Mitglieder vom Wiener Eislaufverein ausgeschlossen werden. Sie wurden, sofern sie nicht aus dem Land fliehen konnten, ermordet oder verschleppt. Bis heute gilt Ihnen das Andenken des WEV. Zu Kriegsende war die Anlage so stark beschädigt, dass der Betrieb erst im Jahr 1954 wieder aufgenommen werden konnte und die Eisfläche wieder auf 10.000 m² erweitert wurde.

Abb. 16: Der Eislaufverein heute

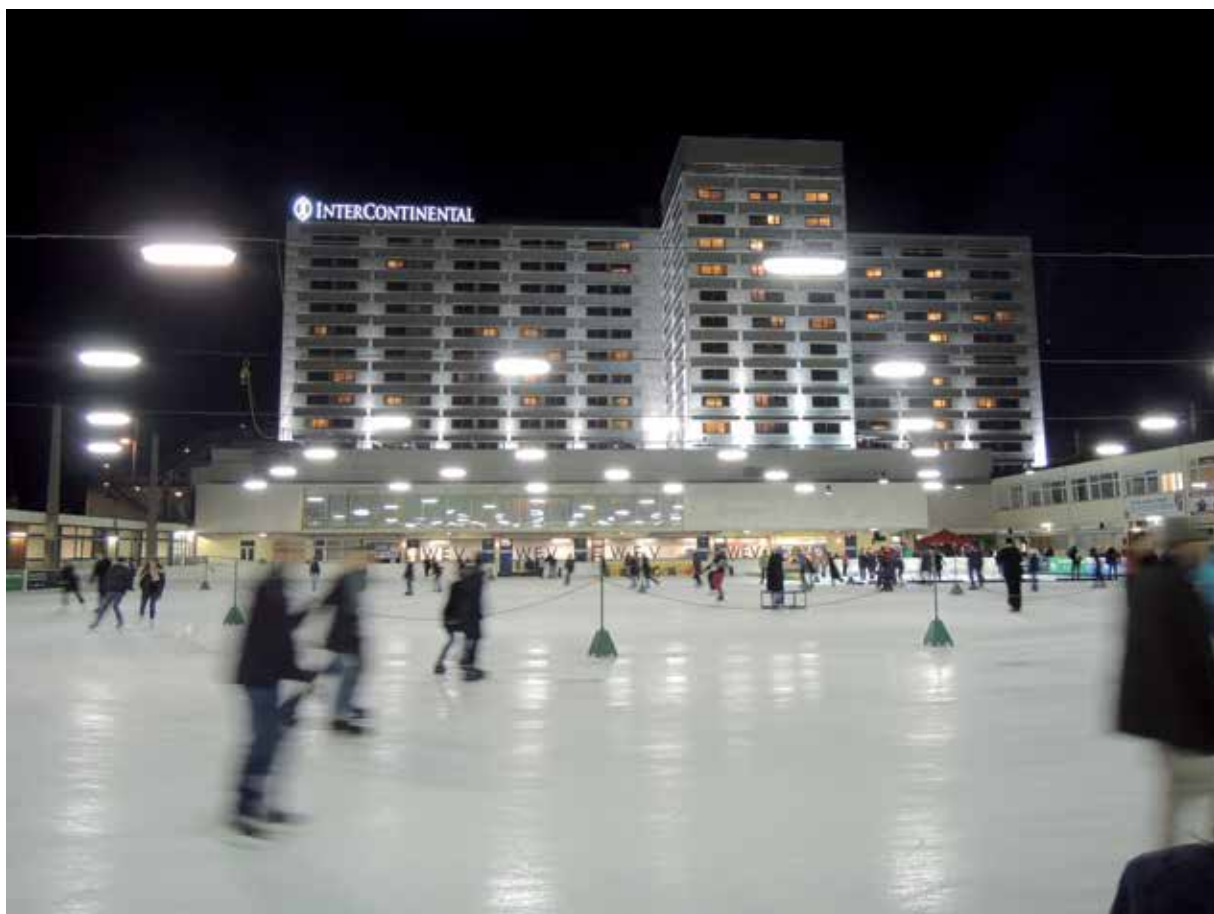




Abb. 17: Vereinshaus um 1900

Ende der 1950er fiel ein Drittel der Eisfläche dem Bau des Hotel InterContinental zum Opfer und die Fläche wurde wieder auf ihre heutige Größe von 6000 m² reduziert. Die Jugendstilbauten von Architekt Ludwig Baumann wurden abgerissen und Kassegebäude mit anschließender Sportgarderobe, dem Espresso und der automatischen Kegelbahn, der Stehplatztribüne, der neuen Trainingshalle und einem Tonstudio ersetzt. Diese Gebäude befinden sich an der Lothringerstraße und bilden bis heute den optischen Mittelpunkt.

Der WEV wird als gemeinnütziger Verein geführt und finanziert sich durch die Mitgliedsbeiträge, den Einnahmen von Eintrittsgeldern und Vermietungen.

Bis heute zählt der WEV zu den beliebtesten Publikumsmagneten im Winter und verzeichnet jährlich Besucherzahlen von 250.000 jeden Alters.²

Abb. 18: Der Eislaufplatz vom Konzerthaus aus.

² Vgl. Folder Eislaufverein.

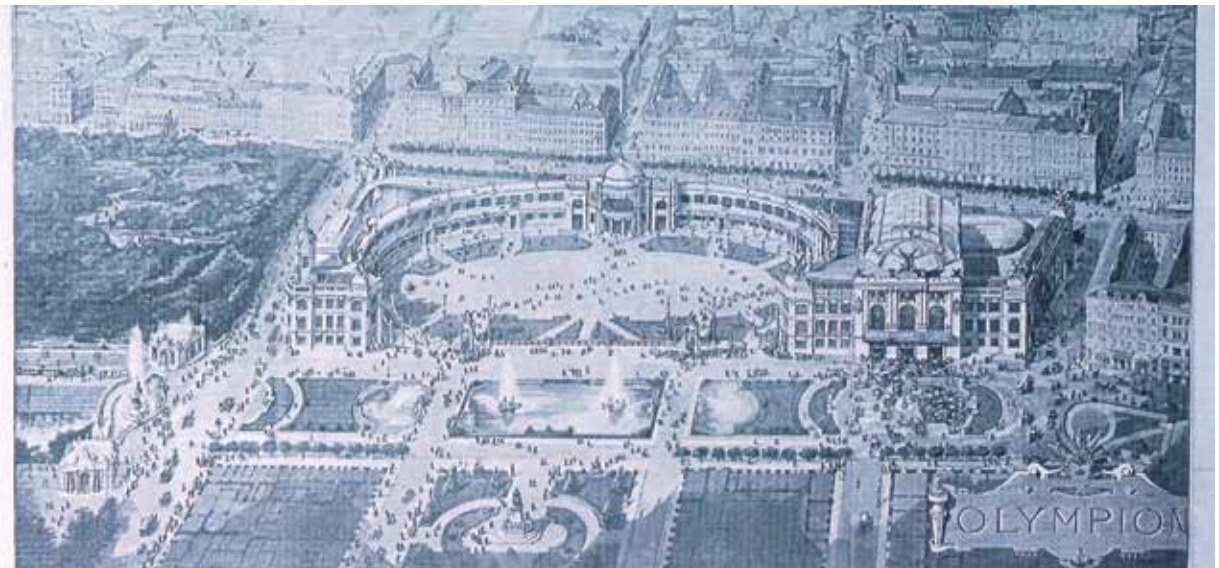


Nachdem der ursprüngliche Platz des WEV in den 1890er Jahren der Stadtbahnerweiterung zum Opfer fiel, machte sich der WEV auf die Suche nach einem neuen Standort und einem finanzkräftigen Partner. Man fand schnell den Wiener Sängerverein als Kooperationspartner, da dieser den Plänen des WEV mit seinen Zielen entgegenkam. Neben einem Sängerhaus benötigte der Verein einen freien Platz für Aufführungen im Sommer, welcher im Winter vom WEV zum Eislaufplatz umfunktioniert werden konnte. Auch der Bicycle Club interessierte sich für das Projekt und man nannte das gemeinsame Vorhaben „Olympion“. Mit der Planung des Objekts wurde der Architekt Ludwig Baumann beauftragt.

Als Standort wählte man das heutige Areal des WEV. Die Vorgaben der Stadt Wien lauteten, dass das Olympion städtebaulich an die bestehende Bebauung angebunden werden muss. Für die gesamte Anlage musste die Achse zum Beethovendenkmal senkrecht auf den Wienboulevard als Symmetrieachse eingehalten werden. Baumann plante auf dem Areal eine offene Arena zum Wien-Boulevard. 1897 wurde das Projekt „Olympion“ von der Stadt Wien genehmigt. Die geplanten Baukosten waren jedoch zu hoch, sodass die Finanzierungsprobleme zu Unstimmigkeiten zwischen den Vereinen führten und so das Projekt schlussendlich verworfen wurde. Der WEV beschloss allein an den neuen Standort zu siedeln und ließ das Areal erneut von Ludwig Baumann planen.¹

¹ Tschida 2011, 10f.

Abb. 19: Ludwig Baumann: Projekt Olympion 1895, Vogelschau



Lage und umgebung

Das 15.400 Quadratmeter große Gebiet gehört zum 3. Wiener Gemeindebezirk und befindet sich im Randbereich der Kernzone des Weltkulturerbes Historisches Zentrum von Wien. Das Areal liegt im Bereich des ehemaligen Glacis, zwischen dem Stadtpark im Norden und dem Schwarzenbergplatz im Süden. Die Fläche wird von der Lothringerstraße im Nordwesten, der Johannesgasse im Nordosten, der Straße Am Heumarkt südöstlich und dem direkt an das Gebiet anschließende Konzerthaus im Südwesten abgegrenzt. Am Rande des Areals befinden sich im südwestlichen Teil ein Gebäudekomplex mit dem Wiener Konzerthaus, dem Akademietheater und der Universität für Musik und Darstellende Kunst, im nordöstlichen Teil das Hotel InterContinental und dazwischenliegend, die ca. 6.000 Quadratmeter große Fläche des Wiener Eislaufvereins.

Auf der gegenüberliegenden Seite der Lothringerstraße befindet sich der Beethovenplatz, eine Freifläche, die an drei Seiten durch Bebauungen begrenzt wird.

Nordwestlich des Grundstücks entlang der Lothringerstraße verläuft unterirdisch in ca. 8m Tiefe der Wienfluss, sowie der dazu parallelgeführte U-Bahntunnel der Linie U4.

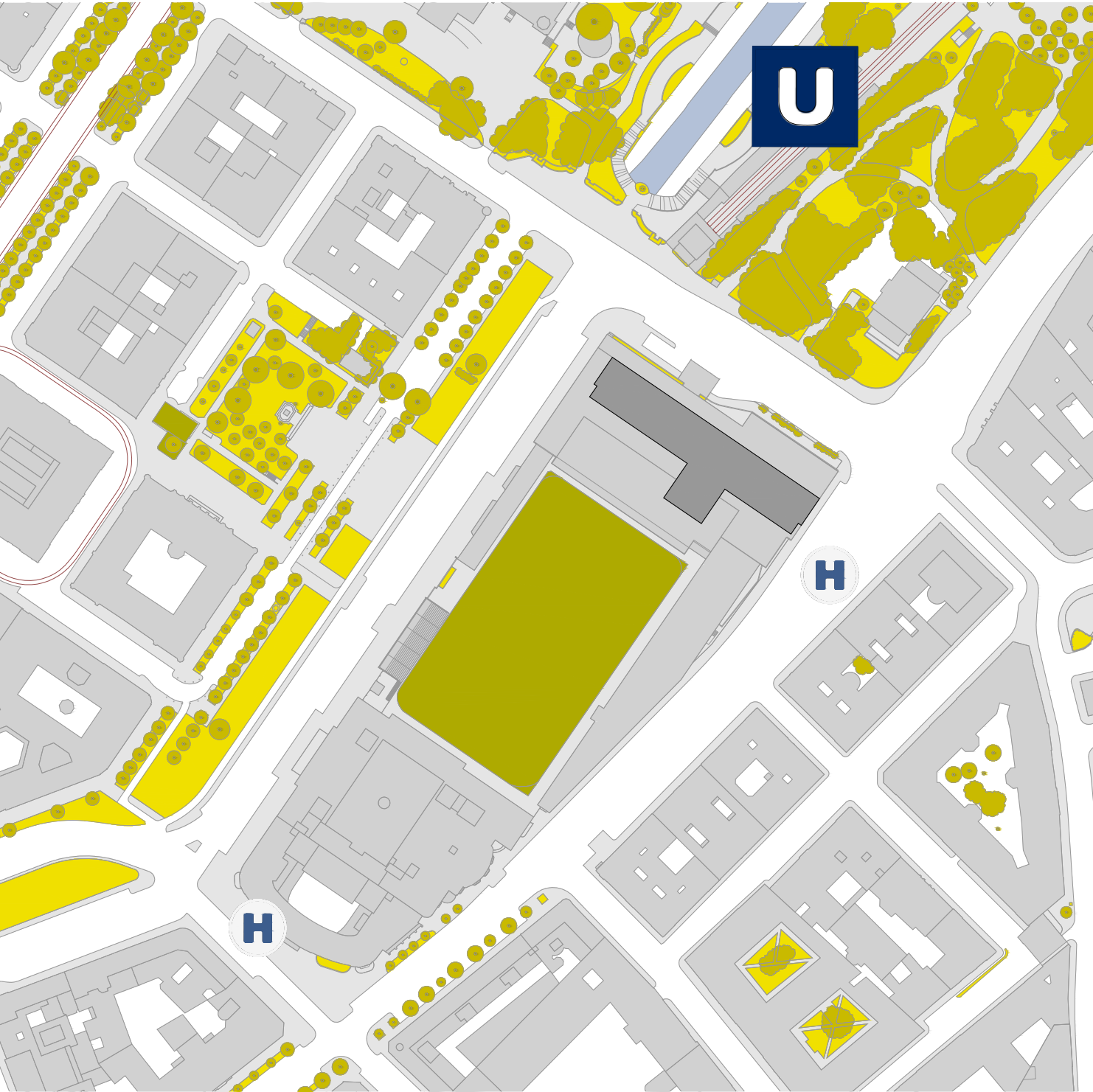
Vis-à-vis des Areals, jenseits der Johannesgasse befinden sich der Stadtpark, die Otto-Wagner-Stadtbahnstation, die Wienfluss-Verbauung von Friedrich Ohmann und das historische Gebäude des Wiener Stadtgartenamts.

In der südöstlichen Umgebung befinden sich vorgründerzeitliche Wohnbauten.

Abb. 20: Lageplan 1:5000 (gegenüberliegende Seite)



Abb. 21: Lageplan 1:2000 mit
eigezeichneten Öffi-Haltestellen



Wiener Konzerthaus

Das Wiener Konzerthaus wurde von Ludwig Baumann, Ferdinand Fellner und Hermann Gottlieb Helmer geplant und am 19. Oktober 1913 von Kaiser Franz Joseph I. eröffnet. Der Bau begann 1911 und wurde so konzipiert, dass drei Säle (Großer Saal, Mozart-Saal und Schubert-Saal) gleichzeitig bespielt werden konnten ohne dass eine Veranstaltung durch die andere gestört wird, jedoch können die drei Säle auch gemeinsam für eine Veranstaltung genutzt werden.

Bei der Generalsanierung des Hauses 1998-2001 wurde unter Rücksichtnahme auf die historische Bausubstanz ein vierter Konzertsaal (Berio-Saal) hinzugefügt und mit modernster Technik ausgestattet. Das Wiener Konzerthaus zählt heute zu den modernsten und traditionsreichsten Konzerthäusern der Welt.¹



Abb. 22: Konzerthaus

In den Jahren 1893 bis 1901 wurde die von Otto Wagner konzipierte Stadtbahn gebaut und später in das nun bestehende U-Bahn und S-Bahn-Netz integriert.²

Die Station Stadtpark ist eines der letzten vollständig erhaltenen Bauwerke von Otto Wagner und steht nun unter Denkmalschutz. 1918 wurde die Station aufgrund des Kohlemangels im ersten Weltkrieg geschlossen und erst mit 1925 im Rahmen der elektrifizierten Wiener Stadtbahnsystems wiedereröffnet. 1977 und 1978 wurde die Station zur U-Bahn umfunktioniert und ein Ausgang zum Stadtpark angelegt.³ Die Station ist offen und parallel zum Wienfluss angeordnet. Ein weiterer Ausgang führt durch das historische Aufnahmegebäude zur Johannesgasse.

Das im Jugendstil errichtete Gebäude wurde von den Architekten Pürzl und Bittner entworfen. 1907 wurden die Stadtgärtner Wiens dorthin übersiedelt. Nun werden die Räumlichkeiten gerne von Künstlern für Ausstellungen genutzt.⁴

1 Vgl. konzerthaus.at

2 Vgl. Schösser 1987 5.

3 Vgl. ebenda 6.

4 Vgl. wien-vienna.at/blickpunkte

Das Wienflussportal



Abb. 23: Wienflussportal

Das Wienflussportal zählt zu einem der größten Meisterwerke des Jugendstils in Europa. Der Entwurf der Wienflussverbauung mit den Terrassen und Pavillons stammt von dem Architekten Kriehammer, jedoch wurde nach seinem Tod Friedrich Ohmann mit der Planung beauftragt (1898).

In Zusammenarbeit mit Josef Hackhofer konnte die Planung einer prachtvollen Portalanlage fertiggestellt werden, woraufhin die Bauarbeiten begannen und 1906 endeten. Aus Kostengründen wurden jedoch nicht alle Ideen umgesetzt, wie zum Beispiel ein wasserspeiender Elefant und ein Schleierwasserfall.

Erst nach knapp 100 Jahren wurde das Bauwerk generalsaniert und etliche Zeitschäden rekonstruiert.⁵

Kursalon im Stadtpark

Der Kursalon im Stadtpark wurde von dem Architekten Johann A. Garben 1865-1867 erbaut. Auftraggeber war die Stadt Wien. Es ist Werk des Historismus im Stil der italienischen Renaissance. Als ursprünglich geplantes Kaffeehaus um das Angebot von Wassertrinkkuren zu erhöhen, wird es seit 1868 als beliebtes Tanz- und Konzertlokal genutzt. Durch die Bereitstellung von Service und Equipment wird der Kursalon mit seinen vier prunkvollen Sälen, der 1000 Quadratmeter großen Terrasse und dem Blick auf den Stadtpark, gerne für diverse Events genutzt.⁶

Beethovenplatz

Der Beethovenplatz befindet sich im Bereich des ehemaligen Glacis. Dieser Bereich wurde 1850 in die Stadt Wien eingemeindet. Die Fläche zwischen dem Schuberttring und der Lothringerstraße konnte ab 1865 verbaut werden. Lediglich ein Bereich wurde für den heutigen Beethovenplatz freigelassen. Seinen Namen verdankt der Platz dem Künstler Kaspar von Zumbusch, welcher 1880 an diesem Platz das Beethovendenkmal errichtete. Nachdem der Wienfluss eingewölbt wurde, welcher eine Seite des Platzes begrenzte, wurde die Statue um 180 Grad in Richtung der neu entstandenen Lothringerstraße gedreht.

Unter dem von Lothar Abel gestalteten Garten, der heute nicht mehr erhalten ist, wurde 1970 eine Tiefgarage eröffnet.⁷

⁵ Vgl. stadt-wien.at Wienflussportal

⁶ Vgl. kursalonwien.at

⁷ Vgl. wikipedia.org Beethovenplatz

Akademisches Gymnasium

Direkt am Beethovenplatz wurde das Akademische Gymnasium 1866 erbaut und dem bereits 1553 gegründeten Jesuitenkollege zur Verfügung gestellt. Es gilt als ältestes Gymnasium Wiens und wurde von Friedrich von Schmidt in Kooperation mit Wilhelm Köllig und Josef Hlávka entworfen.⁸ Das Gymnasium wurde im neugotischen Stil geplant und gilt als eines der schönsten Bauwerke der Wiener Neugotik.⁹ Dieses Gebäude wurde für die weitere neugotische Architektur programmatisch.

Die Außenflächen des Gebäudes sind recht einfach gestaltet, die Seitenfassaden sind von Risaliten unterbrochen. Die dem Beethovenplatz zugewandte Vorderfläche vermittelt durch acht vorspringende Strebebögen den Eindruck von Feierlichkeit. Drei Wappen der Kronländer der österreichischen Monarchie befinden sich über den sieben großen Spitzbogenfenster des Prüfungssaals.¹⁰



Abb. 24: Akademisches Gymnasium

Der Schwarzenbergplatz wurde nach Karl Philipp Fürst Schwarzenberg benannt. 1873 wurde die dortige Attraktion, der Hochstrahlbrunnen, anlässlich der Fertigstellung der 1. Wiener Hochquellwasserleitung gebaut. Auf dem Platz befinden sich ebenso zwei Denkmäler. Ein Denkmal zu Ehren, des Geologen Eduard Suess, der maßgebend an der Errichtung der Hochquellwasserleitung mitgewirkt hat. Ein weiteres Denkmal zu Ehren der Soldaten der Sowjetarmee wurde 1945 errichtet. Dieses von dem Architekten Sergej Jakowiew gestaltete Denkmal soll an die Befreiung Wiens durch die Rote Armee erinnern.¹¹

Der Platz ist umgeben von einheitlichen Wohnhäusern im Biedermeierstil, topografisch und stadtgeschichtlich wichtige Phasen der Stadtentwicklung Wiens bilden sich dort ab.¹²

Eine Neugestaltung des Platzes wurde mit dem Projektnamen „Vienna Limelight“ unter der Leitung des Architekten Alfredo Arribas 2004 durchgeführt. Der Platz wird von der Bevölkerung gerne für kurze Erholungspausen genutzt.¹³

Schwarzenbergplatz

8 Vgl. Winter 1996 67.

9 Vgl. ebenda 90.

10 Vgl. ebenda 67.

11 Vgl. wien.gv.at Schwarzenbergplatz.

12 Vgl. Auslobung 61.

13 Vgl. wien.gv.at Schwarzenbergplatz

Palais Schwarzenberg

Das Palais thronet auf einer mäßigen Anhöhe im 3. Wiener Gemeindebezirk. Als Sommerresidenz angedacht, wurde das Palais von Heinrich Franz Graf Mansfeld, Fürst zu Fondi, in Auftrag gegeben. Der Fürst verstarb 1715 vor der Vollendung des von Herrn Johann Lukas von Hildebrandt geplanten Werks. Der Bau wurde unterbrochen. Der Grund samt unvollendetem Bauwerk wurde von Fürst Adam Schwarzenberg erworben, welcher das Gebäude 1725 durch die Arbeit des Architekten Josef Emanuel Fischer fertigstellen ließ.¹⁴

Das Palais wurde im 2. Weltkrieg schwer beschädigt, jedoch nach dem Kriegsende vollkommen wiederhergestellt. Es befindet sich heute noch im Besitz der Familie Schwarzberg und wird als Luxushotel betrieben.¹⁵

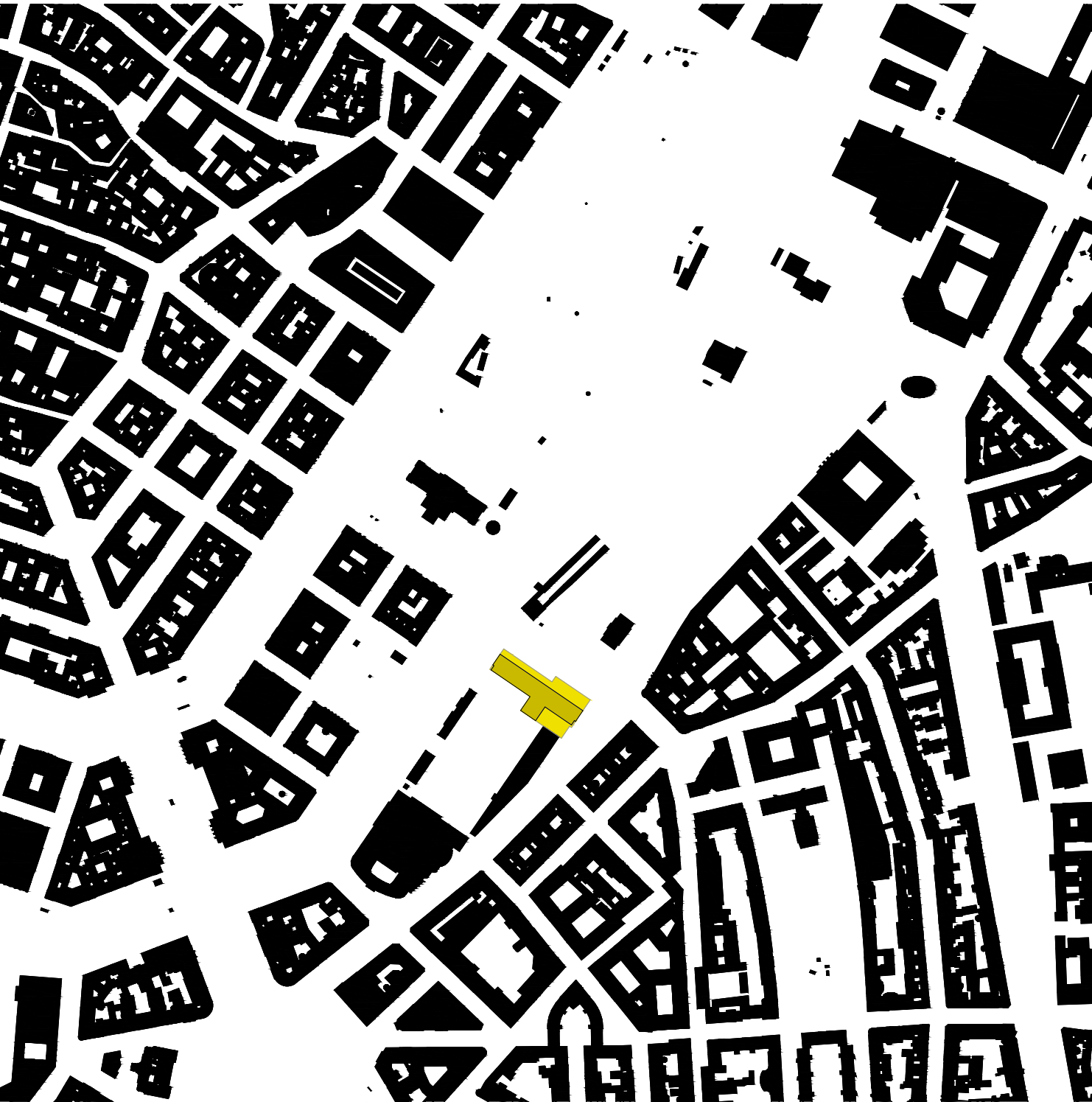
Abb. 25: Der Graben in der Wiener Innenstadt, nur wenige Gehminuten entfernt.



¹⁴ Vgl. Lind 1882 104.

¹⁵ Vgl. planet-vienna.com Schwarzenberg

Abb. 26: Schwarzplan 1:5000



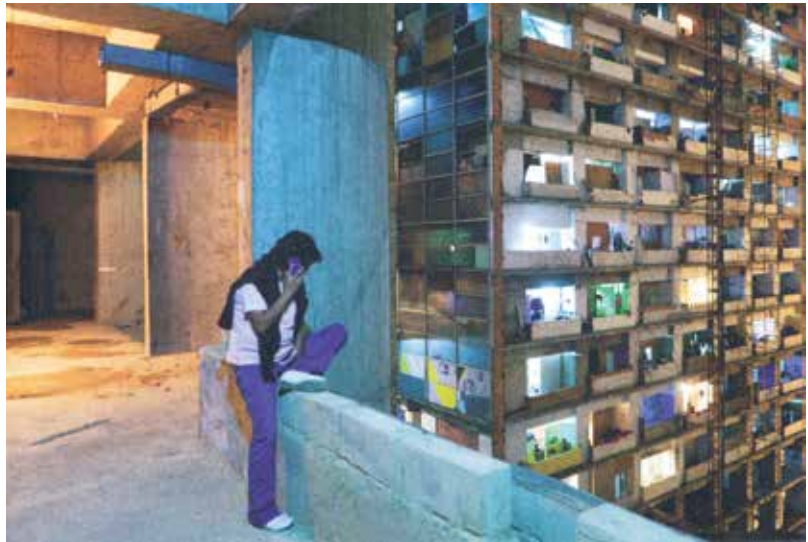


Abb. 27: Die Aussicht im Torre David

inspirationen und vorbilder

TORRE DAVID



Abb. 28: Ungesicherte Fensterplätze

Abb. 29: Arbeiten im Torre



Torre David, das geplante 45 stöckige Bürogebäude in Caracas wurde vom venezuelischen Architekten Enrique Gómez entworfen. Der Tod des Investors David Brillembourg führte 1993 zum Baustopp. Aufgrund der venezuelischen Wirtschaftskrise 1994 wurde trotz der Übernahme durch den Staat, der Bau nicht fertiggestellt. Die Bevölkerung der Armenviertel besetzte das Gebäude am 17. September 2007. Nach und nach siedelten sich immer mehr Leute in den Tower und bauten ihn nach ihren Bedürfnissen um. Der Torre David verlor seine ursprünglich geplante Funktion und wurde zum Zuhause für über 750 Familien. Bis zum 27. Stock ist das Gebäude nun besiedelt. In ihm befindet sich eine komplexe eigene Stadt. Es gibt Zahnärzte, Friseure und Supermärkte. Die Handwerker die sich ihren Wohnraum zum Teil selbst geschaffen haben arbeiten selbst am Bau und sind damit vertraut. Sie haben sich ihre Wände nach besten Wissen und Gewissen selbst gemauert. Beachtlich ist auch dass es im Torre David keine Lifтанlagen gibt, sondern alles was sich dort befindet über die Treppen hinauf befördert worden ist. Bis zum 10. Stock kann man gegen Aufpreis mit dem Mopedtaxi über die verlassenen Parkanlagen fahren, ab da geht es nur zu Fuß weiter.

Der Torre David hat seine eigene Infrastruktur. Es gibt Leute, die dafür sorgen, dass in der vertikalen Stadt kein Chaos ausbricht. Die Bewohner zahlen keine Miete, sondern nur einen monatlichen Betrag für Strom und Wasser. Dafür müssen sie Sicherheitsmängel wie fehlende Geländer und

erhöhte Kriminalität in Kauf nehmen.¹

Besonders im Bezug aufs InterCont in Wien ist der Torre David ein spannendes Beispiel, da hier eine bestehende Grundstruktur aufgenommen, neu interpretiert und zu einem Multifunktionsgebäude umfunktioniert wurde.

Es wurden neue Räume gebildet, daraus ergab sich ein neues Wohn- und Lebenskonzept. Mehr Raum zum Denken und zum Erleben sind die Schlüsselwörter. Durch soziale Räume wie Ateliers, Cafes und Tanzstudios kann im Gebäude eine neue, spannende Dynamik entstehen. Auch die Wegeführung über die Treppenanlagen findet ihr Gegenstück im transformierten InterCont.

Im Torre David wurde es geschafft, verschiedensten Personen das Gefühl zu vermitteln, sich mit dem Gebäude identifizieren zu können. Es ist vielseitig, wandelbar, aufregend und sozial wie die Menschen selbst.

¹ Vgl. Müller 2013, 99f.



Abb. 30: Leben im Rohbau

Abb. 31: Die individualisierte Fassade zeigt die hohe persönliche Identifikation der Bewohner durch die größtmögliche Freiheit



Abb. 32: Die Hochhaus-Scheiben

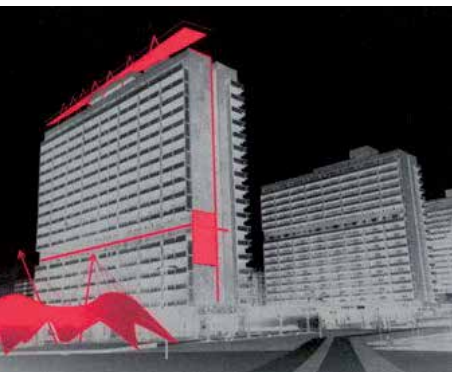


Abb. 33: Altes wird neu interpretiert bei Urban 21

In Halle-Neustadt stehen die 1970-1975 errichteten fünf 18-geschossige Hochhaus-scheiben seit der Wende leer. Bis dahin dienten sie hervorragend als Wohn- und Büroräume, danach verloren die einst als Wahrzeichen wahr genommenen Scheiben an Bedeutung. Nach der Wende wurden die Gebäude teilweise verkauft und als Spekulationsobjekte genutzt. Diejenigen, die heute noch Eigentümer sind, wollen die Scheiben verkaufen, weil sie kaum eine Zukunft sehen. Städteplaner und Architekten wünschen sich den Erhalt der Hochhaus-scheiben. Der Oberbürgermeister strebt bis spätestens 2015 eine Lösung an.²

BauKasten.architekten haben nun eine Lösung für die zentral gelegene Hochhaus-scheibe A vorgestellt. Das leerstehende Gebäude soll zum gemeinsamen „Informationszentrum-URBAN21 - IBA Stadt“ umgebaut werden. Die anderen Hochhaus-scheiben können mit ergänzten Konzepten zu Büro-, Verwaltungs- und Wohnräumen umfunktioniert werden.

In der umgebauten Hochhaus-scheibe A könnten wechselnde Ausstellungen, Galerien, Fotodokumentationen als auch Vorstellungen internationaler Projekte ihren Platz finden. Ein Museum, das wichtige Informationen über die Entwicklungsgeschichte der Moderne von Athen bis zur Gegenwart, insbesondere Geschichte des Plattenbaus in der ehemaligen DDR, für Interessenten bereithält. Urban 21 bietet weiteres im Seminarbereich Platz für Diskussionsrunden, Tagungen, Workshops und Wettbewerbe.

BauKasten.architekten wenden sich mit dem Projekt an die Zielgruppen Studenten, Fachleute, Wohnungsunternehmen, Investoren und an interessierte Bevölkerung. Der ursprüngliche Charakter der Hochhaus-scheibe A bleibt erhalten. Sie wird saniert und mit neuen Elementen ergänzt. Es entsteht somit eine Art Patchwork - Fassade.³

Im Inneren des Gebäudes versucht man durch teilweise Umbau und Grundrisslösungen das technisch machbare als Modelllösung darzustellen. Jede Etage wird einem anderen Thema gewidmet. Über der obersten Etage entsteht eine Aussichtsplattform die den Besuchern einen Ausblick über die Stadt und die Umgebung bietet.

² Vgl. halle-neustadt-verein.de

³ Vgl. baukasten-architekten.de

Der Begriff Pop-up kommt vom englischen Wort „to pop up“. Es bedeutet „plötzlich auftauchen“. Diese Bezeichnung wird als innovative Geschäftsidee in verschiedenen Lebensbereichen verwendet. Es handelt sich vor allem um ein visuelles Element und wird grundsätzlich dazu eingesetzt, um zusätzliche Inhalte anzuzeigen.

Besonders oft findet man heutzutage den Pop-Up-Verkauf. Dies ist ein kurzfristiges und meist provisorisches Einzelhandelsgeschäft, das vorübergehend in leerstehenden Geschäftsräumen betrieben wird. Das Warenangebot gleicht oft dem einer Boutique oder eines Lagerverkaufs. Dieses Geschäftsmodell hat mehrere Vorteile: Zum einen erhofft man sich einen erhöhten Warenabsatz aufgrund der Neuartigkeit und Aktualität eines solchen Geschäfts und dessen Waren, die nur für kurze Zeit angeboten werden. Man möchte den empfundenen Wert dieser Produkte dadurch erhöhen. Auf der anderen Seite entstehen aufgrund der kurzzeitigen Nutzung des Raumes kaum Werbe- und Mietkosten, da sich die übergangsweise leerstehenden Verkaufsräume oft günstig anmieten lassen. Die Idee dient also primär dem schnellen, profitablen Warenabsatz.⁴



Abb. 34: Pop-Up-Fashionshop auf Sheleter Island von einer Boutique aus Brooklyn.

Derzeit finden in Wien mindestens zweimal jährlich sogenannte „FASHION Check-ins“ statt. Unter diesem Namen laufen Modeveranstaltungen bei denen Designer ihre Waren ausstellen und verkaufen. Ihr Rahmenprogramm umfasst sowohl Modeschauen sowie durch internationale Künstler musikalisch untermalte

⁴ Vgl. wikipedia.org Pop-up-Verkauf

Partys im Anschluss. Das Besondere an diesem Event ist, dass es meist Zimmer von Boutique Hotels sind, die kurzfristig in Pop-up-Boutiquen umgewandelt werden. Die vorhandenen Möbel wie Bett und Tisch werden zur Präsentationsfläche und das Bad zur Umkleide. Die Türen der einzelnen Zimmer stehen offen und laden so die Besucher ein. Auf den Gängen gibt es DJs und Kleinigkeiten zum Essen und Trinken. Doch nicht nur Hotels werden als Pop-Up-Verkaufsräume benutzt, auch außergewöhnlichere Orte wie das Wiener Riesenrad kamen bereits zum Einsatz.⁵

Es gibt auch Veranstaltungen, die unter das Motto Pop-up zu stellen sind, die nicht besonders aufwändig für hunderte von Leuten organisiert werden, sondern von Privatpersonen in kleinerem Rahmen unter einfachen Bedingungen. Dabei kommt es oft zur Nutzung leer stehender Räume oder kurzzeitigem Überlagern der üblichen Funktion. Ein Beispiel hierfür wäre die Guerilla-Gastronomie. In Großstädten wie Wien und Hamburg eignen sich kochbegeisterte kurzzeitig einen Raum an und bekochen die Stadtbewohner. Wo und wann es den kulinarischen Genuss gibt, wird meist durch Mundpropaganda und soziale Plattformen wie zum Beispiel Facebook verbreitet. Seit März 2011 betreiben 3 Vorarlberger Schwestern eine Pop-up-Bäckerei in Wien. Ungefähr einmal im Monat öffnen sie die Türe zu ihrer Schlemmerstube, die sich allerdings immer wieder den Ort wechselt. Alle Backwaren werden von ihnen selbst hergestellt. Die Kunden dieser temporären Bäckerei sind mittlerweile international.⁶

Ein weiteres innovatives Projekt stellt die sogenannte Pop-Up-Küche dar, die derzeit von dem Slow Food Youth Network Wien ins Leben gerufen wurde. Das Ziel dieser Aktion ist es, Menschen die Möglichkeit zu bieten, nachhaltiges und gesundes Essen zu sich zu nehmen und nicht sofort zu Fast Food zu greifen. Dazu haben sich ein paar Studenten der Wiener Universität für angewandte Kunst mobile Küchenwägen

⁵ Vgl. fashion-check-in.at

⁶ Vgl. diepresse.com Guerilla Gastronomie

Abb. 35: Das Wiener Projekt *pop up* bekocht in einer improvisierten Küche auf der Straße die Ausstellung *essence*



besorgt, ausgestattet und kochten dann auf öffentlichen Plätzen, wie dem Wiener Karlsplatz für die Passanten gesund auf. Sie ersparen sich dadurch hohe Lokalkosten und durch ihr plötzliches Erscheinen bekommen sie zusätzliche Aufmerksamkeit.⁷

Auch im Nachtleben hält dieses Konzept Einzug. Seit ein paar Jahren gibt es zum Beispiel den Ö3 Pop-Up-Club. Es gibt weder fixe Öffnungszeiten noch Austragungsstätte. Diese werden kurzfristig bekanntgegeben und ändern sich ständig. Es werden für die Partys sowohl leerstehende Flughäfen- oder Bahnhofshallen, Fabriksgelände als auch Busgaragen temporär angemietet und für eine Nacht zu Diskotheken umgebaut.⁸

Das Pop-Up-Modell bietet also, wie oben beschrieben, zahlreiche Möglichkeiten, urbane Leerstände innovativ und abwechslungsreich zu nutzen. Diese Initiativen, die oft an Punkten auftreten, die nicht (mehr) funktionieren, zeigen gleichzeitig auf sympatische Weise die Problempunkte der Stadt auf und geben Anstoß zu Änderungen.

Es gibt also einen Bedarf oder zumindest ein Interesse an Räumen, die auch von der Öffnetlichkeit flexibel und kurzfristig genutzt werden können. Solche Flächen in zentraler Lage auch in diesem Projekt anzubieten und die dazugehörigen Möglichkeiten anzubieten ist ein wichtiges Teilziel.

7 Vgl. sfynwien.at Popup-Küche

8 Vgl. oe3.orf.at



Abb. 36: Ansicht des Bunkers

BOROS BUNKER

Ein ehemaliger Luftschutzbunker wurde von dem Architekturbüro Real Architektur umgebaut um Platz für die Privatsammlung des Kunstsammler Christian Boros zu schaffen und seiner Familie Wohnraum zu bieten.

Abb. 37: Der Speiseraum



1941 plante Karl Bonatz unter dem Generalbauinspektor Albert Speer den „Reichsbahnbunker Friedrichstraße“, welcher 1942 von Zwangsarbeitern gebaut wurde um als Schutzraum der Zivilbevölkerung zu dienen. Im Jahr 1945 besetzte die Rote Armee den Bunker, der dann als Kriegsgefängnis genutzt wurde. Ab 1949 fand der Bau Verwendung als Lager, bis 1957 für Textilien und danach für importierte Südfrüchte aus Kuba, weshalb er von der Bevölkerung „Bananenbunker“ genannt wurde. Nach der Wende 1990 ging das Gebäude schließlich an den Bund und wurde 1992 für Partys und Feste genutzt. In den folgenden Jahren fanden mehrere Kunstausstellungen statt, bis schließlich im Jahre 2003 das Gebäude von Christian Boros gekauft und umgebaut wurde.

Das fünfstöckige Betongebäude mitten im Zentrum Berlins beherbergt ein 3000 m² großes Ausstellungsgebiet für zeitgenössische Kunst, die aus der Privatsammlung des Eigentümers stammt und 500 m² private Wohnfläche der Familie im obersten Stockwerk.

Die Fassade wurde gereinigt und unter Berücksichtigung des Denkmalschutzes saniert. Die Wände im Inneren wurden so behandelt, dass die geschichtsträchtigen Zerstörungsspuren

sichtbar belassen wurden die Zeichen des Krieges für Jedermann erlebbar sind.

Im Inneren des Bunkers wurden neue komplexe Raumgefüge entwickelt, indem man Elemente aus der bereits bestehenden Form, in der Horizontalen und Vertikalen, entnahm. In den Ausstellungsräumen wurden ausgewählte Wände und Decken mit einem Diamantschneider ausgeschnitten, sodass sich die daraus ergebenden überlappenden Bereiche vertikal verbinden. Manche Räume haben statt der ursprünglichen Raumhöhe von 2,3m eine Höhe von 7,5m. Der Bunker besteht aus zirka 80 individuell gestalteten Räumen.

Der Eingang zur Kunstsammlung ist bei der Reinhardstraße, zu den Privaträumen gelangt man über den Park. Rund 150m³ Stahlbeton wurde von dem 3m dicken Dach des Bunkers entfernt, um die Wohnräume zu gestalten. Die Wohnfläche der Familie Boros und ist mit dem restlichen Teil des Bunkers durch ein Treppenhaus und einen Lift verbunden. Die Glasfassade im obersten Teil des Gebäudes ermöglicht, im Gegensatz zu den restlichen vier Stockwerken, eine atemberaubende Aussicht über ganz Berlin.

Die Privaträume wurden 2007 fertiggestellt, der Bereich Kunstsammlung im Jahr 2008.⁹

⁹ vgl. realarchitektur.de



Abb. 38: Der Bunker bei Nacht



Abb. 39: Das Schlafzimmer

projekt - konzept

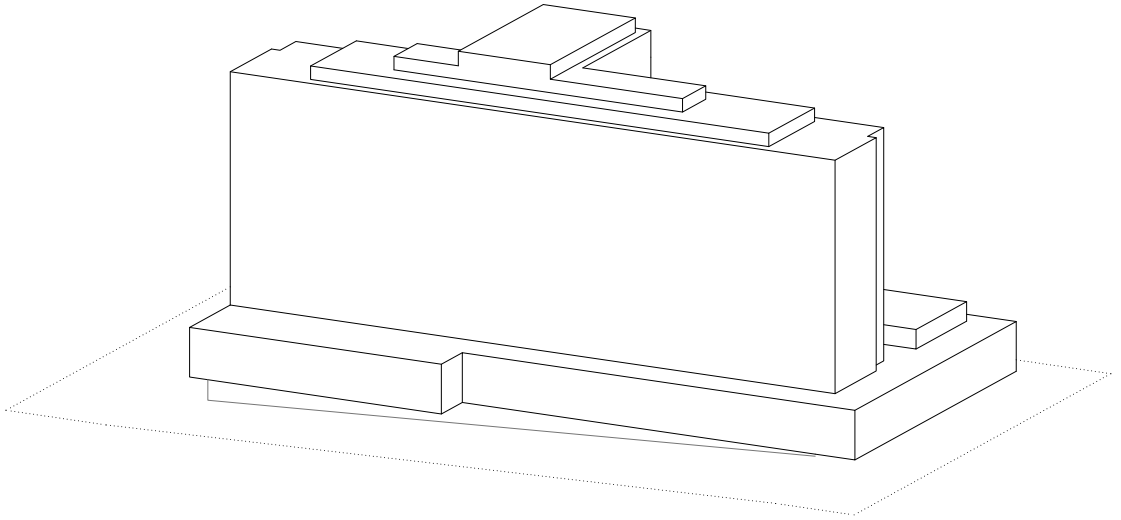


Abb. 40: Das InterCont heute

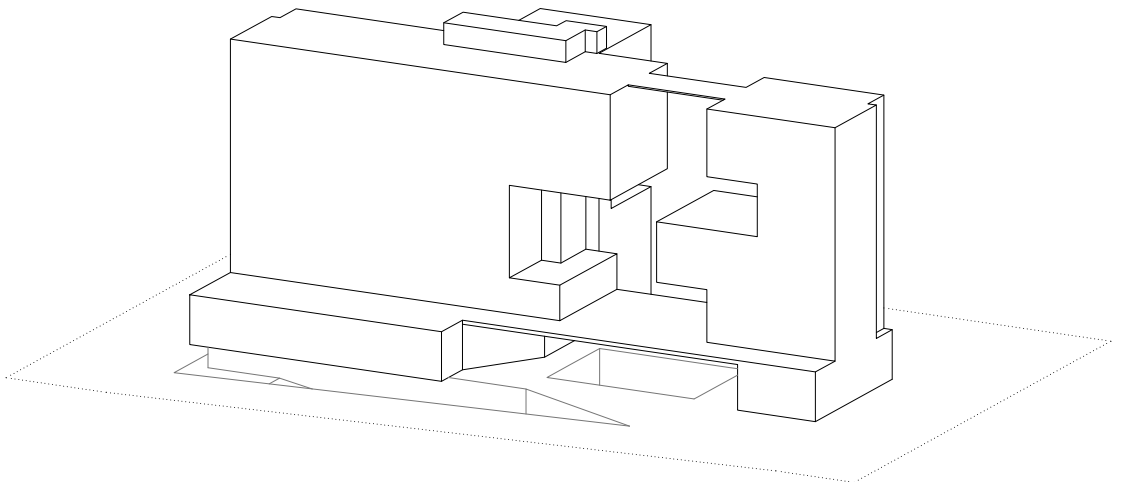


Abb. 41: Das InterCont morgen

AUSGANGSPUNKT

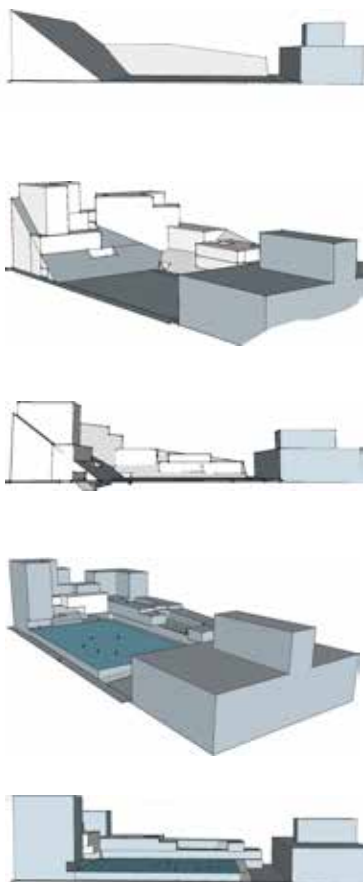


Abb. 42: Volumenstudien

In den letzten Jahrzehnten wurde kaum etwas im Nahbereich der Innenstadt gebaut, das etwas besonderes, den Ort definierendes ist, wegen dem Besucher nach Wien strömen. Stattdessen sehen sie sich nach wie vor lieber das Hundertwasserhaus an. Sogar international namhafte Architekten wie Jean Nouvel oder Zaha Hadid blieben mit ihren Bauten in Wien weit hinter ihren Meisterwerken zurück.

Wien scheint Neuem und Innovativem gegenüber sehr verschlossen zu sein. Projekte werden so lange beschnitten, bis sie gewöhnlich werden. Die Stadt traut sich nicht.

Stattdessen besinnt sie sich ganz auf ihr historisches Erbe, saniert und sieht zu, das homogene Bild möglichst nicht zu „verunstalten“.

Mit dem InterCont steht nun ebenfalls ein historischer Bestand im Fokus, der in bester Lage alle Voraussetzungen erfüllen könnte, zu einem herausragenden Hot Spot der Stadt zu werden, wie in diesem Projekt gezeigt werden soll. Es ist vielleicht die letzte Möglichkeit, im innerstädtischen Bereich einen solchen Ort zu schaffen und den Minderwertigkeitskomplexes und das Aufholssyndrom, das die Stadt anderen westeuropäischen Metropolen gegenüber hat, zu überwinden.¹

Anfangs waren Versuche da, das vom Wettbewerb geforderte Volumen auf der bebaubaren Fläche zu platzieren. Die Größe dieses Volumens und die geforderte Beibehaltung der Eislauffläche mit den Abmessungen 60m mal 100m stellten die Grundparameter dar. Es zeigte sich, dass bei Beibehaltung

¹ Vgl. Gespräch mit Univ.Ass. Dipl.-Ing. Dr.techn Wolfgang Kölbl, 19. Februar 2014

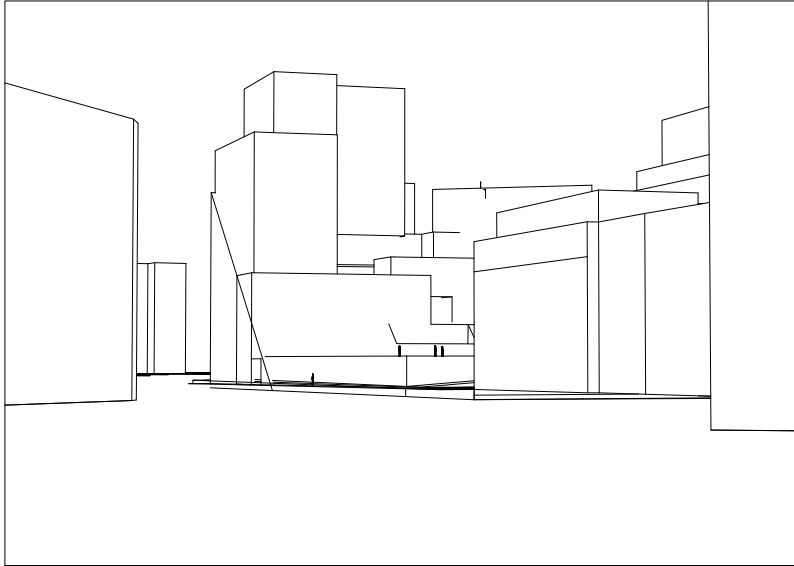


Abb. 43: Höhenstudie mit angeho-
bener Eisfläche

des existierenden Hotelbaus nur eine Entwicklung in die Höhe möglich ist. Ein hohes Gebäude an diese Stelle der Stadt zu stellen ist laut den Hochhausleitlinien der Stadt Wien und den Auflagen der UNESCO nicht möglich. Sie argumentieren hauptsächlich mit der Störung der Blickbeziehungen des Stadtgefüges, vor allem mit der Sichtachse vom Schloss Belvedere aus.

Ein durch Höhe bestimmter Akzent würde an dieser Stelle dem Raumgefüge jedoch nicht schaden, sondern die Stadt interessanter gestalten. Gedacht werden kann dabei an eine punktförmige Erhöhung von vier bis sieben Geschossen über der vorhandene Höhe des InterCont. Die Raumqualitäten, denen die Stadtbewohner tagtäglich ausgesetzt sind, die sich am Ort selbst und aus der Umgebung aus Fußgängerperspektive ergeben und wahrgenommen werden, scheinen wichtiger als Blicke von erhöhten Standpunkten in die Ferne.

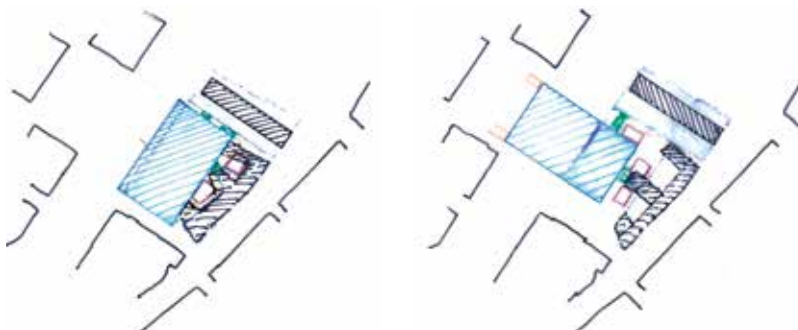


Abb. 44: Drehen und anheben der
Eisfläche, um das Bauland zu
maximieren

Ein Hochhaus zwischen dem Hotel und der Eislauffläche würde die Wirkung der Scheibe schwächen und auf dem beengten Raum wahrscheinlich in Konkurrenz zu ihr treten. So scheidet die Variante aus, den Hotelbau zu belassen und dabei das Raumprogramm des Investors zu erfüllen.

Da der Hotelzimmertrakt nicht direkt an der Lothringerstraße steht, bietet sich bei einem Abriss die Möglichkeit mit dem Neubau bis an die Grundgrenze, die Straße, zu gehen. Die jetzige städtebauliche Situation ist im Bezug auf die Hotelscheibe aber angemessen, so dass es keinen Sinn macht, den Bestand abubrechen, um wenige Meter davon entfernt einen flächenoptimierten, aber ansonsten gleich erscheinenden Neubau zu errichten.

Wenn etwas Neues an diese Stelle gestellt wird, dann sollte es einen Mehrwert für das Gebiet mit sich bringen.

Ein Ort soll entstehen, der auf die Bedürfnisse und Wünsche der Stadt eingeht und identitätsstiftend ist. Bereits jetzt kennen viele das InterContinental, wissen aber oft nicht, dass es ein Hotel ist und diesen Namen trägt. Die Wiener kennen das Gebäude als den „großen grauen Klotz“².

Warum also einen bestehenden Bau, der ein gutes Entwicklungspotenzial hat abreißen und einen Zeitzeugen der Nachkriegsmoderne verschwinden lassen? Stattdessen sollen lieber vorhandene Stärken unterstrichen und ausgebaut, Schwächen dagegen beseitigt werden.

Der städtebaulichen Charakter und das markante äußere Erscheinungsbild der Hotelscheibe sind ausgesprochen interessant, so dass versucht werden soll, sie zu erhalten und in den Entwurf mit einzubinden.

Die Hotelscheibe markiert die südwestliche Kante des Stadtparks und dient als Hochpunkt der Orientierung in der Stadt. Sie stellt sowohl vom Schwarzenbergplatz über die Lothringerstraße, wie auch vom Donaukanal entlang des Wienflusses kommend, einen wichtigen Bezugspunkt dar. Das Hotel Hilton auf der anderen Seite des Parks kann als Gegenstück dazu gesehen werden.

Mobilität umgedacht

Im 20. Jahrhundert setzte ein großer Wandel unserer Mobilität ein. Die neuen Verkehrsmittel Automobil, Zug und Flugzeug und die ihnen zuzuschreibenden gebauten Zeichen wie Hotels, Bahnhöfe, Flughäfen und Autobahnen waren der erste Schritt

² Gespräch mit Lukas Leutgöb, 13.11.2013

dieser Entwicklung.

Den zweiten Schritt stellt die internationale Vernetzung mittels einer international gebrauchten Sprache dar, welche diese Mobilität vereinfacht. Man kann also schnell von einem Ort auf der Welt an einen anderen gelangen und sich dort auch noch relativ schnell zurechtfinden.

Der Wohnort wird immer öfter gewechselt und der Wohnraum auf Lebenszeit wird immer unattraktiver. Ein Stichwort unserer heutigen Gesellschaft ist Flexibilität. Schon beim Bewerbungsgespräch wird man gefragt wie flexibel man sei, womit oft nicht nur die Arbeitszeit, sondern auch der Ort gemeint ist. In Folge dessen scheinen wir uns weg zu bewegen vom festen Wohnsitz, dem selbst gebauten Einfamilienhaus, dass an die Nachkommen weitergegeben wird. Neue Wohnkonzepte, die ein schnelles Umziehen ermöglichen sind gefragt und wären der nächste Schritt dieses Wandels der Mobilität.

WER BEWOHNT ES?

- Berufseinsteiger, die es auf der Suche nach ihrer Traum Arbeitsstelle nach Wien verschlägt.
- Start-up Unternehmer, die gerade dabei sind ihren Betrieb aufzubauen.
- Expats, die von ihren Firmen nach Wien geschickt werden.
- Künstler: ob Schauspieler, Musiker, Sänger oder bildende Künstler, die ein Engagement in der Stadt bekommen haben.
- Studenten
- Menschen, die gerne ein unkonventionelles, buntes und abwechslungsreiches Wohnumfeld schätzen.
- Touristen

Die Menschen in den oben genannten Zielgruppen neigen zu Flexibilität und Unkonventionalität. Es handelt sich dabei selten um Familien, sondern häufig um Einzelpersonen oder kleine, kurzlebige Gruppen.

Bewohnercharakterisierung

Max, der seine Grundausbildung als Theaterschauspieler in seiner Heimat Hamburg absolviert hat und nach Wien gekommen ist, um am Akademietheater für einige Monate Erfahrung zu sammeln. Er schätzt das Angebot des Hauses, Räume für seine Proben nutzen zu können und erklärt ab und zu eines der vielen Treppenpodeste zu seiner persönlichen Bühne. Er sieht es als große Bereicherung sich mit anderen Künstlern die

sich hier aufhalten austauschen zu können.

Luka, ein Pantomime aus Slowenien, der bei einem Wienbesuch die vertikale Landschaft entdeckte, die ihn zu einer spontanen Performance auf dem Dach inspirierte. Durch diese Aktion kam es dazu, dass er Lilli kennengelernt hat, seine jetzige Freundin, wegen der er nach Wien gezogen ist und mit der er sich nun eine Wohnung teilt.

Lilli ist Visagistin und vor 2 Jahren aus Tirol in die große Stadt gekommen um nach einer Arbeitsstelle zu suchen. Mittlerweile hat sie auch eine gute Teilzeitstelle gefunden. So kommt es, dass sie ihre Wohnung von Zeit zu Zeit in ein Studio verwandelt, um sich nebenbei noch etwas zu verdienen.

Giuseppe ist Installateur aus Sizilien, ihn hat es über Umwege und einen Freund nach Wien verschlagen. Da er nicht vor hatte, lange in der Stadt zu bleiben, mietete er sich ursprünglich nur für paar Wochen hier ein. Das ist nun ein paar Jahre her, denn er hat das Haus zu seinem Heim werden lassen. Seitdem er seinen Nachbarn bei einer Feier sein nach Familienrezept zubereitetes Eis in der Gemeinschaftsküche serviert hat, ließ ihn der Gedanke nicht mehr los, einen Eissalon aufzumachen. So kommt es, dass ganz Wien Giuseppe und sein Eis kennt und es über den Dächern der Innenstadt genießt.

Die Leute der Werbeagentur „Idee+“, haben bewusst ihr Büro an diesen Standort verlegt. Sie sagen, dass es für sie ein außergewöhnlich inspirierender Ort mit ständig wechselnden Charakteren ist. All die Leute zu beobachten, die das Gebäude im Laufe des Tages begehen und benutzen, spornt ihre Kreativität an. Natürlich ist diese Lage auch ideal für das Geschäft, denn die Kunden gehen an ihrem Fenster vorbei und sehen was geschieht.

Valerie geht in die siebte Klasse des Akademischen Gymnasiums und genießt dort den zweisprachigen Unterricht. Vor kurzem ist sie mit ihrer Mutter aus Frankreich hierher gezogen, da diese von ihrem Arbeitgeber für 2 Jahre nach Wien versetzt wurde. Neben dieser Arbeit, hat sie sich auch ein Privatbüro als Übersetzerin und Dolmetscherin innerhalb des Wohnverbandes eingerichtet.

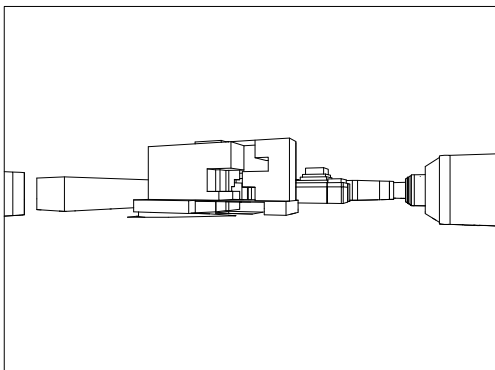
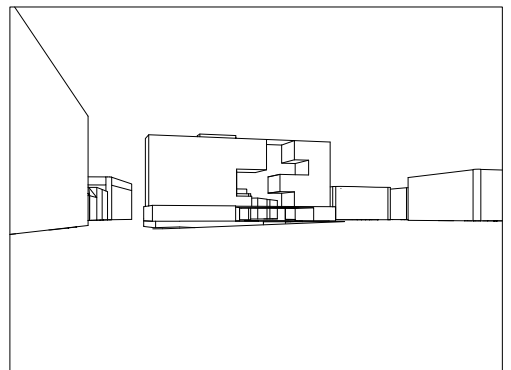
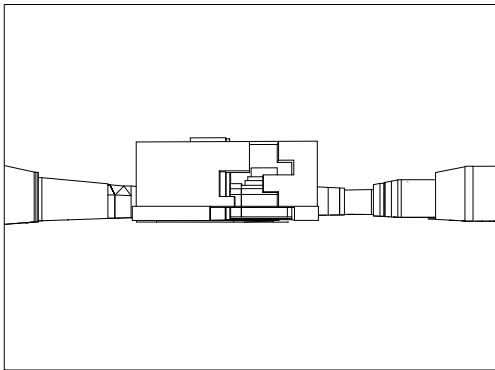
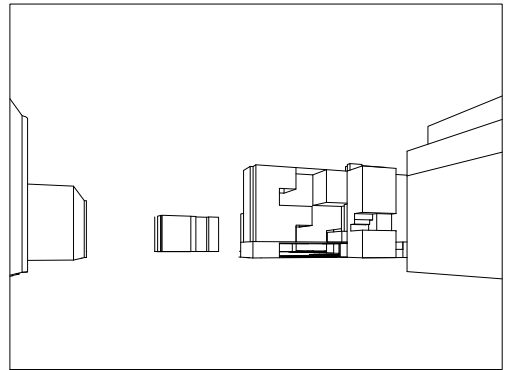
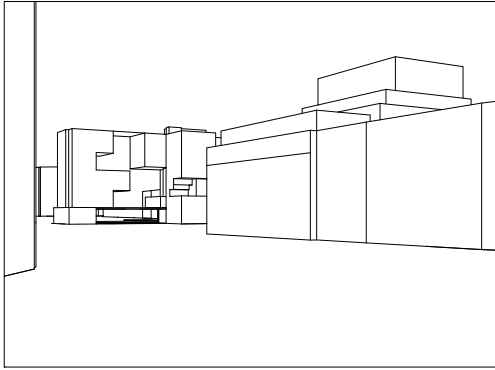


Abb. 45: Volumenstudien der städtebaulichen Situation

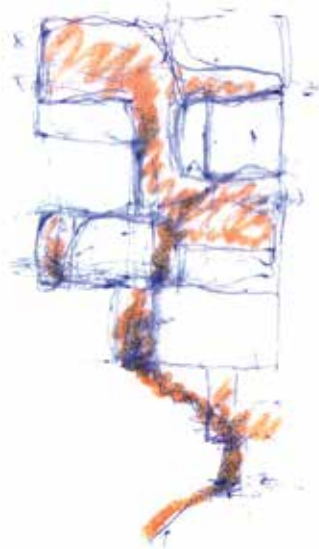


Abb. 46: Durchwegungsstudie: der Weg durch das Gebäude.

öffentlicher raum

Um einen öffentlichen Identifikationsraum in der Stadt zu schaffen muss man über das bestehende Konzept des Eislaufvereins hinaus gehen. Diese Arbeit konzentriert sich auf das Gebäude des InterCont. Um den historischen Bestand der Sechziger der Öffentlichkeit näher zu bringen werden größere Maßnahmen als nötig betrachtet.

Dabei kommt das Konzept der vertikalen Stadt zu tragen, in der sich das Leben nicht nur horizontal auf der Straße ± eine Ebene darüber oder darunter abspielt, sondern in die Höhe hinauf ragt bis auf die Dächer und hinab reicht bis in die Erde. Zu diesem Zweck wird Volumen aus dem Gebäude heraus geschnitten und mit Treppen bis auf den Grund hinunter verbunden. Flächen, die sich zwischen den Gebäudehälften und der Fassade aufspannen, formen eine neuartige Öffentlichkeit, die von den Bürgern und Benutzern angeeignet werden kann. Ein Treppenband zieht sich verspringend nach oben und führt die Menschen so von einer Ebene auf die nächste. Öffentliche Bereiche sollen das Haus bis zur Dachfläche bespielen und für jeden ohne Konsumzwang und kommerzfrei zugänglich sein.

Das kleinere Gebäudevolumen im Westen wird dabei im Bezug auf seine Funktion komplett umstrukturiert. Die Flächen und

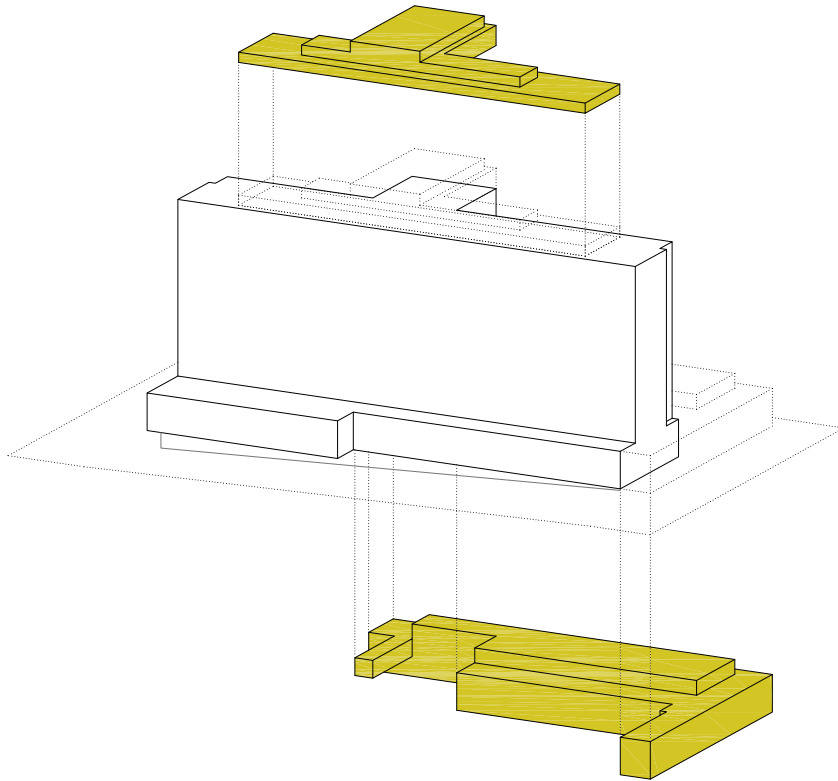


Abb. 47: Wegnehmen der Anbauten des InterCont, um das Gebäude klarer in erscheinung treten zu lassen.

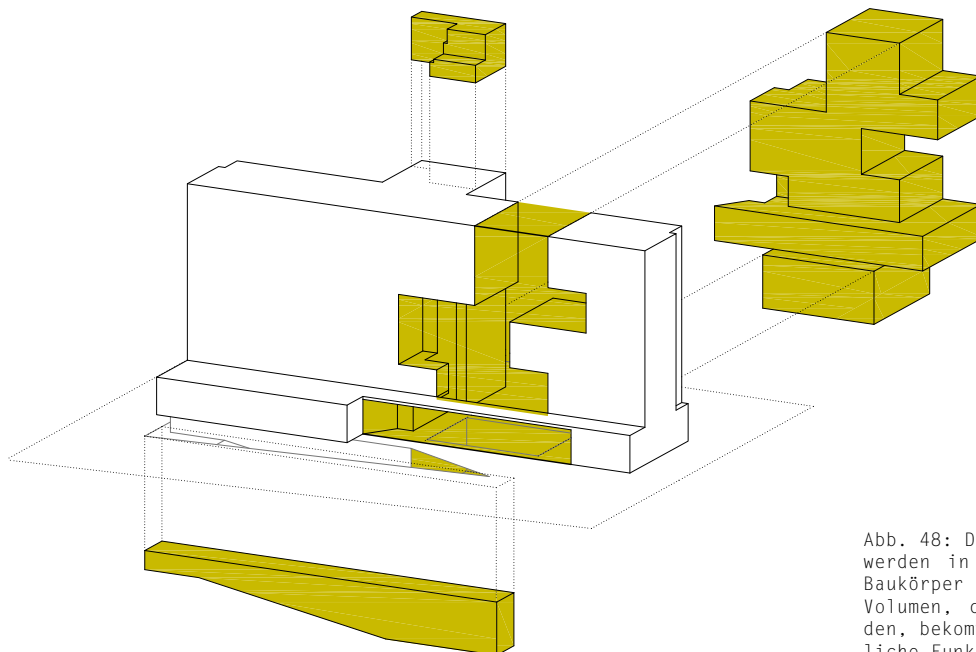


Abb. 48: Die öffentlichen Räume werden in den übrig bleibenden Baukörper hinein geschnitten. Volumen, die weg genommen werden, bekommen eine neue, öffentliche Funktion.

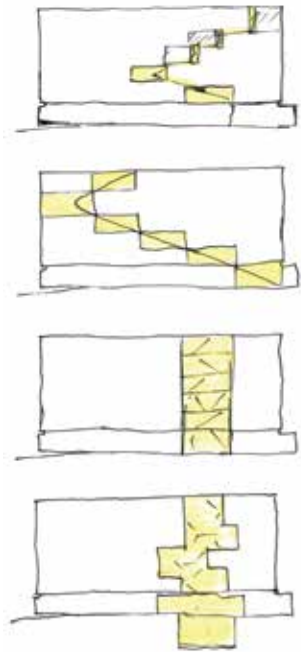


Abb. 49: Konzepte der Positionierung des öffentlichen Raumes in der Scheibe des InterCont.

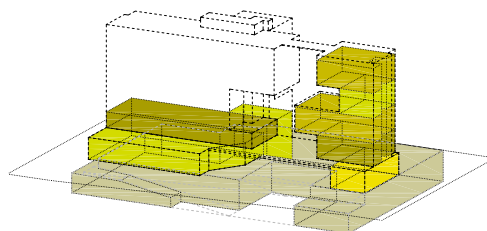
Räume dort orientieren sich zur Gänze dem Boulevard zu, der sich das Gebäude hinauf zieht. Sie beinhalten öffentliche und halböffentliche Funktionen, die von den Benutzern belebt werden sollen. Innovative Ideen sollen hier Platz für Umsetzungen finden. Musikproberäume und Aufführungssäle, Ateliers, Ausbreitungsflächen und Kulturangebote können diese Mall zu einem Identifikationspunkt machen. Es soll Raum für Ideen in guter Lage geschaffen werden, der durch die Wechselwirkung innovativer Projekte und begeisterter Menschen zu einem Mehrwert der Stadt wird. An die Terrassen grenzen Räumlichkeiten, die den vertikalen Besuch des Hauses sicher stellen, interessant gestalten und den Fußmarsch rechtfertigen. Die herausgeschnittenen Volumina verspringen übereinander, sie liegen nicht in einer Linie. Daraus ergeben sich unterschiedliche Räume und Blickbeziehungen. Alle 16cm ändert sich der Blickwinkel auf die Stadt. Nicht nur die Wände und Decken als horizontale und vertikale Element begrenzen den Wahrnehmungsraum, sondern auch die Schrägen immer wieder verspringenden Treppen.

Anfangs war es angedacht, diesen vertikalen Erlebnisraum auf die gesamte Länge der Hotelscheibe auszulegen, doch dies hätte zu einem enormen Zuwachs der Erschließungsfläche geführt. Im aktuellen Konzept wurden die öffentlichen Flächen übereinander gestapelt.

Auf diese Art können zwei voneinander getrennte Erschließungssysteme geschaffen werden. Daher gibt es halbprivate Treppenläufe und Lifte im Inneren der Scheibe, durch welche die Wohnungen im Osten sowie die Stadträume im Westen erschlossen werden. Dabei wurden zwei der drei Bestandstreppehäuser beibehalten und zwei neue hinzugefügt. Zusätzlich kann man die Treppen im öffentlichen Stadtraum nach oben steigen, in dem auch ein neuer verglaster Lift Platz findet.

Die Planung des öffentlichen Raumes passiert hier umgekehrt als sonst üblich. Normalerweise werden Räume und Gebäude geplant, der Freibereich dazwischen ergibt sich. In diesem Fall stand der Wunsch der Schaffung eines durchlässigen Freiraums in dem Bestandsbau zuerst fest, dann wurde überlegt wie er sein soll und welche Möglichkeit sich bieten diesen zu bilden. Dieses Rückgrat des Projektes „passiert“ dadurch nicht als Abfallprodukt, sondern steht markant im Mittelpunkt. Der Stadt Wien wird ein neuer Denkansatz vorgestellt, indem Räume den Bewohnern zurückgegeben werden.

Abb. 50: Öffentliche Räume



Die Dachfläche steht sowohl den Bewohnern als auch den Besuchern des Hauses zur Verfügung. Es sind sowohl gemeinschaftliche Küchenblöcke als auch Hochbeete zur Anpflanzung von Kräutern oder ähnlichem vorgesehen.

Abb. 51: Bestehendes Erschließungssystem des Hotels.

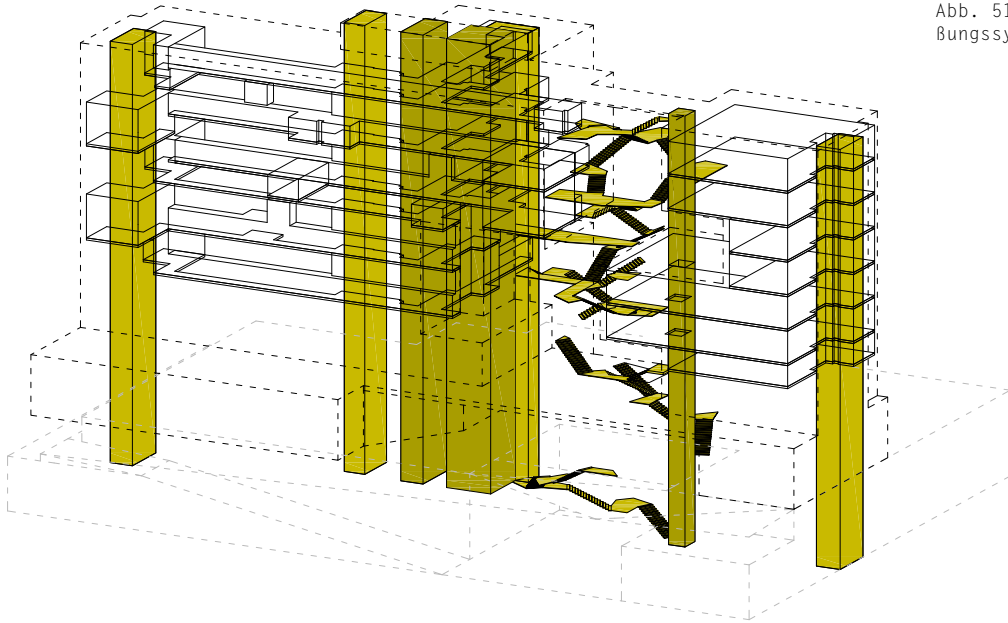
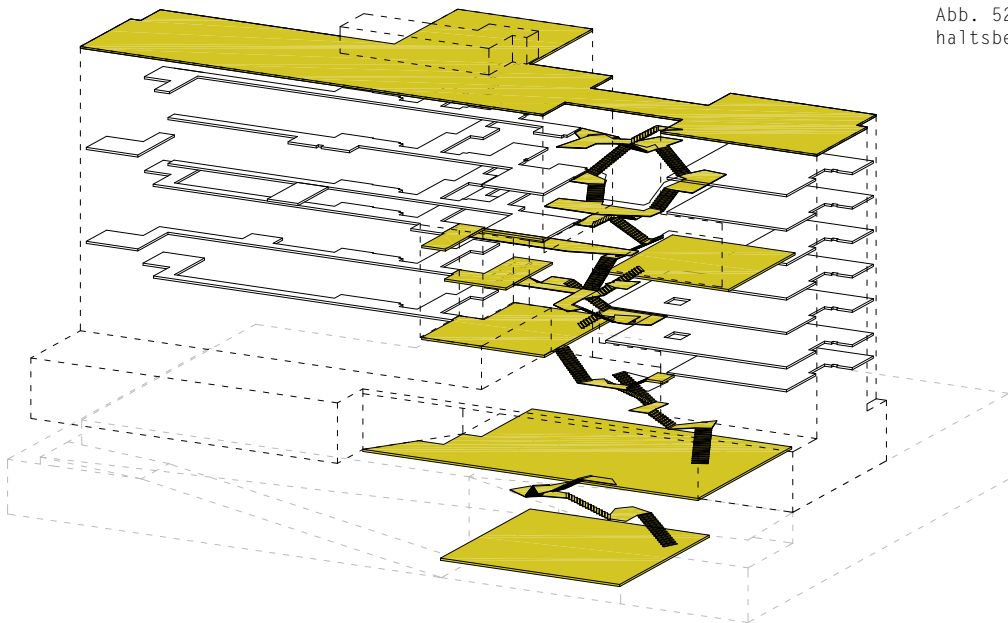


Abb. 52: Öffentliche Aufenthaltsbereiche im Außenraum



DIE FASSADE

Die Fassade des Hotelgebäudes, die schon im Kapitel darüber beschrieben wurde, gilt als herausragendes Beispiel einer qualitativ hochwertigen und langlebigen Kunststeinfassade der Zeit.

Die durch ihre gräulichen Platten hart und etwas unrein wirkende Fassade ist zugleich sehr strukturiert und feingliedrig und wirkt daher nicht schwerfällig.

Diese Qualitäten berücksichtigend soll die Fassade als charakterisierendes und identitätsstiftendes Element des Gebäudes erhalten bleiben und den Gedanken des Gebäudes als Zeitzeuge weiterführen.

Um jedoch auch die neuen Maßnahmen sichtbar nach außen tragen zu können, werden auch in der Fassade Änderungen durchgeführt werden.

Im Bereich der neu entstandenen licht- und luftdurchlässigen Räume, die der Öffentlichkeit als Boulevard und Ausbreitungsraum dienen sollen, wird nur die Tragstruktur, der rohe Beton stehen gelassen. Um große horizontale Flächen zu erhalten, werden einige aussteifenden Betonscheiben in diesem Bereich entfernt, so kommt es zum Einsatz biegesteife Rahmen.

Abb. 53: Die zeitlose Nordfassade.





Abb. 54: Die Südfassade vom Eislaufverein aus gesehen.

wohn- und arbeitseinheiten

Dieses Projekt soll auf die oben genannten Umstände eingehen und Wohnungen generieren, die zu diesem neuen Lebenskonzept passen. Der soziale Wohnbau, vor allem im „Roten Wien“ der letzten Jahrzehnte, hat dies vernachlässigt, weshalb ein Nachholbedarf auf diesem Gebiet gegeben ist.

Die Anforderungen an die einzelnen Einheiten ergeben sich auf Grund folgender Kriterien:

- der vorhandenen Baustruktur, also den Hotelzimmerbreiten und den Geschoßhöhen
- den Nutzerprofilen
- den Brandschutzrichtlinien
- der angestrebten vielseitigen Nutzbarkeit und Flexibilität
- der Barrierefreiheit

Um in die vorhandene Baustruktur Wohn- und Arbeitsräume integrieren zu können, war es notwendig sich mit der geringen Geschoßhöhe von 2,6m auseinanderzusetzen. Die Raumhöhe des Bestandes beträgt 2,46 m und die Geschoßdecke hat eine Dicke von 14 cm. Auf dieser wird ein Bodenaufbau von ungefähr 10cm nötig um den heutigen Anforderungen an den Schallschutz gerecht zu werden. Durch diese Maßnahme verringert sich die Raumhöhe auf 2,36m und ist somit nicht geeignet, um vollwertige Wohnräume zu formen. Dadurch wird die Entfernung mindestens einer Geschoßdecke pro Einheit zu einer Planungsregel.

Da die Einheiten nun teilweise sehr hohe Räume beinhalten

und die Nutzerzusammensetzung eine eher kleine Strukturierung verlangt, ergibt sich die nächste Planungsregel daraus.

Die neuen Formationen sollen sich innerhalb einer Hotelzimmerbreite entwickeln. Es gibt auch Konstellationen die die doppelte Breite nutzen. Aus der Anforderung unterschiedliche Gefüge innerhalb der seitlichen Grenzen der einzelnen Hotelzimmer zu gestalten, ergab sich die Planung über zwei und drei Geschoße des Bestandes. Bei sich über zwei Geschoße erstreckenden Einheiten, gibt es immer einen Teil der als Galerie ausgeführt ist und einen Teil mit einer Raumhöhe von 4,96m. Gepräge die drei Geschoße einnehmen, enthalten durch die Neupositionierung einer Decke teilweise eine Raumhöhe von 2,96m, diese können als eigenes Geschoß angesehen werden. Im Hinblick auf den Brandschutz, entwickelt sich eine weitere Planungsregel. Über drei Bestandsgeschoße gehende Einheiten, sollen von zwei Niveaus aus, dem untersten und dem obersten, erschlossen sein.

Die Vorgabe, vielseitig nutzbare Raumkonfigurationen zu schaffen, führt zur Entwicklung von wandlungsfähigen Zellen, sowie teilweise zu barrierefrei begehbaren Räumen. Das entstehende Gerüst, ermöglicht das Dazu- und Wegschalten von Einheiten und unterschiedliche Bespielungsmöglichkeiten. Wohn- und Arbeitsflächen liegt die gleiche Basisstruktur zugrunde.

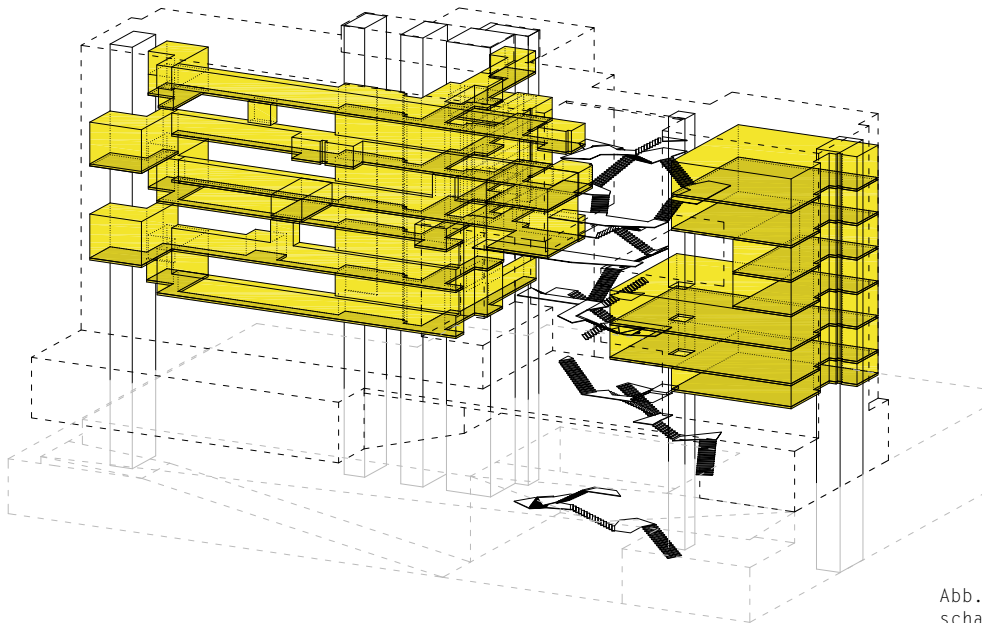


Abb. 55: Gangzonen und Gemeinschaftsflächen

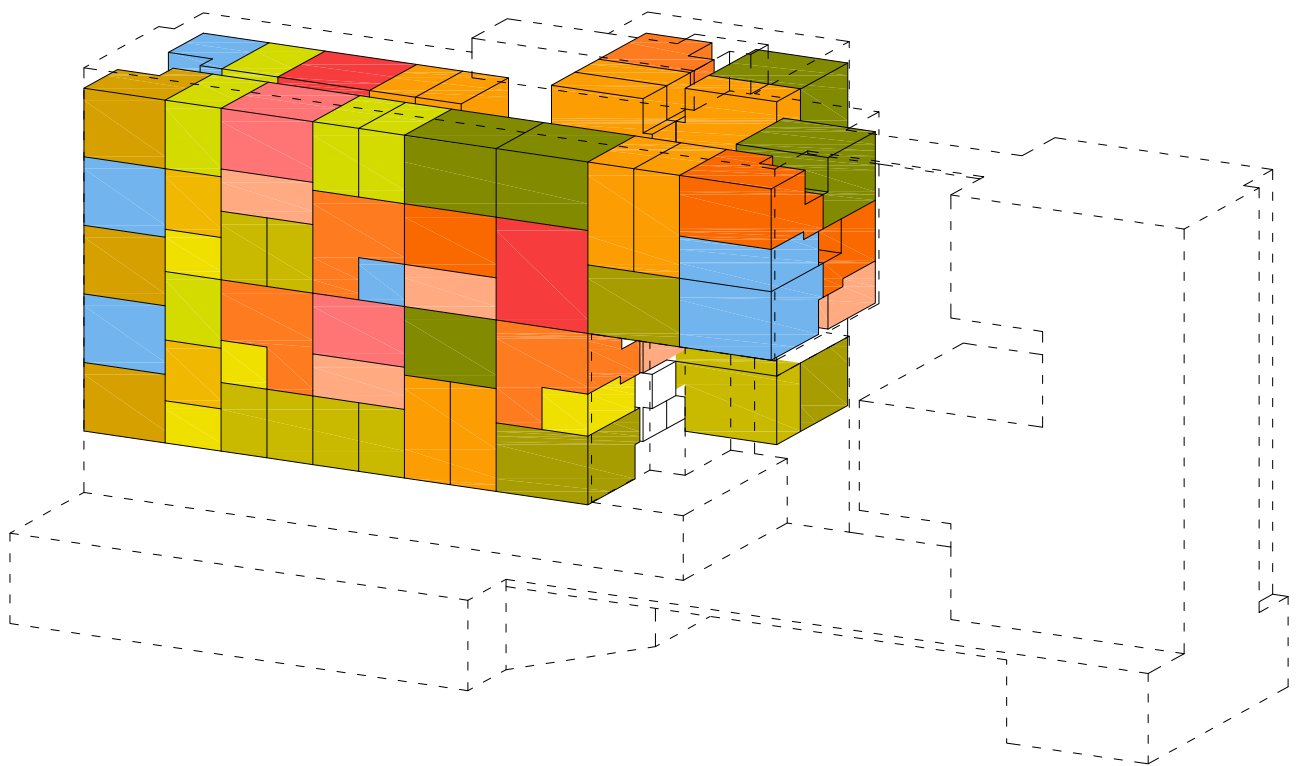


Abb. 56: Mögliche und hier vor-
gestellte Zusammensetzung der
einzelnen Einheiten im Verband,
Ansicht von Norden

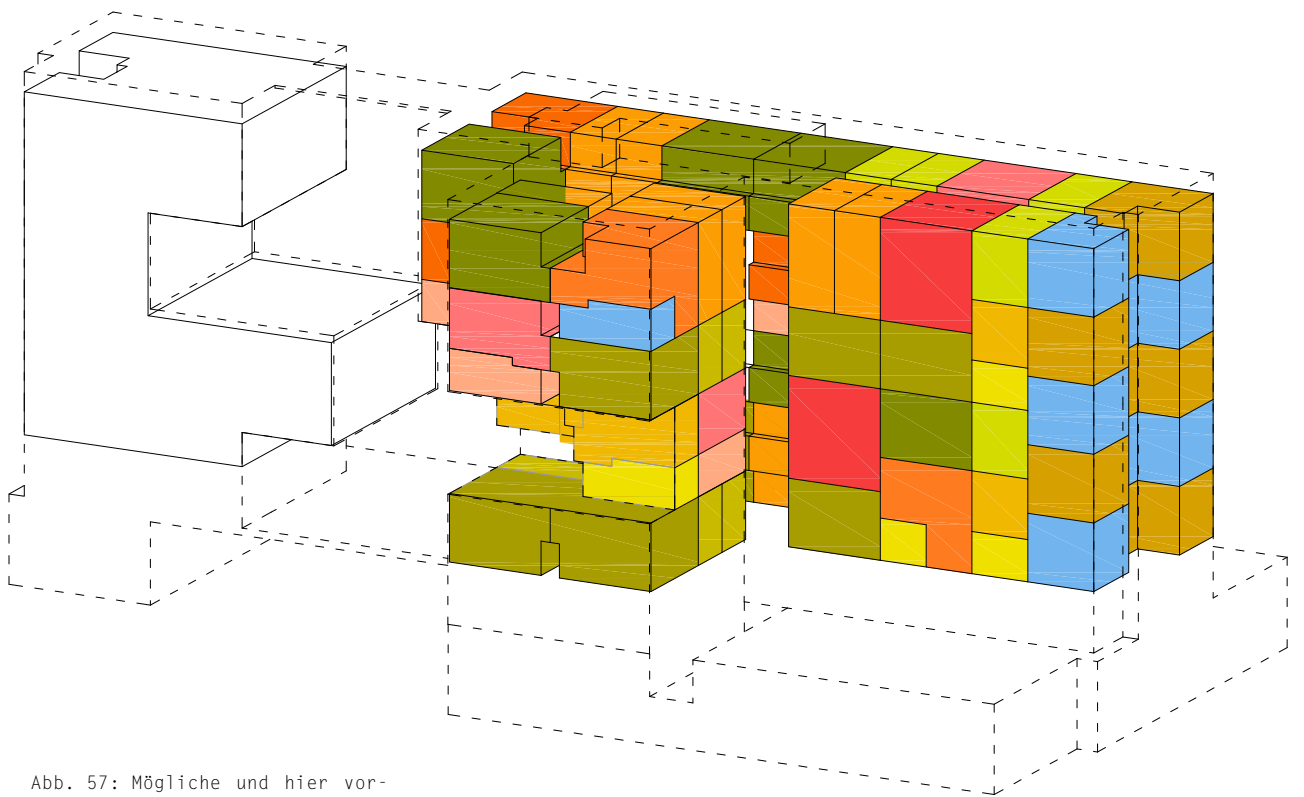


Abb. 57: Mögliche und hier vor-
gestellte Zusammensetzung der
einzelnen Einheiten im Verband,
Ansicht von Süden.

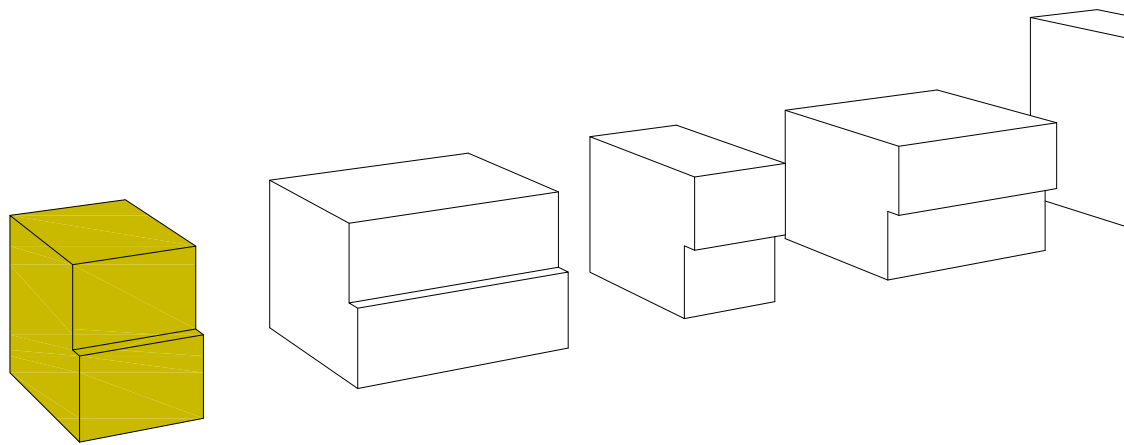
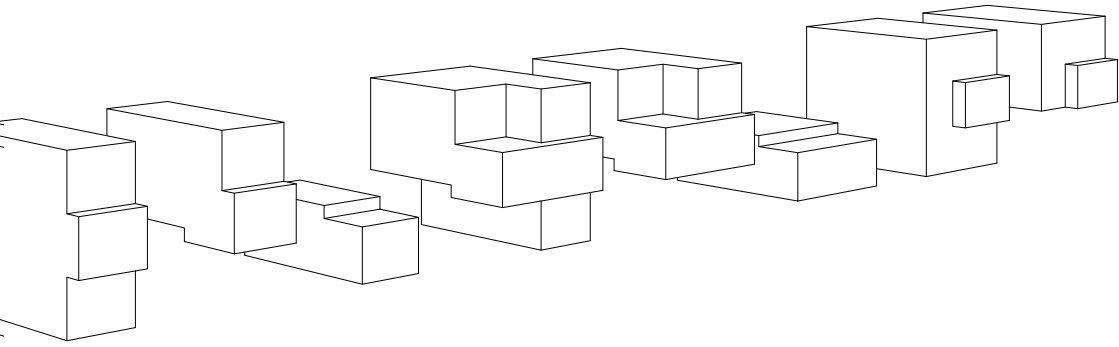


Abb. 58: Wohn- und Arbeitstypologien



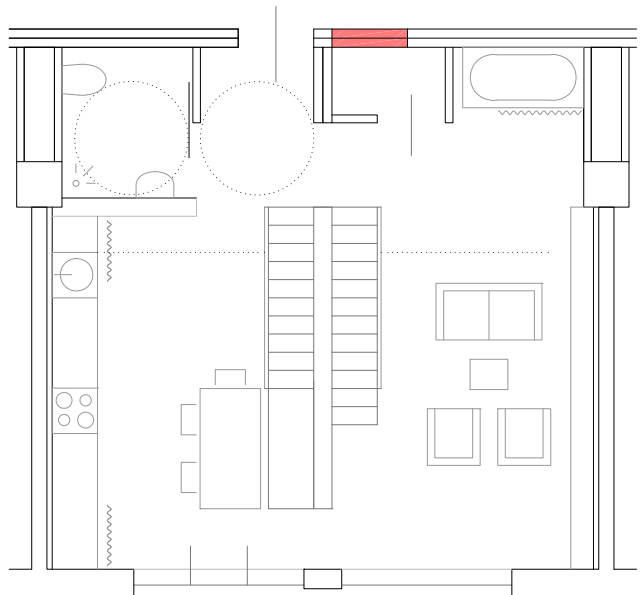
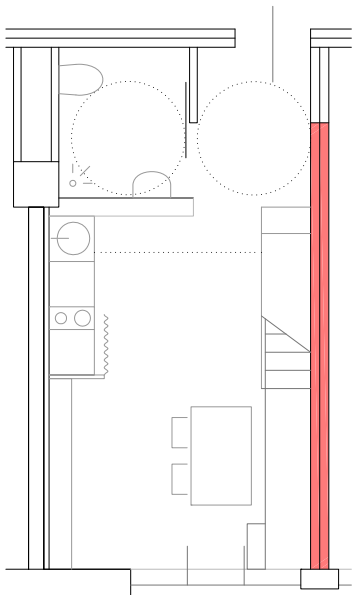
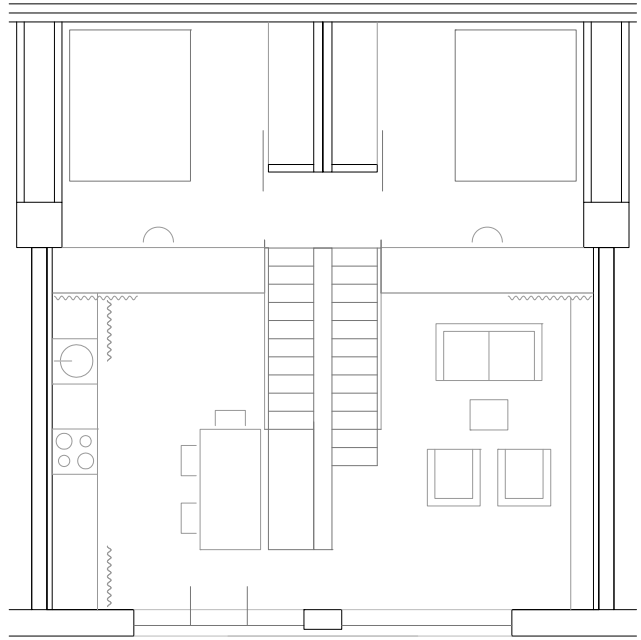
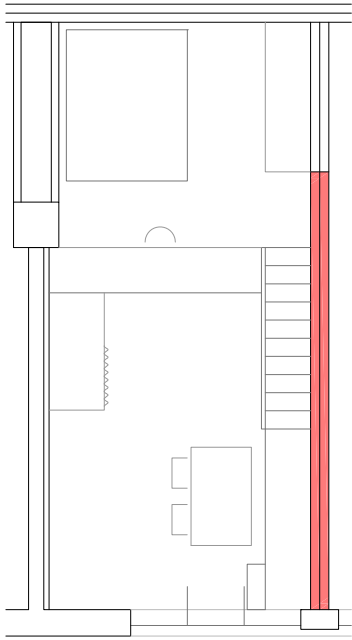
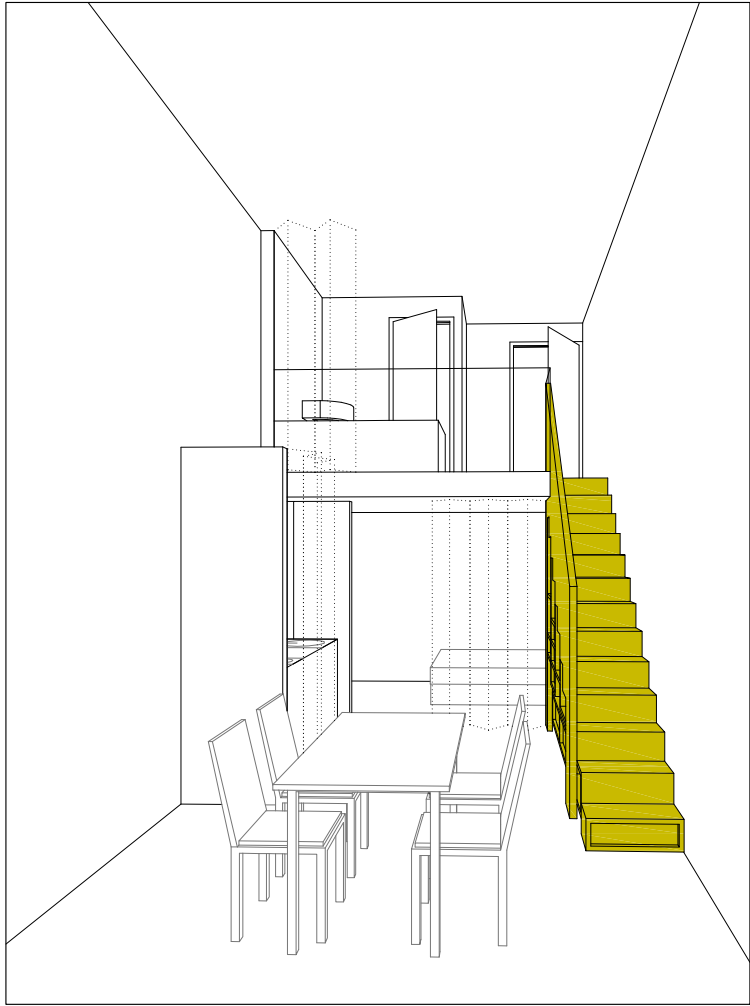
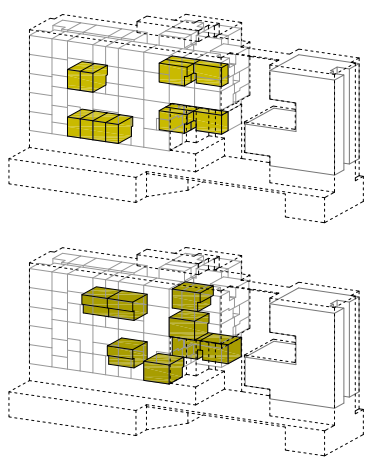
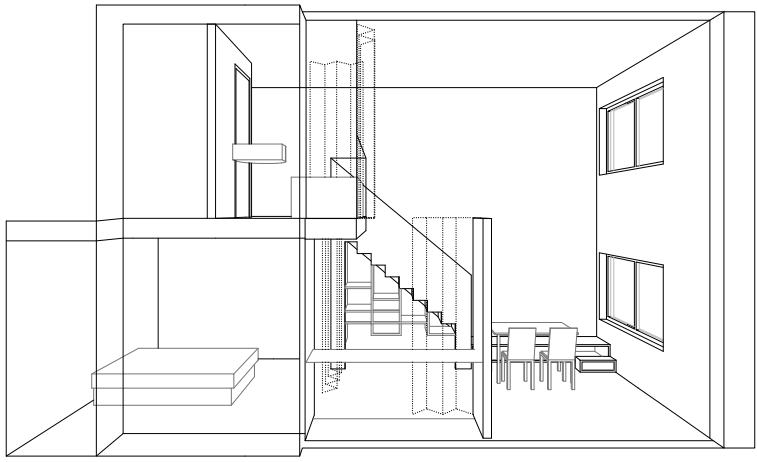


Abb. 59: Typ g von unten erschlossen

Abb. 60: Typ gd von unten erschlossen



Dieser Typ entwickelt sich über zwei der alten Geschoße innerhalb einer Hotelzimmerbreite. Dabei gibt es einen Bereich mit einer Raumhöhe von 2,36m, in dem Nebenräume untergebracht sind oder die als Galerie funktioniert. Der Hauptraum weist eine Höhe von 4,96m auf. Die Einheit ist offen gestaltet und bei einer Wohnnutzung für eine Person gedacht. Der Typ g kann in unterschiedlichen Ausführungen von oben oder von unten erschlossen werden.

Durch Zusammenschluss zweier g-Typen kommt es zu einer Verdoppelung, dem Typ gd. Dabei wird die Leichtbautrennwand entfernt und die Räume dadurch kombiniert.

Abb. 61: Perspektive (oben)
 Abb. 62: Innenraumperspektive (unten) Typ g von unten erschlossen

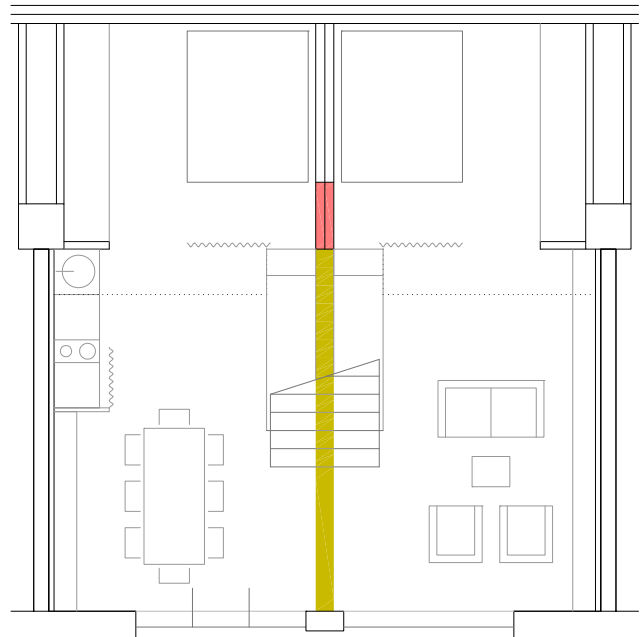
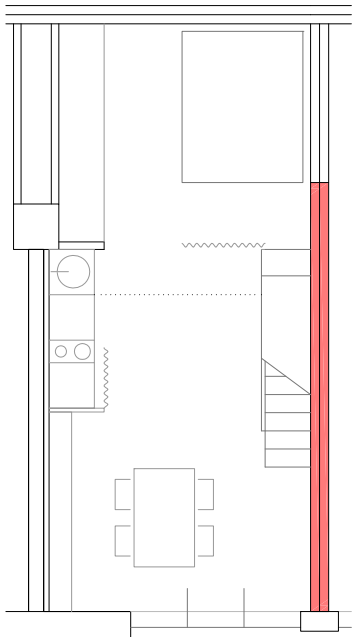
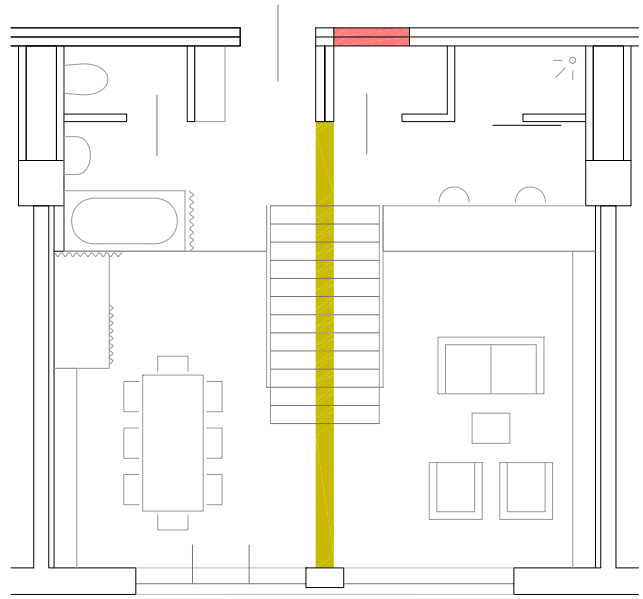
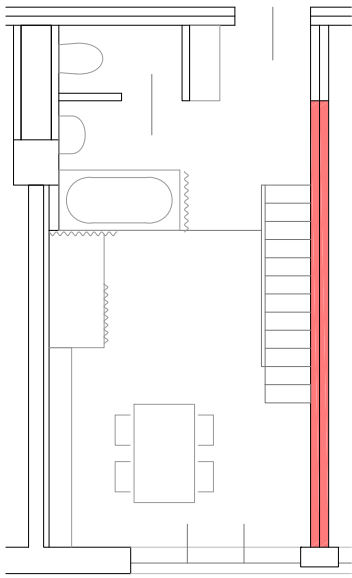


Abb. 63: Typ g von oben erschlossen

Abb. 64: Typ gd von oben erschlossen

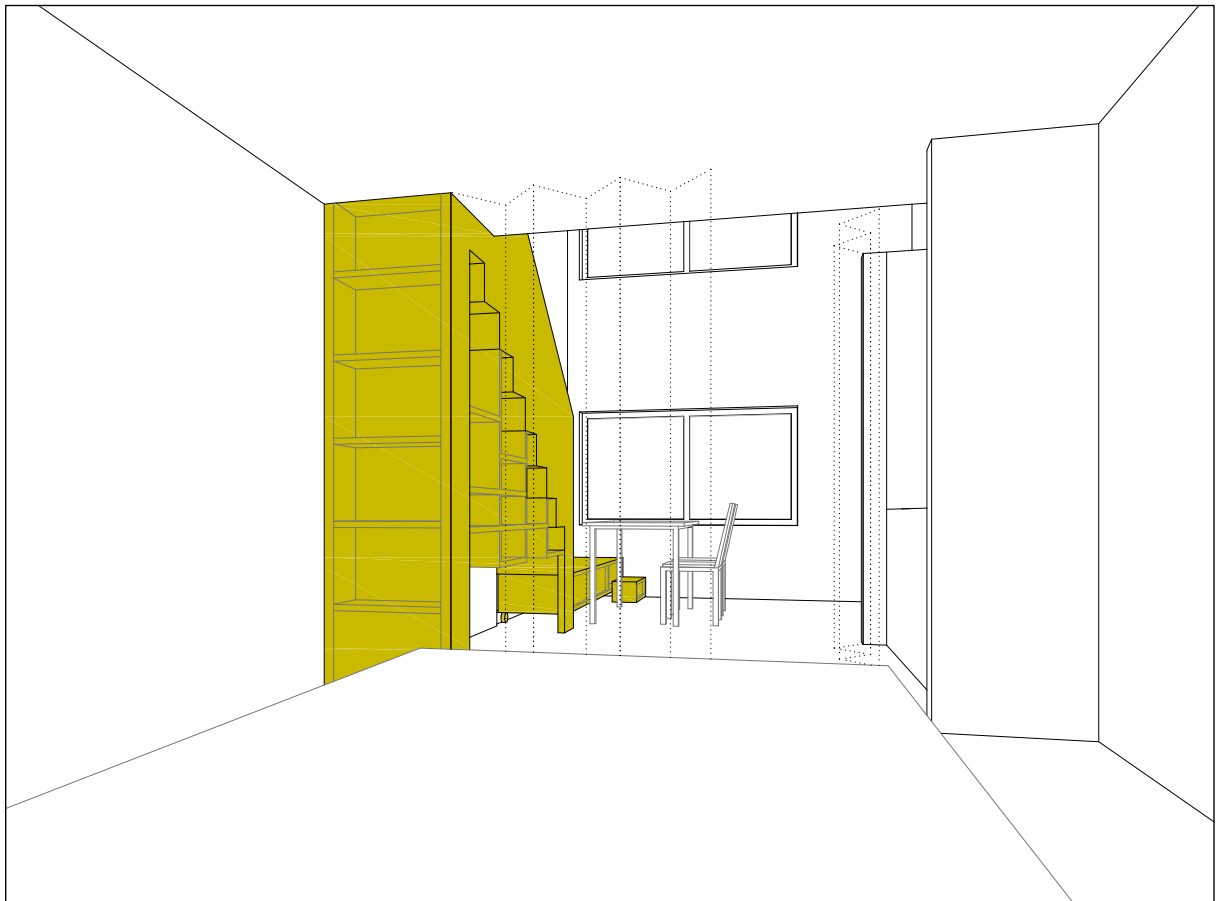
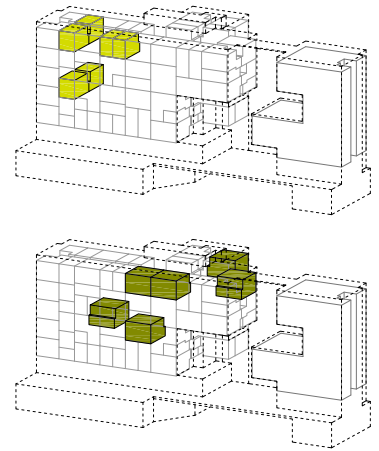
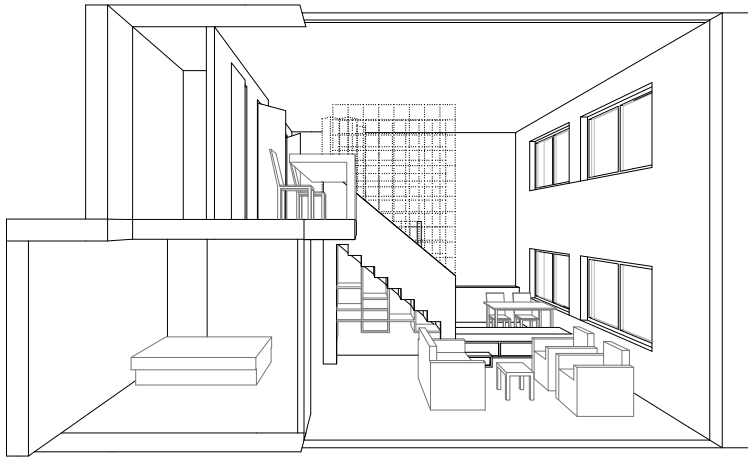
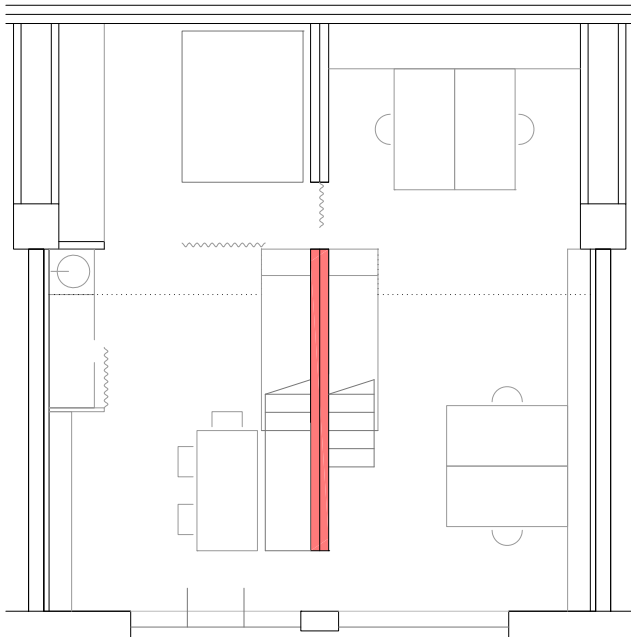
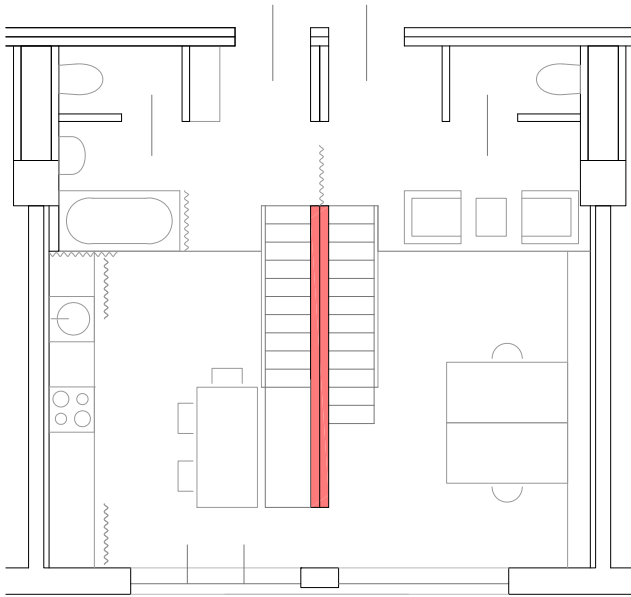


Abb. 65: Perspektive (oben)

Abb. 66: Innenraumperspektive (unten)

Abb. 67: Typ gd von oben erschlossen,
Trennwand teilweise erhalten



Durch die relativ schmale Breite der Räume, sollte eine kompakte Lösung für die Verbindung der Ebenen untereinander gefunden werden. In den g-Typen wurde ein Treppenelement konzipiert, das abgesehen von der Höhenüberwindung als Sitzmöbel dienen kann und Stauraum bietet. Bei den l-Typen entwickelte sich ein Wendeltreppensystem, um möglichst viel Fläche nutzen zu können und Gangbereiche zu vermeiden.

Absturzsicherung

So unterschiedlich die Nutzer sind, so unterschiedlich kann die Absturzsicherung in den einzelnen Räumen ausgebildet sein. Von der einfachen 100cm hohen Brüstung bis zu einem bis an die Decke ragenden Bauteil. Als raumbildende Komponenten dienen sie nicht nur dem Zweck der Nutzungssicherheit, sie können meist mehr.

Auf den Galerien mancher Einheiten übernimmt eine ebene Fläche, die als Schreibtisch verwendet werden kann und unter der sich Stauraum bietet, diese Funktion.

Eine andere Variante stellt der Einsatz eines Netzes dar. Dieses kann fest, zum Beispiel aus Metall, oder nachgebend wie ein Tornetz beim Handball sein. Seine Transparenz wird durch die Kleinteiligkeit des Maschenwerks bestimmt. Das System bietet die Möglichkeit bei raumhohem Einsatz durchlässig zu sein und kann zum Beispiel zum Aufhängen von Kleidungsstücken dienen und als Garderobe oder zum trocknen von Wäsche verwendet werden. Mit Bedacht auf die Raumnutzung, eignet sich diese Tragstruktur auch hervorragend als Repräsentationsfläche. Ein Modedesigner könnte seine Kreationen ebenso leicht in Szene setzen wie ein bildender Künstler seine Werke, ohne Nägel in Wände zu schlagen.

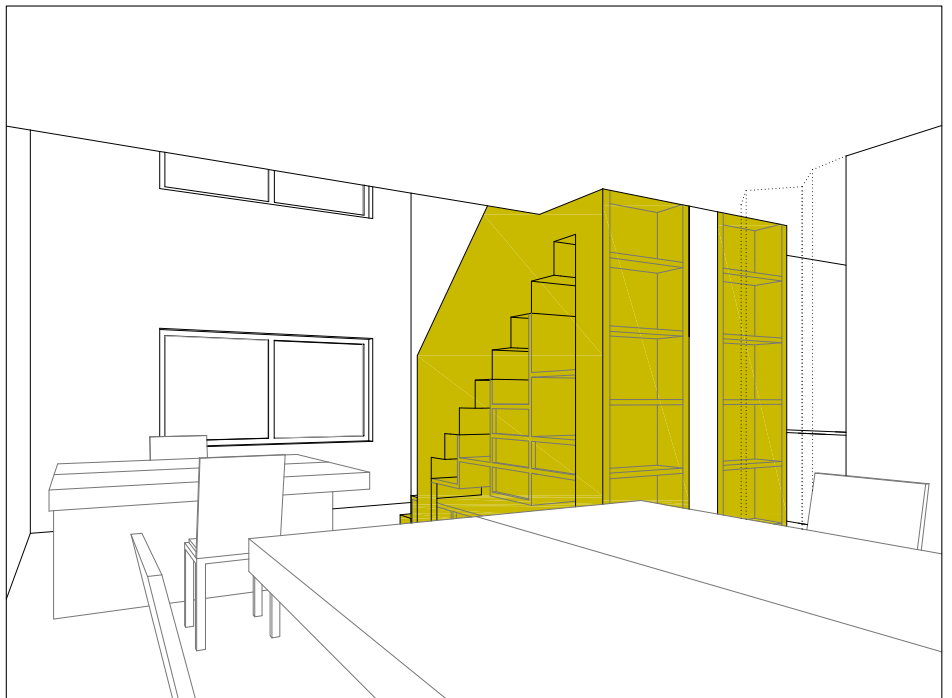
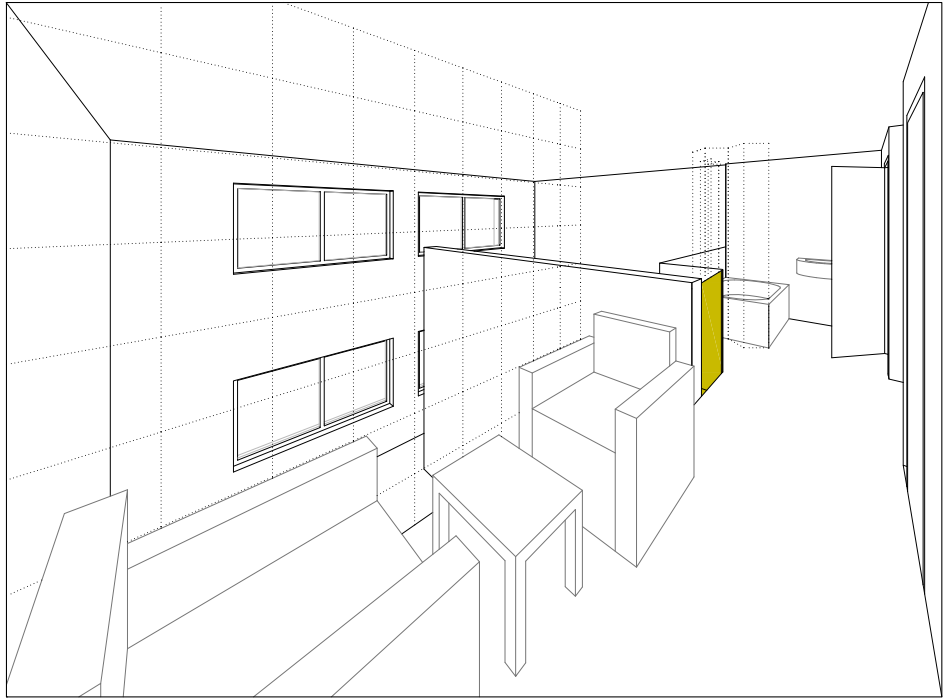


Abb. 68: Innenraumperspektive Galeriebereich (oben)
Abb. 69: Innenraumperspektive unter der Galerie (unten)

Treppenelement

Ein 40 cm hohes und 235 cm langes Element, das den zweiten Treppenauftritt darstellt, ist verschiebbar ausgeführt. Es kann bis auf eine Auftrittsbreite unter den restlichen Stufen Platz finden oder ausgezogen werden, so dass es eine größere begehbare Fläche bildet, die sich zum Sitzen oder Liegen anbietet. Eine einzelne, verstellbare Box, die die Funktion der ersten Stufe übernimmt, kann an eine beliebige Position gestellt werden. Stauraum gibt es auf zwei Seiten des Elements, auf der Längsseite Richtung Wohnraum orientiert und auf der Schmalseite zum Schlafbereich hin. Die gesamte Treppe ist in einer Farbe ausgeführt und fungiert als markante, tonangebende Komponente des Raumes. So können die zwei Treppen bei des gd-Typs unterschiedliche Farben aufweisen und die Teilung der Einheit unterstrichen werden.

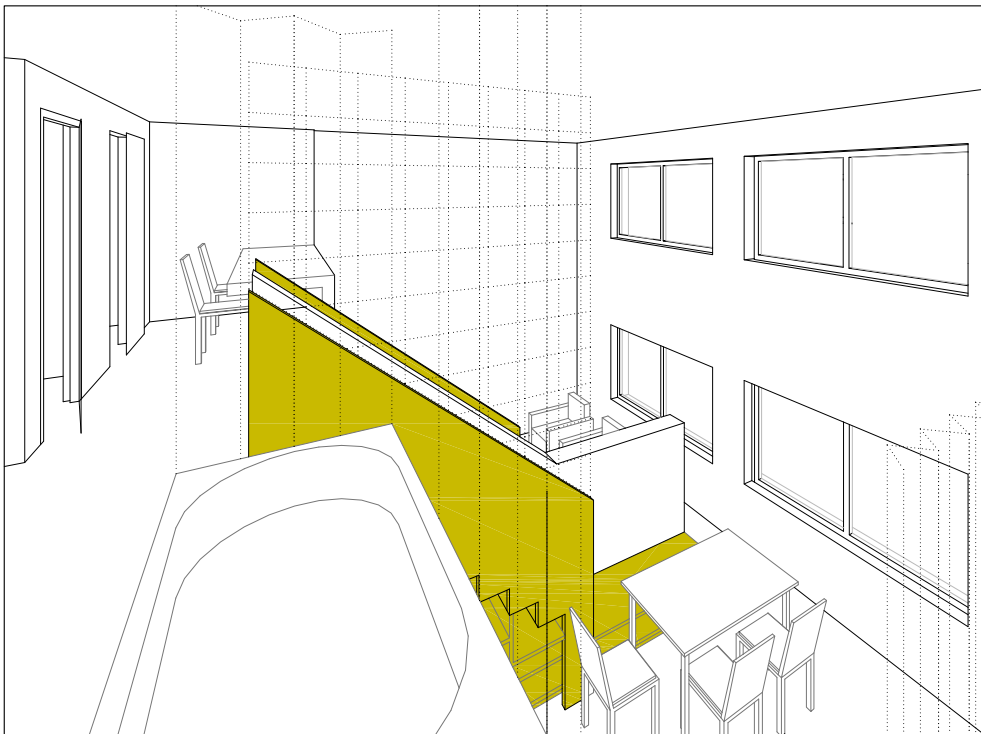


Abb. 70: Innenraumperspektive von Galerie hinunter

Trennwand

Der Wegfall der Wand kann markiert werden. Der Bodenbelag ist an der freigewordenen Fläche nicht vorhanden und kann absichtlich so ausgeführt werden, dass auf die zuvor dagewesene Zweiteilung verwiesen wird. Eine andere Möglichkeit damit umzugehen, wäre die raumtrennende Struktur bis zur Brüstungshöhe weiter existieren zu lassen und so die beiden Treppen noch getrennt voneinander begehbar zu gestalten. Eine Treppe zum Hinauf- und die andere zum Heruntergehen kann auch durch das Bestehenbleiben der Vertikalen auf der gesamten Treppenlänge entstehen. So wird ein Rundgang innerhalb der Einheit gebildet.

Vorhänge

Der Einsatz von Vorhängen ermöglicht das visuelle Abtrennen von Bereichen in den offen gestalteten Räumen. Sie können als Präsentationsfläche und Werbeträger dienen.

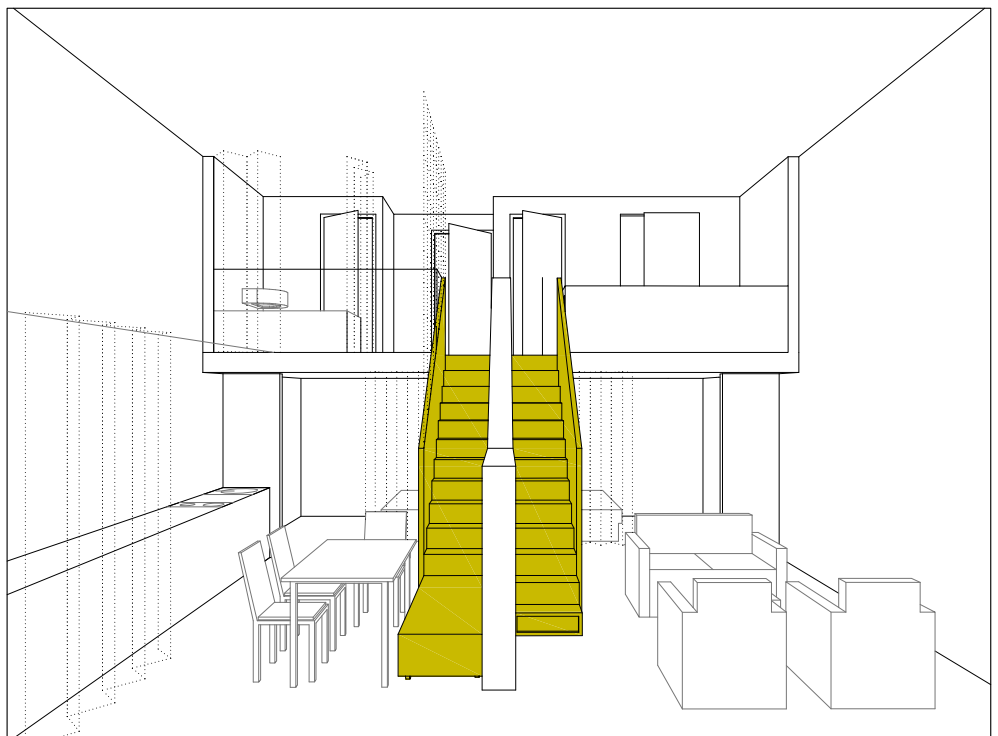


Abb. 71: Innenraumperspektive mit ausgezogener Sitzfläche bei der Treppe

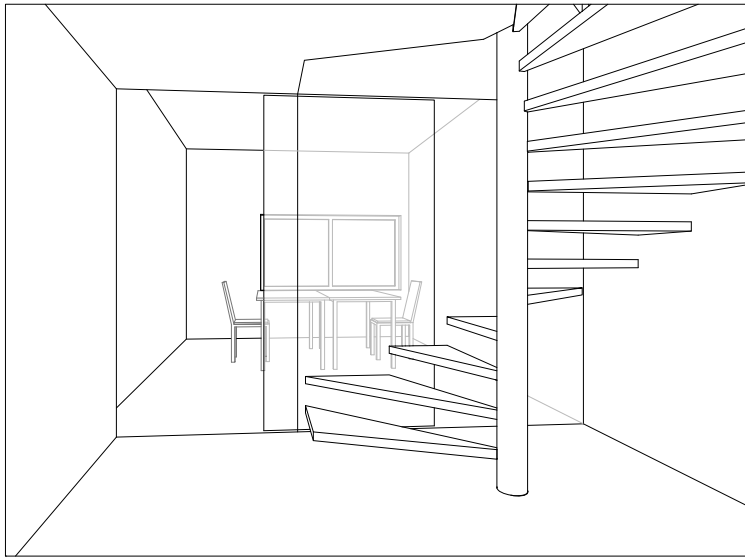


Abb. 72: Innenraumperspektive unten

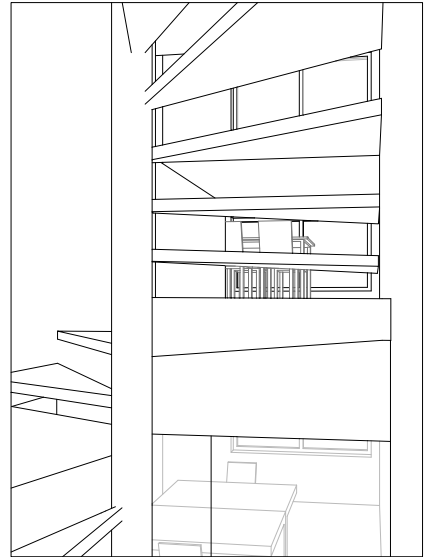


Abb. 73: Innenraumperspektive Treppe

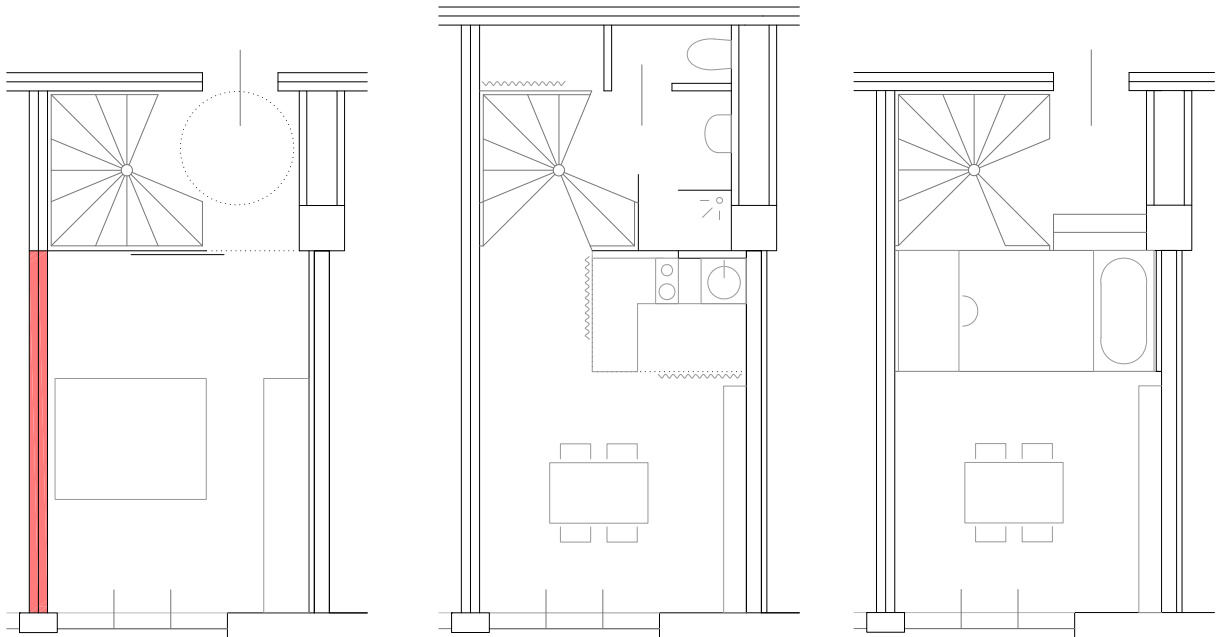


Abb. 74: Typ 1 bei Wohnnutzung

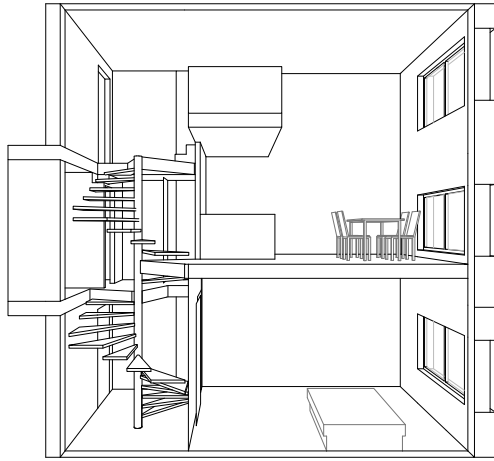


Abb. 75: Perspektive

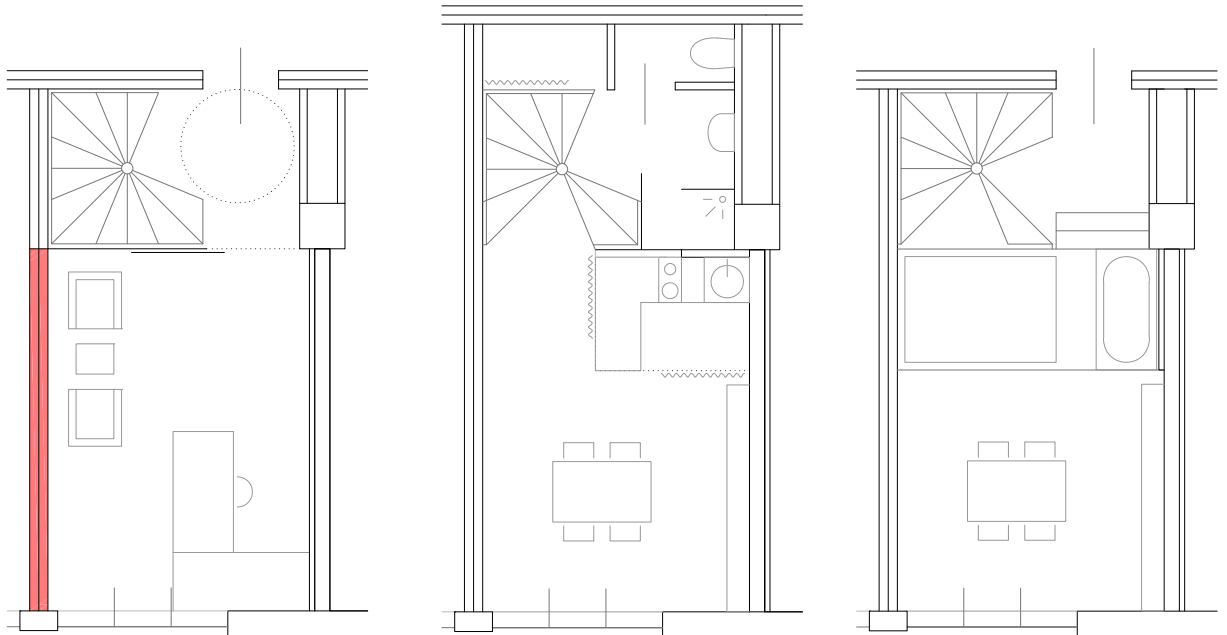
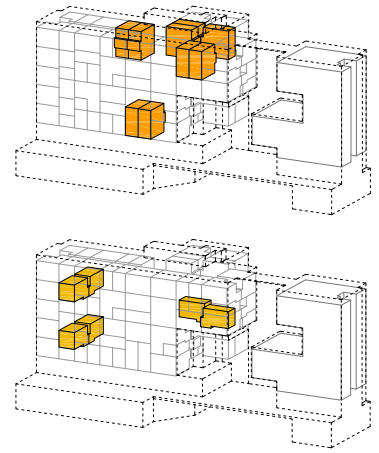


Abb. 76: Typ 1 bei kombinierter Wohn- und Arbeitsnutzung

Dieser Typ erstreckt sich über drei Bestandsgeschoße und nimmt eine Hotelzimmerbreite ein. Es wurden zwei Decken entfernt und eine neue eingezogen, so dass auf der untersten Ebene ein 2,96m hoher, vollwertig nutzbarer, Raum entsteht. Da es zwei Eingänge auf unterschiedlichen Niveaus gibt, können die Ebenen auch getrennt voneinander funktionieren oder auch mit unterschiedlichen Nutzungen belegt werden.

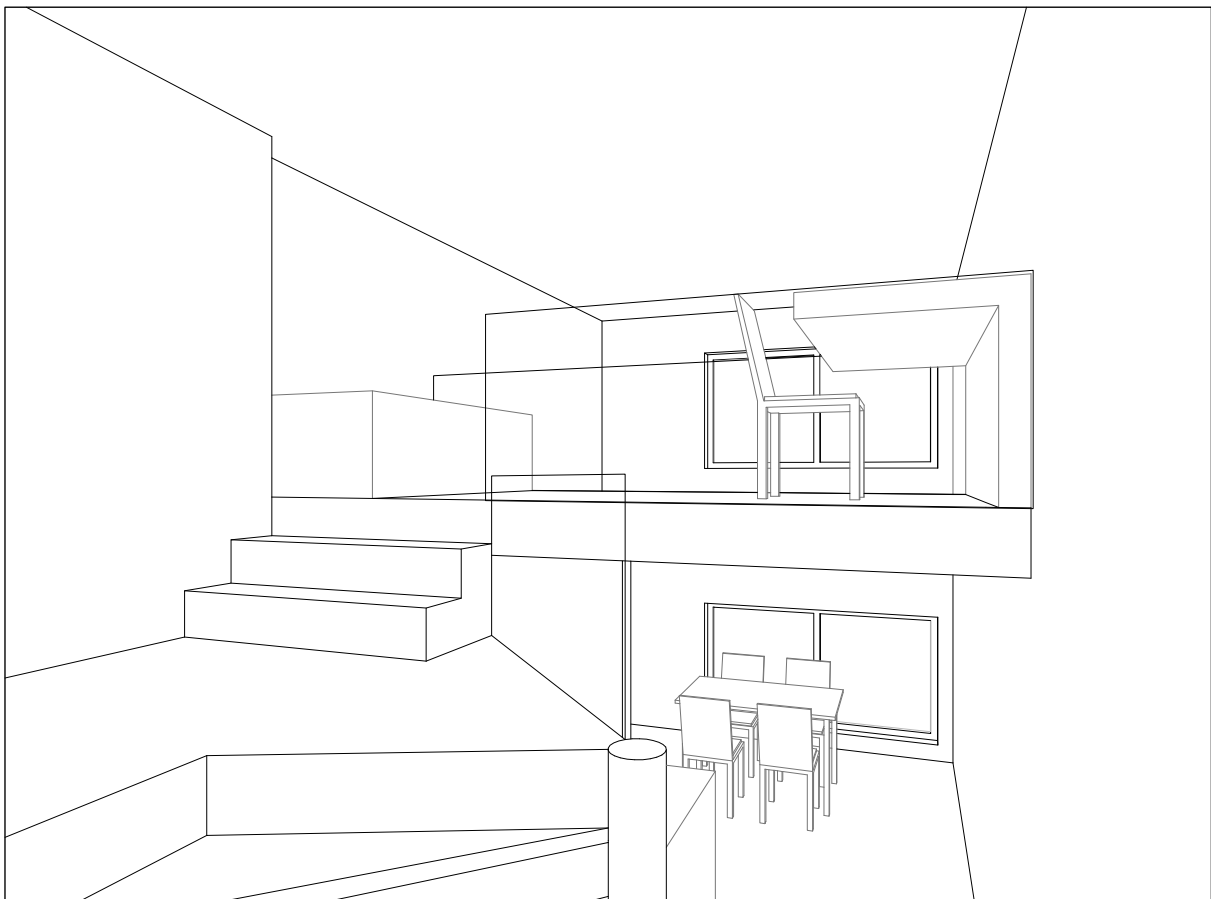


Abb. 77: Innenraumperspektive von Treppe

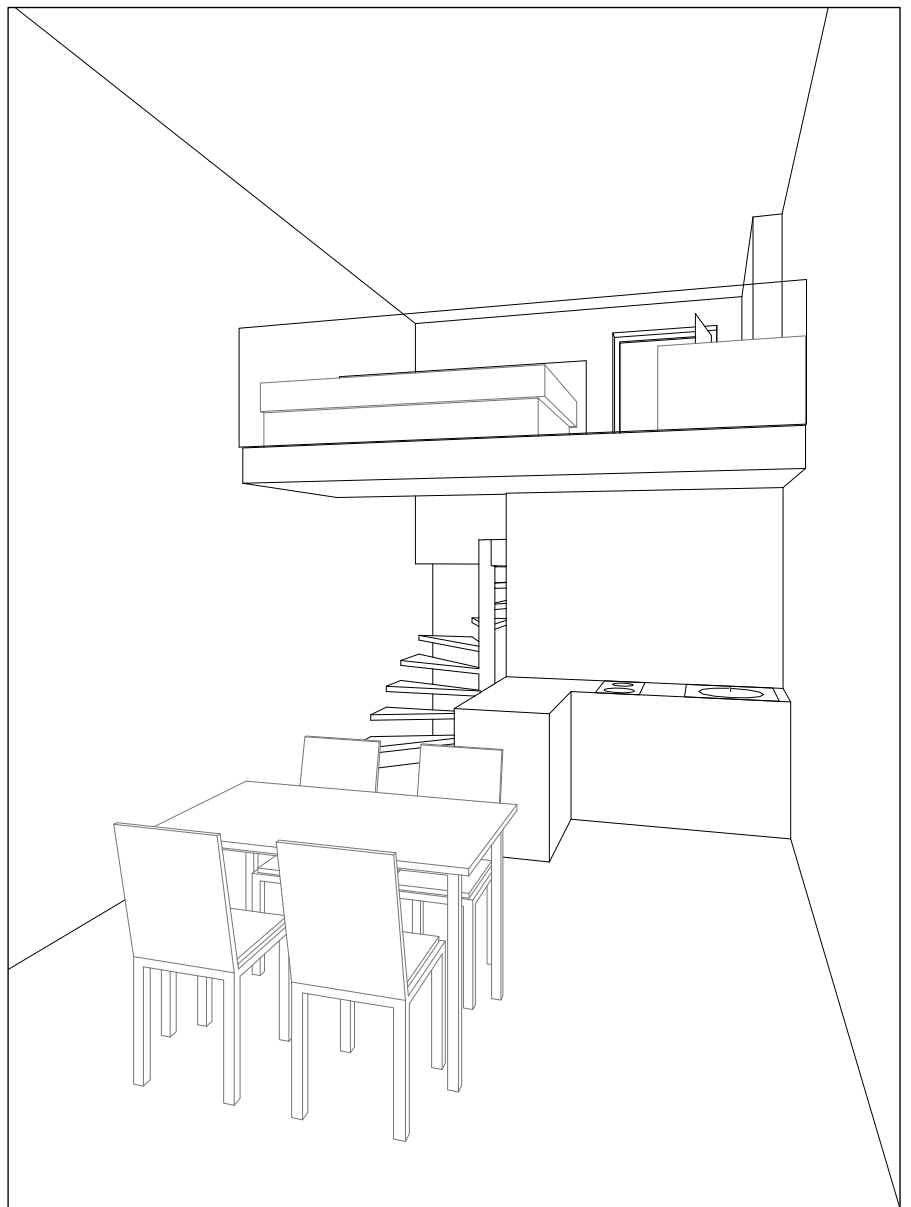


Abb. 78: Innenraumperspektive vom Fenster aus

TYP 1d

Diese Einheit nimmt das Prinzip des Typ 1 auf, beansprucht jedoch die doppelte Breite, zumindest in dem 4,36m hohen Bereich. Auf der untersten Ebene kann er bis zu zwei vollwertige Räume aufweisen und von bis zu vier Personen bewohnt werden.

Der der obersten Ebene vorgelagerte Gang, erweitert sich in auf der halben Einheitsbreite und wird indirekt über die Einheit belichtet.

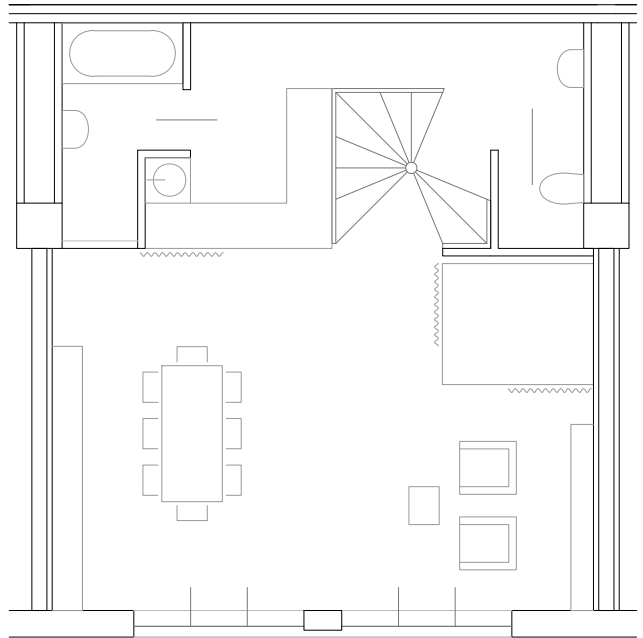
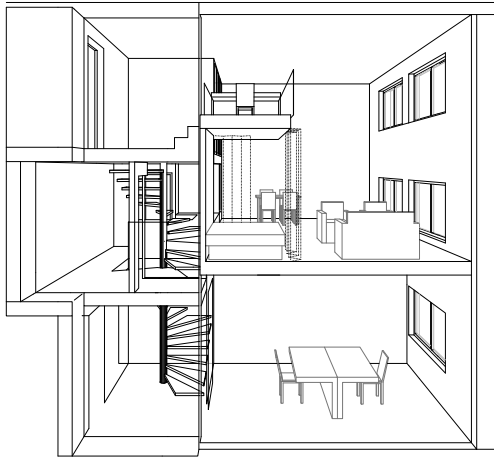
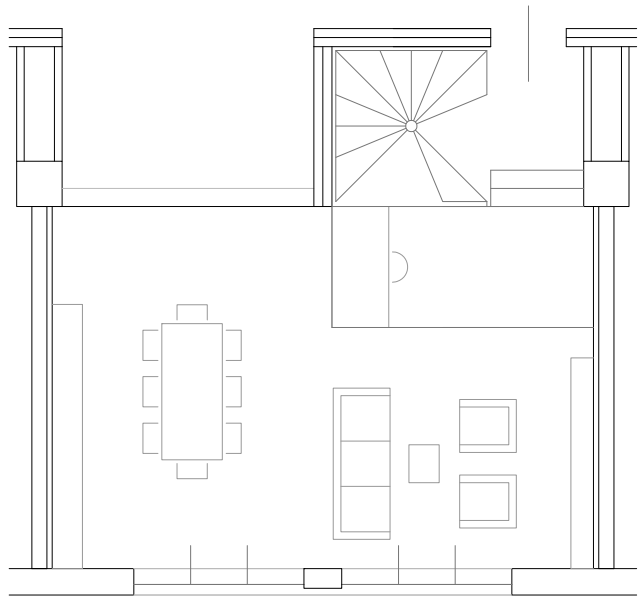
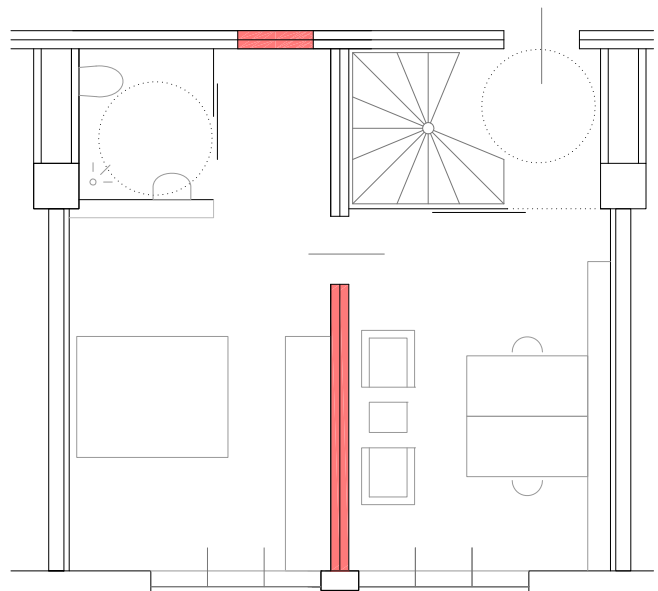
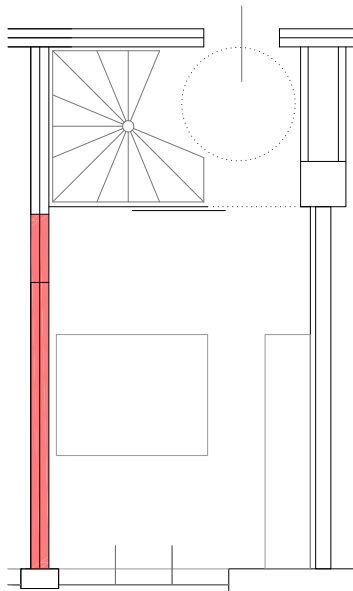


Abb. 79: Perspektive (oben)
Abb. 80: Grundrisse des Typs 1d, untere Ebene
rechts mit Typ mini zusammen gelegt



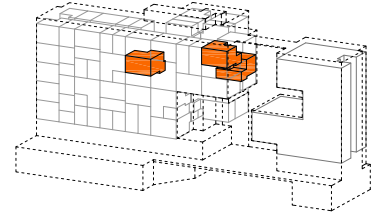
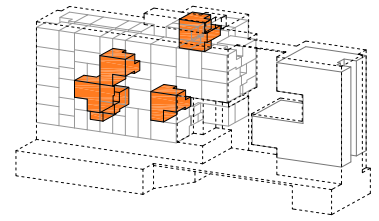
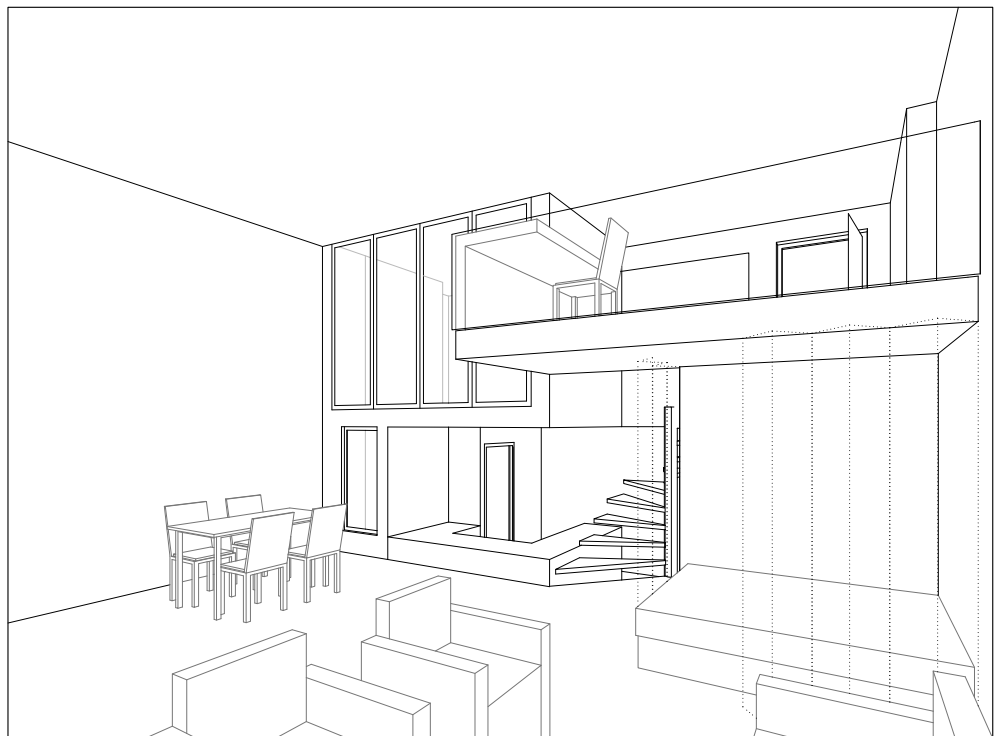


Abb. 81: Innenraumperspektive von der Küchenzeile aus (oben)
 Abb. 82: Innenraumperspektive vom Fenster aus (unten)



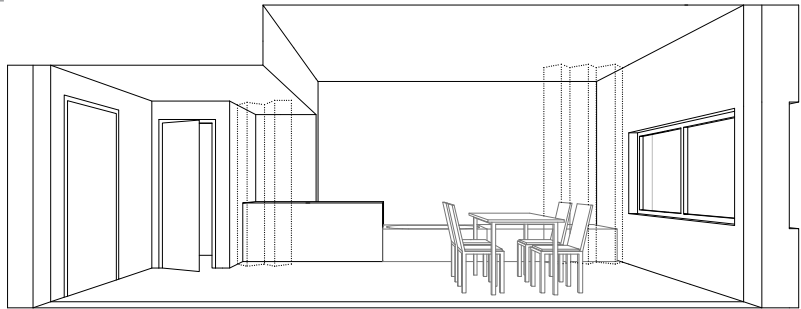
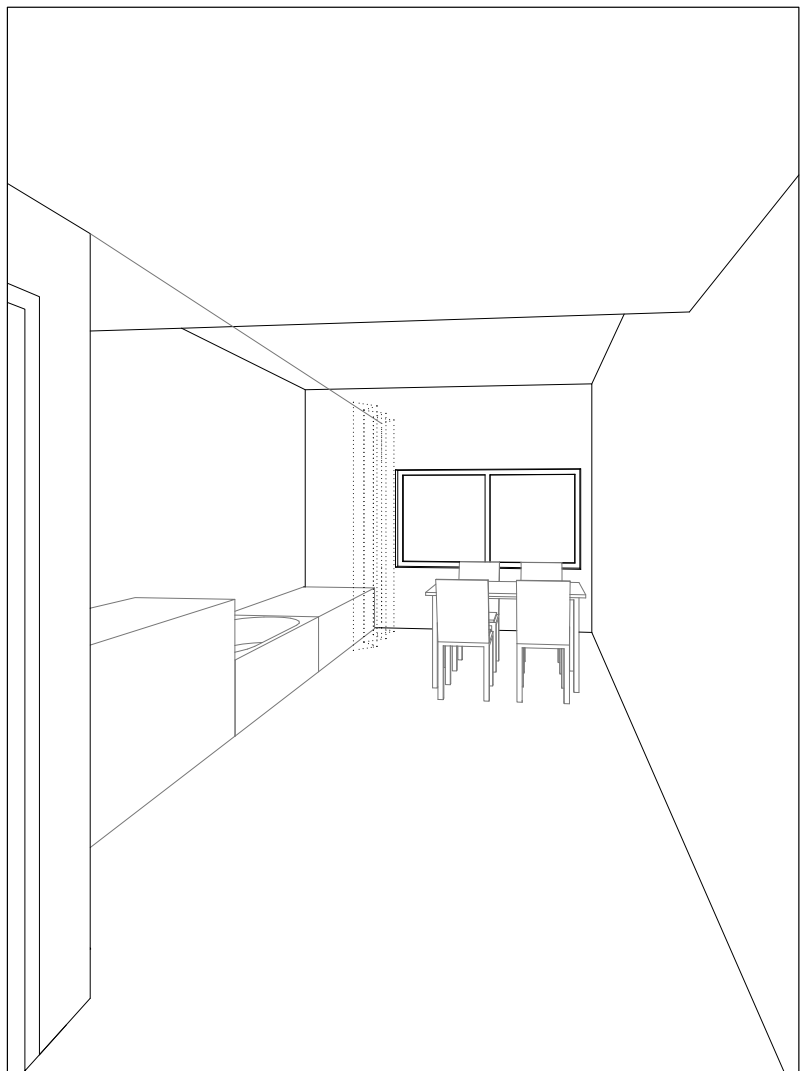


Abb. 83: Perspektive (oben)

Abb. 84: Innenraumperspektive von der Türe aus (unten)



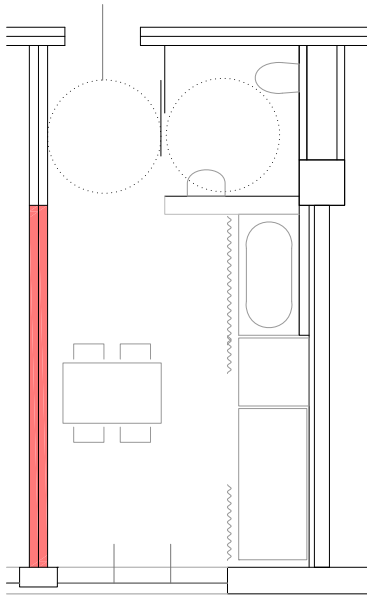
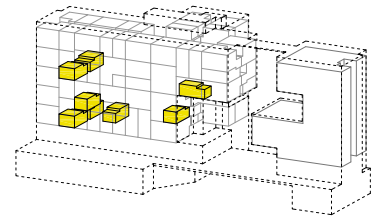
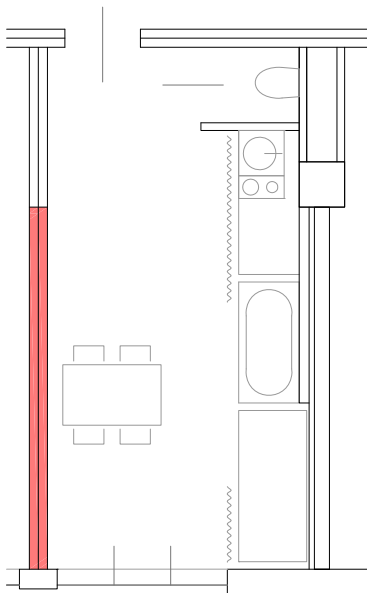
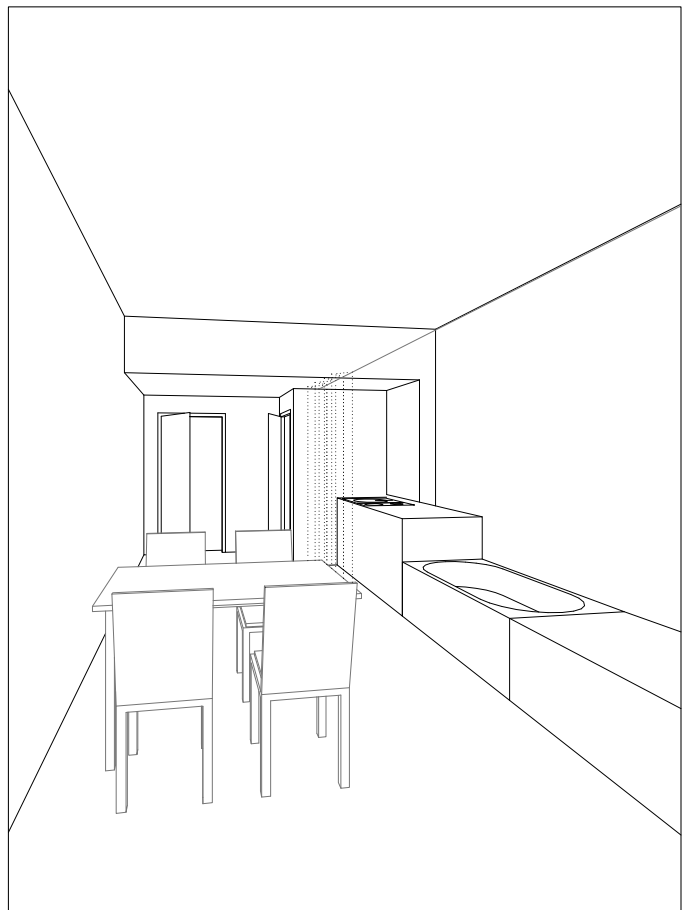


Abb. 85: Typ mini barrierefrei (oben)
 Abb. 86: Typ mini mit Küche (unten)
 Abb. 87: Innenraumperspektive vom Fenster aus (rechts)



Dieser Typ stellt die kleinstmögliche Einheit der Struktur dar. Er beansprucht exakt die Grundfläche eines Hotelzimmers, der Unterschied zu diesem liegt in der neuen Raumhöhe von 2,96m. Diese Zelle tritt immer in Kombination mit einem über zwei Ebenen gehenden, darüber liegendem l, ld oder m Typ auf und wird oft als horizontal zuschaltbare Einheit zu diesen gesehen.



TYP m

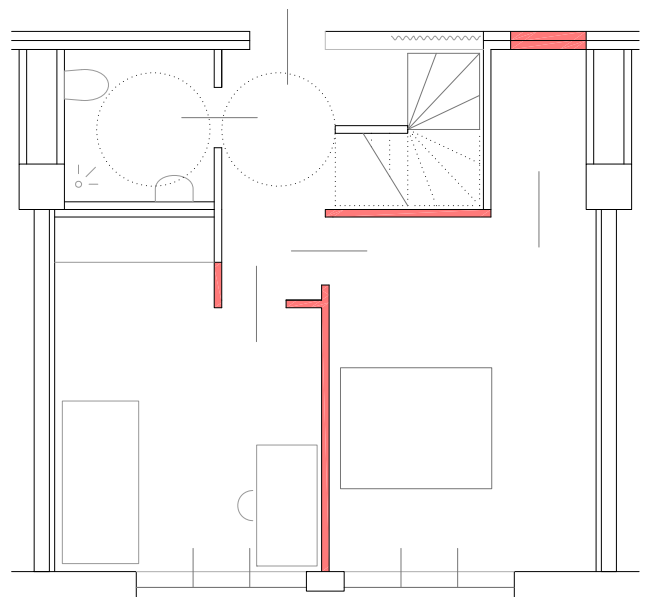
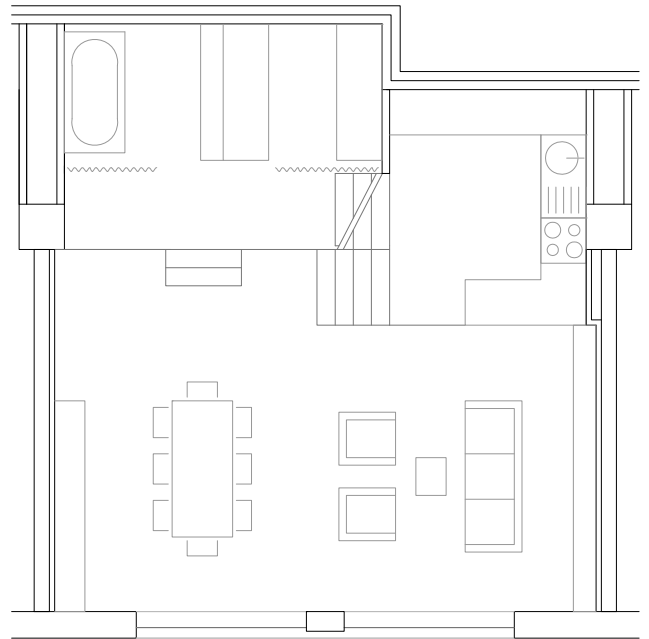
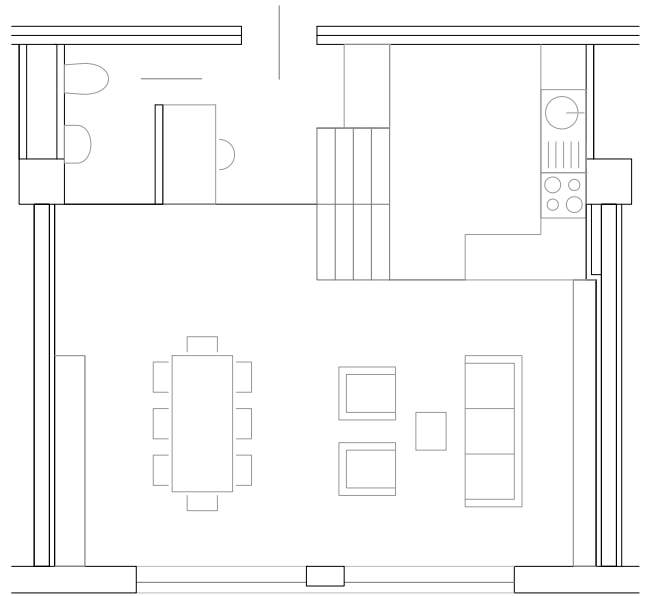


Abb. 88: Grundriss Typ m

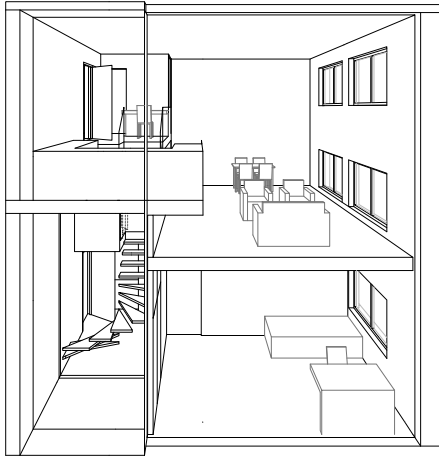
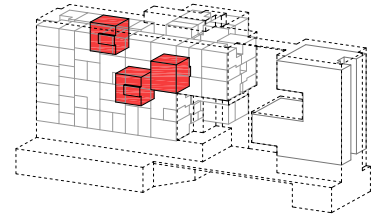


Abb. 89: Perspektive (oben)
Abb. 90: Innenraumperspektive (unten)



Wie bei den Typen 1 und 1d werden zwei Geschosßdecken entfernt und eine neue eingezogen, allerdings gibt es bei diesem noch eine weitere Ebene mit einer Raumhöhe von 3,36m auf der bei Wohnraumnutzung die Küche untergebracht ist und somit auf einem eigenen Niveau Platz findet. Er ist für eine Maximalbelegung von vier Bewohnern ausgelegt.

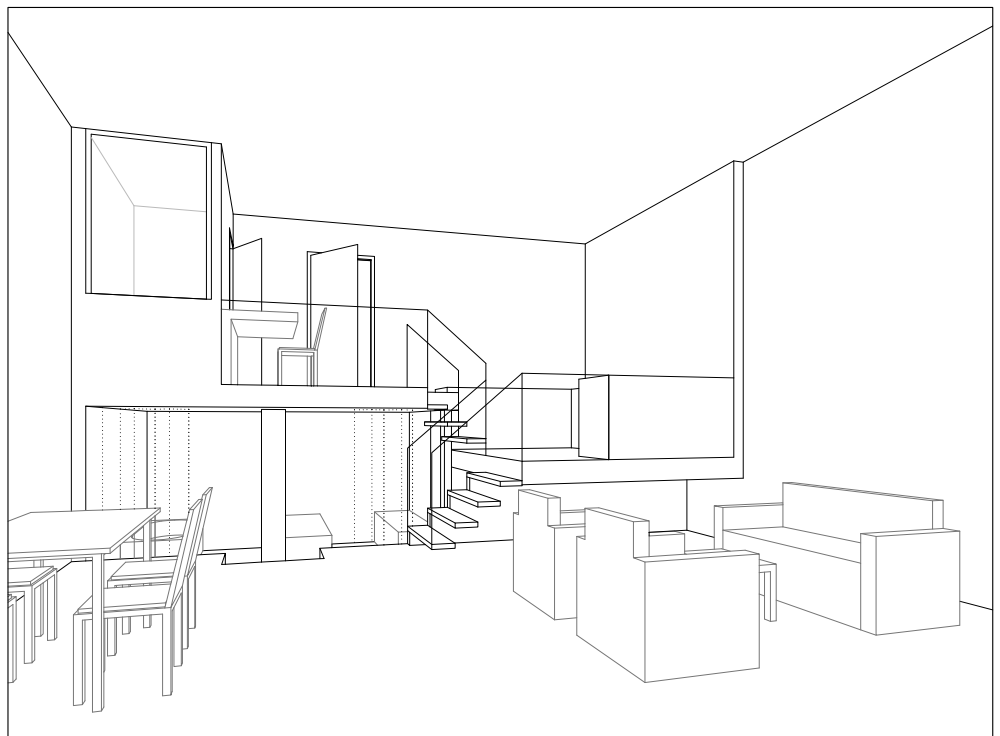


Abb. 91: Typ m ohne unterster Ebene

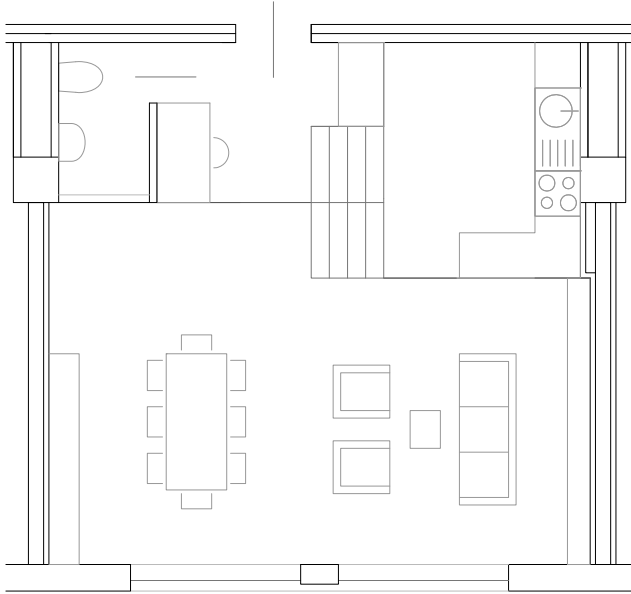
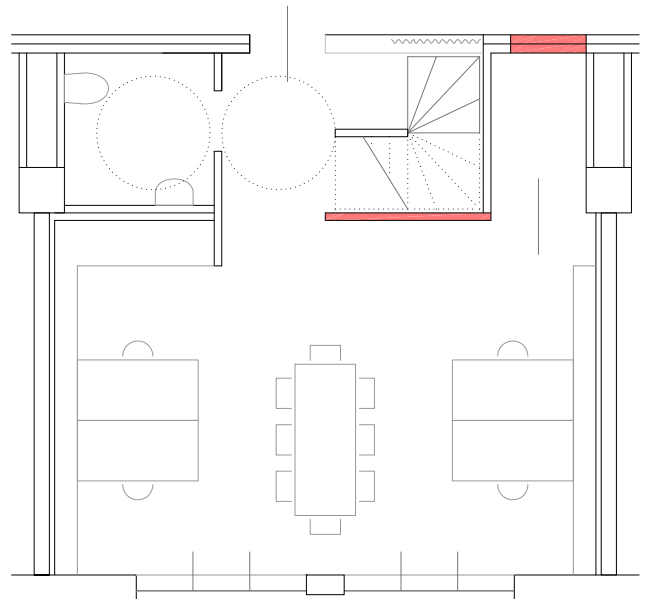
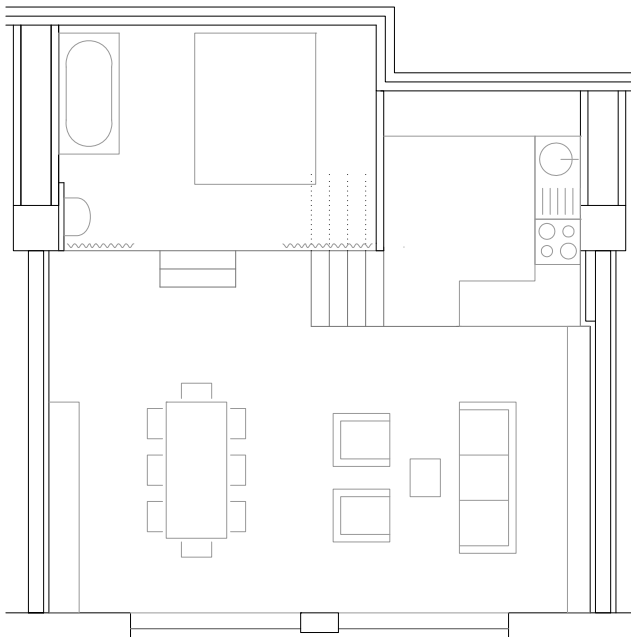
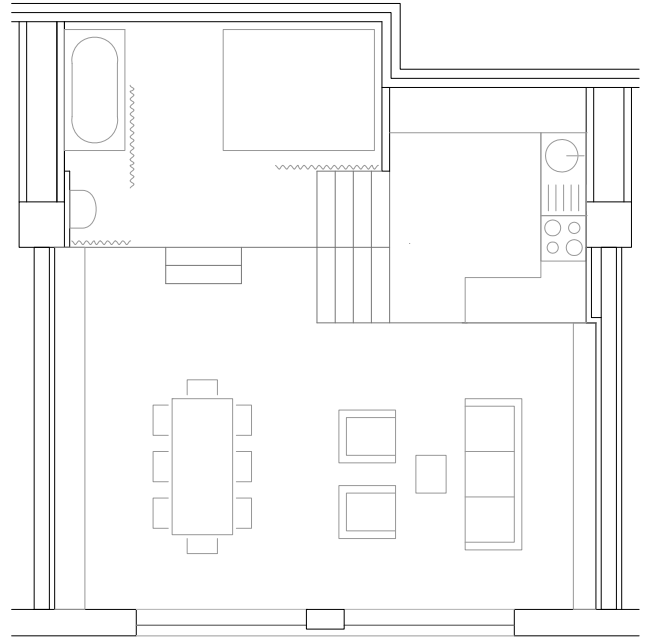


Abb. 92: Typ m Arbeiten+Wohnen



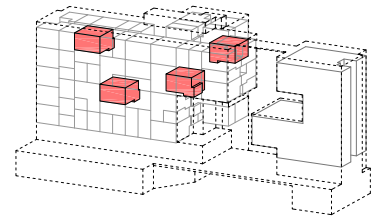
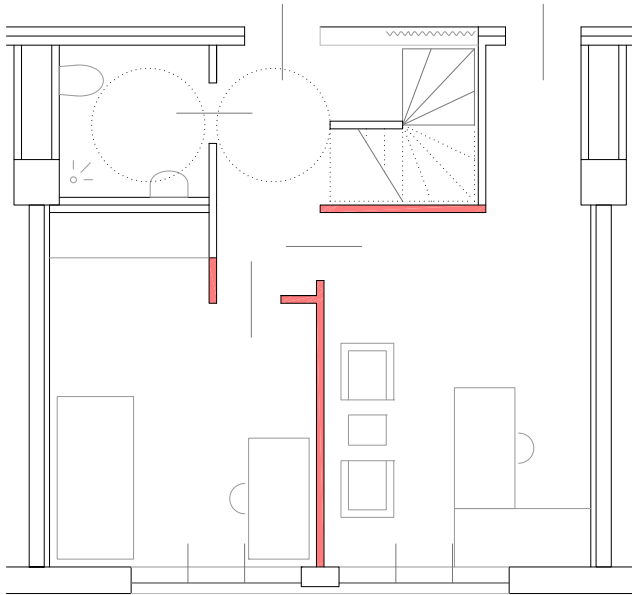
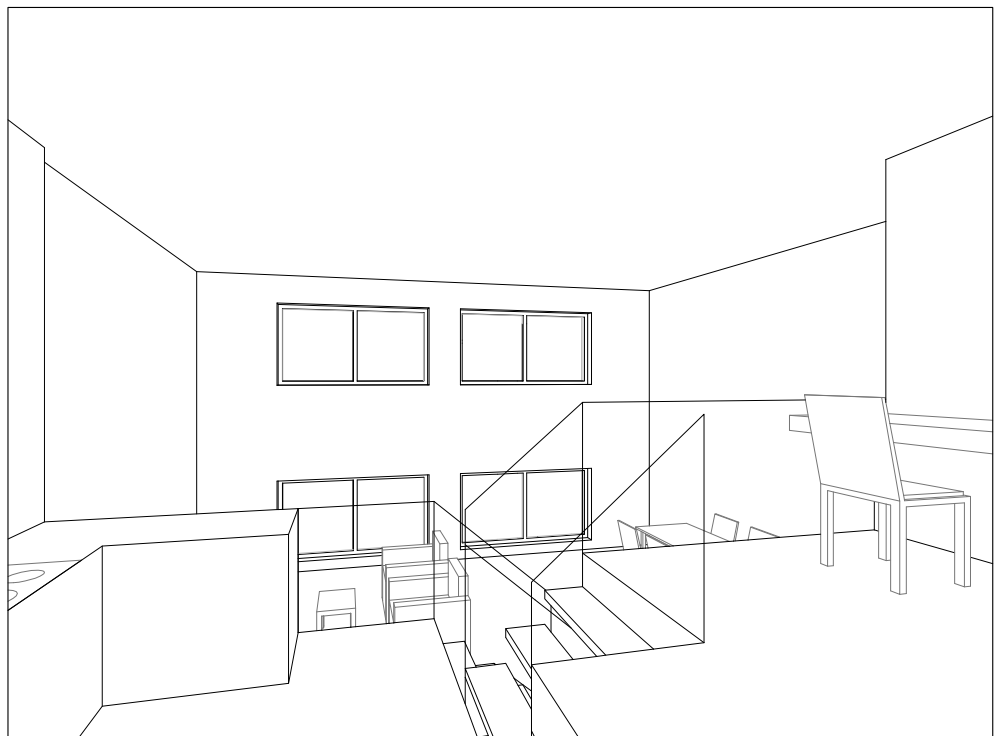


Abb. 93: Typ m Arbeiten+Wohnen mit zwei Eingängen (oben)
 Abb. 94: Innenraumperspektive von Küchenebene aus (unten)



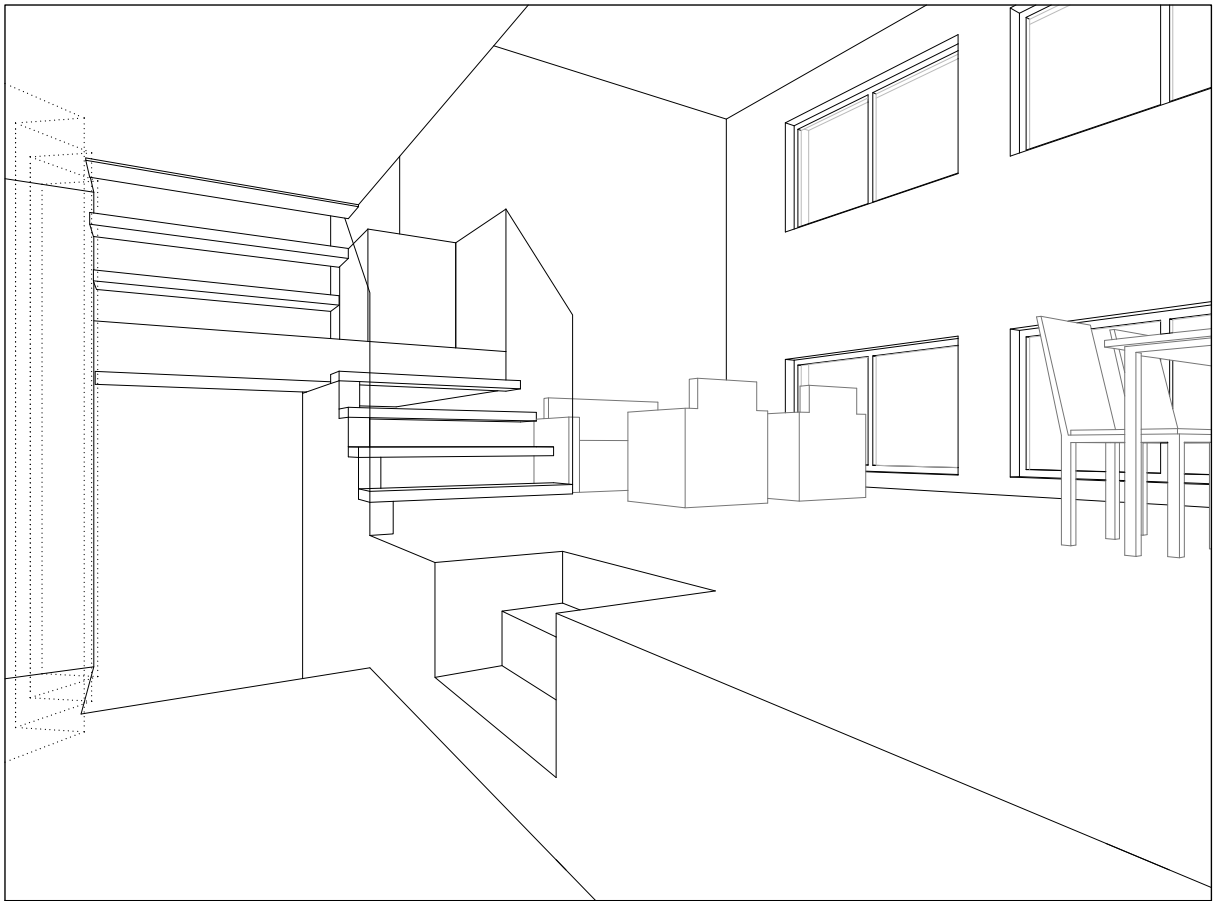


Abb. 95: Inneraumperspektive



Abb. 96: Innenraumperspektive unter Galerie

TYP barrierefrei

Diese Einheit entwickelt sich auf der Breite zweiter Hotelzimmer und kann als Zusammenlegung zweier Typ mini Zellen gesehen werden. Darüber befinden sich immer Teile des l, ld oder m Typs.

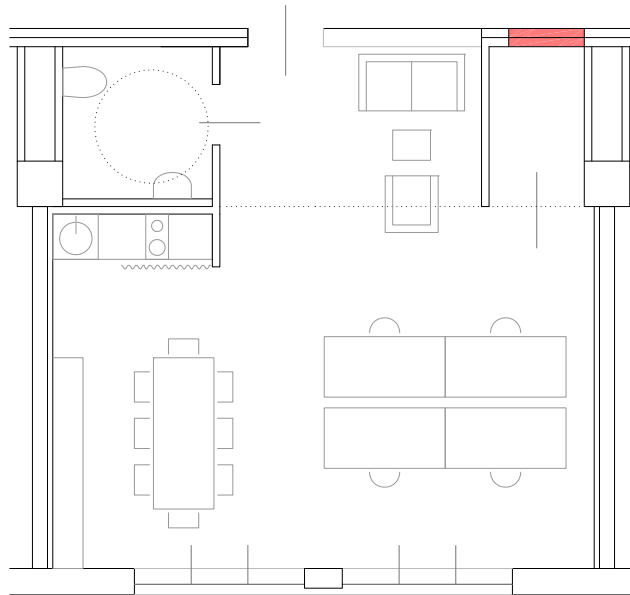
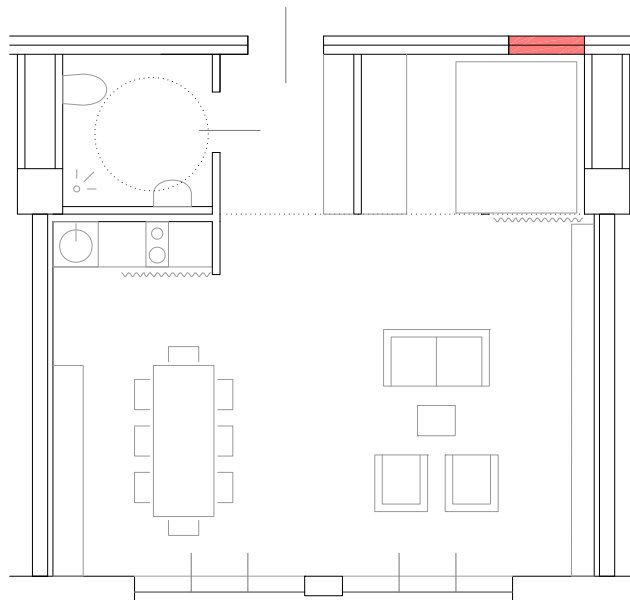


Abb. 97: Typ barrierefrei als Arbeitsraum (oben)
Abb. 98: Typ barrierefrei als Wohneinheit (unten)



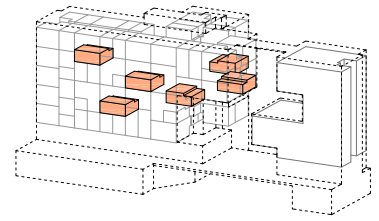
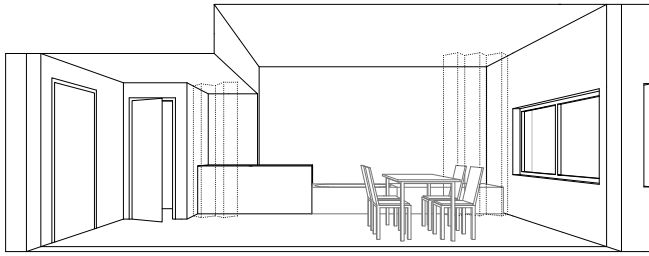


Abb. 99: Perspektive (oben)

Abb. 100: Innenraumperspektive vom Fenster (unten)



Literaturverzeichnis

Appel, Carl: Architekt zwischen Gestern und Morgen. Wien-Köln-Graz 1988.

Eiblmayr, Meder (Hg.): Moderat Modern. Erich Boltenstein und die Baukultur nach 1945, Salzburg 2005

Klein, Dieter/Kupf, Martin/Schediwy, Robert: Stadtbildverluste Wien. Ein Rückblick auf fünf Jahrzehnte, Wien 2004

Lind, Karl: Der fürstliche Schwarzenberg'sche Sommerpalast in Wien, in: Allgemeine Bauzeitung, Wien 1882, 104.

Magistrat der Stadt Wien, MA19: Architektur und Stadtgestaltung (Hg.): Entwicklung einer Bewertungsmethodik der Architektur von 1945 bis 1979, Wien-Brünn 2012

Magistrat der Stadt Wien, MA 21 (Hg.): Hotel Intercontinental Wien, Wiener Eislaufverein. Städtebauliche Entwicklung, Wien 2013

Müller, Lars (Hg.): Torre David. Informal vertical communities, Zürich 2013

Opll, Ferdinand: Wien im Bild historischer Karten. Die Entwicklung der Stadt bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, Wien-Köln-Weimar 2004

Schlöss, Erich: Die Wiener Stadtbahn. Wiental und Donaukanallinie. Beiträge zur Stadtforschung, Stadtentwicklung und Stadgestaltung, Band 19, Wien 1987

Tschida, Felicitas: Diplomarbeit Olympion. Wien 2011

Winter, Robert: Das Akademische Gymnasium in Wien. Vergangenheit und Gegenwart, Wien u.a. 1996

Internet

Baukasten-Architekten:

<http://baukasten-architekten.de/neubau-renovierung-moder-nisierung/verkehrs-und-stadtplanung/informationszentrum-urban-21-iba-stadt/> (05.05.2014)

Fashion Check-In:

http://www.fashion-check-in.at/?page_id=908 (10.05.2014)

Folder LB Leitsätze:

<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/zielgebiete/city/leitbild/pdf/lb-leitsaetze.pdf> (13.5.2014)

Folder Weltkulturerbe:

<https://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/studien/pdf/b008027.pdf> (13.5.2014)

Folder Zielgebiet City:

<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/shop/broschueren/pdf/zielgebiet-city.pdf> (13.5.2014)

Habsburger:

<http://www.habsburger.net/de/ereignisse/ringstrassenzeit-1857-1914> (10.05.2014)

Halle-Neustadt:

<http://www.halle-neustadt-verein.de/Aktuelles.htm> (05.05.2014)

Konzerthaus:

<http://konzerthaus.at/konzerthaus/> (30.04.2014)

Kursalon:

<http://www.kursalonwien.at/kursalonwien/> (01.05.2014)

Mercer:

<http://www.mercer.at/press-releases/Staedteranking-Lebens-qualitaet-2012> (17.05.2014)

<http://www.mercer.com/qualityoflivingpr> (16.05.2014)

Ö3:

<http://oe3.orf.at/events/stories/2630227/> (17.05.2014)

PLANET VIENNA:

<http://planet-vienna.com/historia.html> (02.05.2014)

<http://www.planet-vienna.com/spots/Palais/Schwarzenberg/Schwarzenberg.htm> (02.05.2014)

Presse, Die:

http://diepresse.com/home/leben/ausgehen/685540/GuerillaG-astronomie_Quirlige-Backmischung (12.05.2014)

Realarchitektur:

http://www.realarchitektur.de/work_bunker.html (22.05.2014)

SFYN-Wien:

<http://www.sfywien.at/wir-kamen-sahen-und-kochten-popup-kuche-trifft-sfyn/> (12.05.2014)

Stadt Wien:

Altstadtfonds

<https://www.wien.gv.at/kultur/abteilung/altstadtfonds/foerderungen.html> (16.05.2014)

Festung

<https://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/ueberblick/festung.html> (07.05.2014)

Hochhaus

<https://www.wien.gv.at/kultur/kulturgut/architektur/hochaus.html> (18.05.2014)

Ringstraße

vgl. <https://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/ueberblick/ringstrasse.html> (10.05.2014)

Römer

vgl. <https://www.wien.gv.at/kultur/archiv/geschichte/ueberblick/roemer.html> (02.05.2014)

Schwarzenbergplatz

<https://www.wien.gv.at/umwelt/parks/anlagen/schwarzenbergplatz.html> (01.05.2014)

Stadtentwicklung

<http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/strategien/step/> (15.05.2014)

Statistik

<http://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/tabellen/bevoelkerung-bez-zr.html> (26.2.2014)

Wienflussverbauung

<http://www.stadt-wien.at/wien/ausflugszielewien/parkanlagen/brunnen-in-wien/wienflussportal.html> (01.05.2014)

UNESCO:

<http://www.unesco.de/welterbeliste.html> (16.05.2014)

http://www.unesco.at/kultur/oe_welterbe.html (15.05.2014)

Universität Wien:

<http://www.univie.ac.at/universitaet/zahlen-und-fakten/> (15.05.2014)

Vienna:

<http://www.wien-vienna.at/blickpunkte.php?ID=156> (30.04.2014)

Wictionary:

<http://de.wiktionary.org/wiki/Ravelin> (07.05.2014)

Wikipedia:

Beethovenplatz

[http://de.wikipedia.org/wiki/Beethovenplatz_\(Wien\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Beethovenplatz_(Wien)) (01.05.2014)

Geschichte Wiens

http://de.wikipedia.org/wiki/Geschichte_Wiens (07.05.2014)

Pop-Up-Verkauf

<http://de.wikipedia.org/wiki/Pop-up-Verkauf> (07.05.2014)

TV

Radziwill C./Laube K.: euromaxx - Lebensqualität in Wien.
Sender: Deutsche Welle 2012 (Ausgesender 23.12.2012)

bildverzeichnis

- Abb. 1: Eigenes Bild
Abb. 2: Eigenes Bild
Abb. 3: Bild von Isay Weinfeld, aus: <http://www.dasbesondereprojekt.at/> (25.05.2014)
Abb. 4: Bild von: [phase eins]. Eichelmann/Hossbach/Lehmhaus Architekten BDA VBI, Berlin 2013. Auslobungsunterlagen Architekturwettbewerb Teil C
Abb. 5: Bild von: [phase eins]. Eichelmann/Hossbach/Lehmhaus Architekten BDA VBI, Berlin 2013. Auslobungsunterlagen Architekturwettbewerb Teil C
Abb. 6: Ausschreibungsunterlagen Städtebaulicher Wettbewerb „Das besondere Projekt“, aus: <http://www.dasbesondereprojekt.at/>
Abb. 7: Stadtplan Wien 1906, Archiv Kapfinger, in: Magistrat der Stadt Wien, MA 21 (Hg.): Städtebauliche Entwicklung Hotel InterContinental Wien Wiener Eislaufverein. Stadtteilplanung und Flächennutzung, Wien 2013
Abb. 8: Bild von Roland Rainer, in: Opll, Ferdinand: Wien im Bild historischer Karten. Wien 1983, 20.
Abb. 9: Zielgebiete der Stadtentwicklung, in: <http://www.wien.gv.at/stadtentwicklung/shop/broschueren/pdf/zielgebiet-city.pdf> (13.5.2014)
Abb. 10: Bild aus: Appel, Carl: Architekt zwischen gestern und morgen. Wien-Köln-Graz 1988, 188.
Abb. 11: Bild aus: Appel, Carl: Architekt zwischen gestern und morgen. Wien-Köln-Graz 1988, 191.
Abb. 12: Bild aus: Appel, Carl: Architekt zwischen gestern und morgen. Wien-Köln-Graz 1988, 187.
Abb. 13: Bild aus: Appel, Carl: Architekt zwischen gestern und morgen. Wien-Köln-Graz 1988, 188.
Abb. 14: Bild aus: Appel, Carl: Architekt zwischen gestern und morgen. Wien-Köln-Graz 1988, 188.
Abb. 15: Bild aus Bezirksmuseum Landstraße in: Magistrat der Stadt Wien, Ma 21 (Hg.): Hotel InterContinental Wien, Wiener Eislaufverein. Städtebauliche Entwicklung, Wien 2013, 27.
Abb. 16: Eigenes Bild
Abb. 17: Bild aus Bezirksmuseum Landstraße in: Magistrat der Stadt Wien, Ma 21 (Hg.): Hotel InterContinental Wien, Wiener Eislaufverein. Städtebauliche Entwicklung, Wien 2013, 27.
Abb. 18: Eigenes Bild
Abb. 19: Bild aus Archiv Puchhammer in: Magistrat der Stadt Wien, Ma 21 (Hg.): Hotel InterContinental Wien, Wiener Eislaufverein. Städtebauliche Entwicklung, Wien 2013, 28.
Abb. 20: Eigene Grafik auf Basis der Wettbewerbsausschreibung
Abb. 21: Eigene Grafik auf Basis der Wettbewerbsausschreibung

Abb. 22: Bild von Clemens Pfeiffer, in: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Konzerthaus_110606.jpg (18.05.2014)

Abb. 23: Bild von BWAG, in: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Wienflussportal_beim_Stadtpark.JPG (18.05.2014)

Abb. 24: Bild aus: Bermann, Moritz: Alt- und Neu-Wien. Geschichte der Kaiserstadt und ihrer Umgebungen, Wien-Pest-Leipzig 1880, 1144.

Abb. 25: Pentcheff & Wetzler, in: <http://www.cityscouter.de/reisefuehrer/wien/Kaerntnerstrasse.html>

Abb. 26: Eigene Grafik auf Basis der Wettbewerbsausschreibung

Abb. 27: Bild von Iwan Baan, in: Müller, Lars (Hg.): Torre David. Informal vertical communities, Zürich 2013, 327.

Abb. 28: Bild von Iwan Baan, in: Müller, Lars (Hg.): Torre David. Informal vertical communities, Zürich 2013, 322.

Abb. 29: Bild von Iwan Baan, in: Müller, Lars (Hg.): Torre David. Informal vertical communities, Zürich 2013, 297.

Abb. 30: Bild von Iwan Baan, in: Müller, Lars (Hg.): Torre David. Informal vertical communities, Zürich 2013, 187.

Abb. 31: Bild von Iwan Baan, in: Müller, Lars (Hg.): Torre David. Informal vertical communities, Zürich 2013, 49.

Abb. 32: Bild aus: http://baukasten-architekten.de/typo3temp/pics/Foto-von-Suedwesten_9de2ae1599.jpg (18.05.2014)

Abb. 33: Bild aus: http://baukasten-architekten.de/typo3temp/pics/vision_c2b4e4e2e6.jpg (18.05.2014)

Abb. 34: Bild aus: http://www.kdhamptons.com/wp-content/uploads/2013/07/IMG_4477.jpg (18.05.2014)

Abb. 35: Bild aus: <http://popupkochen.at/wp-content/uploads/2012/06/20120626-190816.jpg> (18.05.2014)

Abb. 36: Bild von Noshe, in: http://www.realarchitektur.de/work_bunker.html (22.05.2014)

Abb. 37: Bild von Hans Joost, in: http://www.realarchitektur.de/work_bunker.html (22.05.2014)

Abb. 38: Bild von Karl Johaentges, in: http://www.realarchitektur.de/work_bunker.html (22.05.2014)

Abb. 39: Bild von Noshe, in: http://www.realarchitektur.de/work_bunker.html (22.05.2014)

Abb. 40: Eigene Grafik

Abb. 41: Eigene Grafik

Abb. 42: Eigene Grafik

Abb. 43: Eigene Grafik

Abb. 44: Eigene Grafik

Abb. 45: Eigene Grafik

Abb. 46: Eigene Grafik

Abb. 47: Eigene Grafik

Abb. 48: Eigene Grafik

Abb. 49: Eigene Grafik

Abb. 50: Eigene Grafik

Abb. 51: Eigene Grafik

Abb. 52: Eigene Grafik

Abb. 53: Bild von Manuela Hötzl, in: http://www.buildingblogs.at/output/?e=310&page=d&a=Das+besondere+Projekt&b=9ccc65cc&c=%D6GFA_Stadtdiskurs-visite%2002 (25.05.2014)

Abb. 54 - Abb. 100: Eigene Grafik